



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Sehnsucht nach lebendiger Spiritualität“

Motivationen und Wahrnehmungswelten von Langzeitreisenden in Indien

Verfasserin

Sabine Fišer

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, Oktober 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 307

Studienrichtung lt. Studienblatt: Kultur- und Sozialanthropologie

Betreuerin / Betreuer: Dr. Ingrid Thurner

Danksagung

Danken möchte ich zuallererst meiner Betreuerin Dr. Ingrid Thurner für die Durchsicht und die freie Entfaltungsmöglichkeit, die sie mir in meiner Arbeit gelassen hat, sowie der Stelle für Forschungsservice und internationale Beziehungen, die mir die Feldforschung in Indien durch ein Stipendium ermöglichte.

Ich danke den Mitarbeitern der Christlichen Initiative für Indien (CIFI), welche mir während meines Feldaufenthaltes zur Seite standen.

Meinen InformantInnen und InterviewpartnerInnen danke ich für die interessanten Gespräche und die bereitwillige Beantwortung meiner Fragen.

Ebenfalls danken möchte ich meinem kleinen Sohn, der mich auf meiner Forschungsreise begleitete. Und der geheimnisvollen Fügung der Dinge, wie sich Ereignisse aneinander ketten, um im Unsichtbaren das Sichtbare zu bewirken.

„Indien ist

ein Gebet Gottes an uns Menschen,

Gott überall zu suchen, Ihn überall zu erwarten,

Ihn überall zu verwirklichen“

(Van Rohr 1991: 201)

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	9
TEIL I: THEORETISCHER BEZUGSRAHMEN	11
1. Tourismus	11
1.1. Versuch einer Begriffsbestimmung.....	11
1.2. AlternativtouristInnen	12
1.2.1. Die Entstehung des Alternativtourismus.....	12
1.3. Langzeitreise: und Rucksacktourismus	14
1.4. Die TouristInnen als KonsumentInnen.....	20
1.5. Spiritueller Tourismus: beseeltes Reisen	22
2. Reisen	24
2.1. Reisen und seine Bedeutungen für Lebensübergänge	24
2.1.1. Zwischen den Welten: Spirituell unterwegs.....	25
2.2. Reisen und Ritual	28
2.2.1. Grenzgänger: Gemeinschaft der Suchenden.....	28
2.3. Reisen und Kapital	32
2.4. Reisen aus spirituellen Motiven.....	36
3. Spiritualität	37
3.1. Der Begriff Spiritualität	37
3.1.1. Etymologie.....	37
3.1.2. Ethnologische Begriffsbestimmung.....	38
3.2. Das spirituelle Feld Indien.....	41
3.2.1. Grundsätzliches zum Hinduismus	41
3.2.1.1. Soziologie und Ethik.....	42
3.2.2. Elemente einer spirituellen Praxis im hinduistischen Indien	43
3.2.3. Spirituelle Orte: Der Ashram als Gemeinschaft	44

3.2.4. Rituale und Alltagseinsichten im Ashramleben.....	47
3.2.4.1. <i>Bhajans - Singen als Therapie</i>	47
3.2.4.2. <i>Satsang - und die Kunst des Zuhörens</i>	47
3.2.4.3. <i>Puja - Ritual und Sinngebung</i>	48
3.2.4.4. <i>Vedanta - letzte Wirklichkeit</i>	48
3.2.4.5. <i>Guru - und was daran so fasziniert</i>	49
3.2.4.6. <i>Bhakti - sich Hingeben</i>	50
3.3. Auf der Suche: Indien als Wiege des spirituellen Lebens	52
3.4. Die Reise nach Indien zur Therapie.....	54
3.4.1. „Hauptsache gesund“ und Wellness	54
3.4.1.1. <i>In die Welt des Ayurveda</i>	54
3.4.1.2. <i>Vegetarismus</i>	55
3.4.1.3. <i>Yoga - vom Stress zur Entspannung</i>	57
3.4.1.4. <i>Meditation - Bewusstsein in Ausdehnung</i>	59
3.4.2. Sehnsucht nach Sinn.....	61
TEIL II: DAS BEFORSCHTE FELD	62
4. Indien als Reiseziel und seine besondere Bedeutung	62
4.1. Indien: der weibliche Aspekt einer Kultur	65
4.1.1. Amma und ihr Anziehungspunkt.....	67
4.1.2. Der beforschte Ort Amritapuri: wer sind die Devotees?	68
4.1.3. Darshan: das besondere an Amma	69
4.1.4. Der beforschte Ort: Kovalam.....	72
4.1.4.1. <i>Exkurs: Kerala geographisch, klimatisch und historisch</i>	72
5. Empirische Untersuchung: Darstellung des Forschungsprozesses	75
5.1. Ziele der Forschung und Konzeption	75
5.2. Methodisches Vorgehen	77
5.2.1. Der Feldzugang und die Gestaltung der Erhebungssituation.....	77

5.2.2. Prozess der Datenerhebung	78
5.2.2.1. <i>Qualitative Interviews</i>	78
A) Leitfaden	79
B) ExpertInneninterview	82
C) Teilnehmend beobachten: im Spannungsfeld aus Distanz und Nähe	82
D) Informelle Gespräche	83
E) Fotografische/ Ethnographische Dokumentation	83
5.2.3. Datenspeicherung und Aufbereitung	84
5.2.3.1. <i>Transkription</i>	83
5.2.3.2. <i>Postskript</i>	84
5.2.3.3. <i>Das Forschungstagebuch</i>	85
5.3. Herausforderungen und Problemfelder der Feldforschung	85
5.4. Datenauswertung	86
6. Zusammenfassung und wichtigste Ergebnisse: Warum nach Indien?	89
6.1. Kognitive und emotionale Motivationen	90
6.1.1. Wahrnehmungswelten: Der Traum vom Reisen	90
6.1.2. Mythos Indien	92
6.1.3. Gelenkte Wahrnehmung: Das Exotische hat mich gelockt	93
6.1.4. Neugier und Spannung	98
6.1.5. Der weibliche Aspekt	98
6.2. Soziale Beweggründe	99
6.2.1. Gemeinschaft	99
6.2.2. Auf der Suche nach Liebe	100
6.2.3. Der Ashram als internationaler Zufluchtsort	101
6.2.4. Ökonomische Überlegungen	102
6.3. Gesundheitsbezogene Beweggründe	103
6.3.1. „Hauptsache gesund“	103

6.3.2. Zur Ruhe kommen	103
6.3.3. Gelassenheit und gesünderes Leben.....	104
6.3.4. Yoga und die spirituelle Dimension Indiens	104
6.3.5. Ganzheitlich: zur Gesundheit finden	106
6.4. Spirituelle Beweggründe.....	106
6.4.1. Indien als Supermarkt: Konsumgut Spiritualität	106
6.4.2. Sinnsuche	109
6.4.3. Von Gott enttäuscht: zu Hause hab ich ihn nicht gefunden	109
6.4.4. Dem Guru folgen	109
6.4.5. Das spirituelle Gefühl im Ashram	110
6.5. An Indien lernen.....	110
6.5.1. Indien und spirituelle Entwicklung	111
6.5.2. Alltag in Indien unterstützt die spirituelle Praxis	111
6.5.3. Die Reise nach Indien verändert	113
6.5.4. In Indien mit Gott in Kontakt kommen	115
6.5.5. Paradoxes Indien: hat die Reise mich verändert?	116
Conclusio	118
Bibliographie.....	122

Einleitung

In dieser Arbeit wird das Phänomen des spirituellen Reisens in Indien behandelt. Dabei stößt man auf zahlreiche unbeantwortete Fragen.

Trotz allen Komforts, den hochindustrialisierte Länder einem Großteil der Gesellschaft bieten können, zieht es eine beträchtliche Anzahl von Suchenden nach Indien. Viele von ihnen sehnen sich nach sinntragenden Antworten bezüglich universeller Zusammenhänge des Lebens. Warum gerade dieses von Gegensätzen geprägte Land für spirituell Suchende faszinierend ist, werde ich in meiner Arbeit hinterfragen. Wir alle haben eine bestimmte Wahrnehmung von unserer Umgebung und leben in einer globalisierten Welt und ihrem Spannungsfeld von Wünschen und Lebensstilen, welche vielfältig durch die Medien generiert werden.

Folglich können Identitätskonstruktionen problematisch sein. In dieser Hinsicht gewinnt die Reise, welche in unserer konsumorientierten Gesellschaft durchaus als Kapital gilt, an Bedeutung. Durch die Distanz zum alltäglichen Handlungsspielraum und das Grenzen überschreiten während des Reisens wird die Umgebung neu wahrgenommen. Soziale Beziehungen als auch Lebensvarianten werden reflektiert und neu erschaffen.

Daraus ergeben sich einige Fragestellungen, die sich in Bezug auf Indien ergeben und die ich in meiner Arbeit erörtern möchte.

Welche Faktoren motivieren so viele Menschen, die auf der Suche nach spirituellen Erfahrungen sind, nach Indien zu reisen?

Ist es für westlich sozialisierte Reisende überhaupt möglich, indische Lebensart zu verstehen und welche Stereotypen gibt es in Bezug auf indische Spiritualität?

Welche Voraussetzungen findet man in Indien um spirituelle Entwicklung zu fördern?

Welche Auswirkung für Suchende hat eine Reise nach Indien und schafft die Reise nach der Rückkehr in das Heimatland neue Identifizierungen?

Die Reise könnte eigentlich überall hinführen. Spiritualität findet man in allen Teilen der Welt. Der Ausgangspunkt dieser Untersuchung bezüglich Menschen mit hochindustrialisiertem Hintergrund ist die Annahme, dass das Beobachten und das Leben mit Menschen des eigenen kulturellen Hintergrundes in einem anderen gesellschaftlichen Kontext als ihrem eigenen, sprich, nicht ihres Heimatlandes als am aufschlussreichsten für das Verstehen der eigenen und in der Folge der bereisten Gesellschaft ist.

Die Arbeit ist in zwei Teile gegliedert. Im ersten Teil der Arbeit möchte ich den notwendigen theoretischen Bezugsrahmen beleuchten, wobei ich in die Aufarbeitung der Literatur auch Ausschnitte und Aussagen meiner InterviewkandidatInnen einbringen möchte, um dadurch meine Erkenntnisse zu erweitern, zu ergänzen und in mancher Weise zu revidieren. Weiters versuche ich einen Überblick zu geben über das Phänomen Tourismus, Reise und Spiritualität. Darüber hinaus ist auch ein kurz gehaltener historischer Rückblick notwendig, um eine längerfristige Perspektive des Tourismus- und Reisephänomens und der spirituellen Suche in Indien zu gewinnen. Denn allein aus dem Versagen der westlichen Gesellschaft lässt es sich nicht erklären.

Im zweiten Teil meiner Arbeit möchte ich den Forschungsprozess darstellen. Anschließend werde ich die Forschungsmethoden im Allgemeinen beschreiben und schließlich die empirische Vorgehensweise und den Prozess der Datenerhebung erläutern. Weiters werde ich den Feldzugang und eine Reflexion der Erhebungssituation während meines zweimonatigen Aufenthalts in Südindien beschreiben und die Problemfelder der Feldforschung aufzeigen.

Am Ende des zweiten Teils komme ich zu den wichtigsten Ergebnissen aus Theorie und Feldforschung und zur Beantwortung meiner Forschungsfragen, die ich im Rahmen einer Zusammenfassung darstellen möchte.

Die Aufgabe dieser Arbeit ist es, sich den durch die multiple Herangehensweise herkömmlichen, gesellschaftlichen Hintergrund gleichermaßen ins Bewusstsein zu führen, wie die Wahrnehmungswelten und Motivationen von spirituell Suchenden in Indien und folglich den kulturellen Kontext, in dem sie sich bewegen. Trotz aller Problematik die sich in diesem Zusammenhang erweist, sollen mögliche Mechanismen aufgrund des Erlebens von Eigenem und Fremden und die daraus resultierenden Auswirkungen der Reise nach Indien auf die Betroffenen herausgearbeitet werden.

Anhand dieser Fragestellungen und Denkipulse und der in den vorangegangenen Absätzen umrissenen Thematik kann ich in meiner Diplomarbeit nur einen kleinen Aspekt eines großen Themenbereichs abdecken. Es handelt sich um eine qualitative Arbeit, welche verschiedene Aspekte aus Literatur, Internetquellen und Empirie darstellt.

TEIL I: THEORETISCHER BEZUGSRAHMEN

1. Tourismus

Nun möchte ich einige Tourismusarten auswählen, die ich für die vorliegende Arbeit als wesentlich erachte und sie näher erläutern.

Es muss festgestellt werden, dass es über das Phänomen Tourismus eine große und schwierig zu überblickende Anzahl an Literatur gibt. Unzählige Reisearten und Reisetypen wurden bereits beschrieben. Viele davon überschneiden sich teilweise und lassen sich nicht generalisieren.¹

Im Rahmen meines Themas möchte ich einen kurzen Einblick ermöglichen und in Hinsicht auf mein Erkenntnisinteresse auf ausgewählte Bereiche eingehen.

1.1. Versuch einer Begriffsbestimmung

Definitionen des Tourismus existieren viele, die je nach Forschungsinteresse unterschiedlich akzentuiert sind. Die meisten wollen sich vom Massentourismus absetzen. Sie sind aber weitläufig und überlappen sich teilweise. Dabei handelt es sich vor allem um ökonomische, geographische, soziologische, sozialpsychologische oder ethnologische Perspektiven.

Der Begriff Tourismus kommt ursprünglich aus dem Griechischen und wurde vom Wort *tornos* abgeleitet. Das heißt in etwa: Rundung, eine zum Ausgangspunkt zurückkehrende Wendung. Der Ausdruck gelangte über das lateinische *tornare* und das französische *tour* in den englischen und deutschen Sprachgebrauch. Der Tourist bzw. die Touristin ist damit jemand, der eine solche Tour macht, die durch Aufenthalte an anderen Orten als dem Wohnort gekennzeichnet ist. Die Rückfahrt ist dabei als ein Bestandteil der Reise zu sehen.²

Was die Tourismusforschung betrifft, finden sich unzählige Forschungen und dementsprechend variierende Aussagen über die Gewohnheiten der TouristInnen oder über deren Motivationen und Sehnsüchte. Dabei sind qualitativ - kultursoziologisch ausgerichtete

¹ Vgl.: Smith 1995: 1

² Vgl.: Vorlesung "Ethnologie und Tourismus" von Dr. Ingrid Thurner

Arbeiten, welche die touristische Denk- und Lebensweise und deren spezielle Wahrnehmungswelten untersuchen, eher selten.³

1.2. AlternativtouristInnen

Über das Thema „Alternativtourismus“ wurde schon viel diskutiert. Unter diesem Begriff werden viele Phänomene zusammengefasst. Man kann den Begriff „Alternativtourismus“ sozusagen als Überbegriff für verschiedene Tourismusarten, die sich vom Massentourismus abheben, bezeichnen.

In Travellerkreisen ist der Begriff „Alternativtourist“ selbst kaum in Gebrauch. Die Ablehnung des Wortteils Tourist wirkt innerhalb der inhomogenen Gruppe der „anders Reisenden“ als verbindend. Jene genannte Reiseform und deren Vertreter charakterisieren sich selbst als „Budgettraveller“, „Globetrotter“ oder „Backpacker“.⁴

1.2.1. Die Entstehung des Alternativtourismus

Erste Gemeinsamkeiten mit dem Alternativtourismus weist die sogenannte „Grand Tour“ auf, auf die sich zu früheren Zeiten Adelige begaben. Vor allem wurden die antiken Orte Italiens und Griechenlands bereist. Es war ein Privileg, sich für Sprache und Kultur zu interessieren. Neben der Bildung dienten solche Reisen auch dem Ansehen der Reisenden, weil sie als Statussymbol gewertet wurden.⁵

Schließlich entwickelte sich aus der „Grand Tour“, die nur Adelligen vorbehalten war, eine Reise für Bürgerliche, die der Bildung zu dienen hatte. Die Exerzitien, die für Adelige vorgeschrieben waren, fielen dabei weg. Ein Hauptaugenmerk dieser Reiseform galt den persönlichen Vorlieben, als Teil der eigenen Entwicklung sowie der Flucht aus den unnatürlichen und städtischen Gesellschaften. Die bürgerlichen Bildungsreisen schufen neue Werte und ersetzten somit Titel und Abstammung.⁶

³ Vgl.: Schmidt 1999: 112

⁴ Vgl.: Spreitzhofer 1994: 159

⁵ Vgl.: Langthaller 1993: 7

⁶ Vgl.: Hlavin-Schulze 2002: 40-41

Eine Vorstufe des Alternativtourismus war bis zum Ende der 30er Jahre des 20. Jh. das arbeitsorientierte Tramping, welches in den USA anfänglich, bis zum Rückgang der Facharbeiter, positiv bewertet wurde. Erst durch den vieldiskutierten Massentourismus Anfang der 70er Jahre wird der Alternativtourismus registriert. Alternative Lebensformen begannen zu florieren, als Protest gegen den westlichen Industrieboom.⁷

Die sogenannten Hippies der späten 60er Jahre begannen in ihrer Suche nach einer besseren Welt aktive Zeichen zu setzen. Ihre Überlandfahrten nach Indien zählen zu den ersten Alternativreisen und ebneten den Weg für den späteren massenhaften Alternativtourismus.⁸

Seit Beginn der 80er Jahre wird der Alternativtourismus intensiv beforscht. Die aufkommenden Definitionen des Begriffs sind aber ungenau und lassen verschiedene Interpretationsmöglichkeiten zu. Alle Begriffsannäherungen haben allerdings die Abgrenzung zu Pauschaltourismus gemeinsam.⁹

Man unterscheidet einen selbstorganisierten und einen fremdorganisierten Alternativtourismus. Letzterer findet durch nicht-kommerzielle Veranstalter statt, z. B. im Rahmen einer Bildungsreise. Der Alternativtourismus zeichnet sich durch eine mindeste Reisedauer von 3 Wochen und länger aus.¹⁰

Anfang des 21. Jh. zeigt sich der Alternativtourismus zunehmend als massentouristische Erscheinung. Die Alternativindustrie boomt in den westlichen Ländern durch einschlägige Literatur und in den Zielländern durch eine raffinierte Infrastruktur. Von der konsumverachtenden Lebenshaltung des Hippiezeitalters kann man nichts mehr bemerken. Motive der Flucht vor persönlichen Krisen und Selbstfindung sind vordergründig. Die Dritte Welt wird für viele Langzeitreisende zur einer Bühne der Selbsterfahrung, wobei die Einheimischen zur Kulisse degradiert zu werden scheinen.¹¹

⁷ Vgl.: Spreitzhofer 1994: 154

⁸ Vgl.: Spreitzhofer 1994: 155

⁹ Vgl.: Spreitzhofer 1994: 157

¹⁰ Vgl.: Rotpart 1995: 24

¹¹ Vgl.: Spreitzhofer in Luger 2006: 117

1.3. Langzeitreise: und Rucksacktourismus

Da alle meine InterviewpartnerInnen (bis auf die Expertinnen – Interviews) in selbstorganisierter Weise unterwegs waren, möchte ich an dieser Stelle den Rucksacktourismus kurz erläutern.

Der Rucksacktourismus ist eine spezielle Form des Individualtourismus. Der Begriff beschreibt hauptsächlich eine besondere Infrastruktur innerhalb des Bereichs des Individualtourismus. Die Szene des Rucksacktourismus ist englischsprachlich dominiert, weswegen sich die Begriffe „Backpacking“, „Backpacker“ „oder „Traveller“ durchgesetzt haben. Philip Pearce definierte schließlich den Begriff „Backpacker“ und verwandelte damit eine nicht- kommerzielle Reisepraxis in ein zu vermarktendes Produkt.¹²

Pearce Definition enthält fünf Kriterien, nach denen sich Backpacker von anderen Touristen unterscheiden:

- das Bevorzugen billiger Unterkünfte
- der Wunsch, andere Backpacker zu treffen
- eine individuell organisierte und flexible Reiseplanung
- überdurchschnittlich lange Aufenthalte
- der Wunsch nach informellen, erlebnisorientierten Aktivitäten¹³

Besonders charakteristisch für den Reisestil von RucksacktouristInnen ist die Entstehung sogenannter „Freak-Zentren“. An den jeweiligen interessanten Orten entwickelte sich rasch eine Infrastruktur, die sich auf die westlichen Bedürfnisse einrichtete. Ein Gemisch von westlichen und lokalen Speisen, Musik usw. konnte man vorfinden. Meistens wurden diese Orte mittels Mundpropaganda als Geheimtipp weitergereicht. Dem Anspruch landnah zu reisen wurden sie aber nicht gerecht, da sich die RucksacktouristInnen durch ihre größeren ökonomischen Möglichkeiten stark von der einheimischen Bevölkerung abhoben, wodurch eine ungleiche Beziehung bestand.¹⁴

Die Auseinandersetzung mit „Backpacking“ und „Travelling“ in der Sozialwissenschaft findet in Großbritannien, Skandinavien und im deutschsprachigen Raum statt. Viele ForscherInnen

¹² Vgl.: Atelijevic und Doorne 2004: 60-76

¹³ Vgl.: Pearce 1990: 1

¹⁴ Vgl.: Rotpart 1995: 71

sind selbst „Backpacker/Traveller“. Viele der Arbeiten sind mit quantitativen Methoden erschlossen und es besteht noch Bedarf an weiteren qualitativen Erhebungen.

Murphy¹⁵ setzt sich in ihrem Artikel mit der sozialen Interaktion unter Backpackern/ Travellern in Hinsicht auf ein besseres Verständnis von deren Vernetzung und der Art und Weise der Wissensweitergabe auseinander. Dabei entdeckt sie die sogenannten Hostels als einen wichtigen Ort des sozialen Austausches.

*“...The results indicate that all tourism businesses catering to backpackers need to ensure that they have friendly helpful staff who provide good service if they want to encourage positive word-of-mouth promotion. The key feature of social situations over which the industry has most control is the environmental setting, particularly hostels.”*¹⁶

Saubere und gemütliche Unterkünfte schaffen eine freundliche Atmosphäre und laden dazu ein, sich mit anderen Reisenden in einer gemütlichen Atmosphäre auszutauschen.¹⁷

*“The more memorable their experience, the more likely they are to pass it on; however, they must be given the opportunity to talk to others at the next hostel or on the next tour.”*¹⁸

Reisende tauschen sich gerne aus und suchen in ihrem Erzählen oft Selbstbestätigung und Vergleich mit anderen. Etwas geschafft zu haben, Hürden überwinden zu können, damit stellt man sich gerne dar. Dabei überkommt so manchem wieder das Leistungsdenken, in welchem man in der heimatlichen Gesellschaft sozialisiert wurde.

„Backpacking“ und „Travelling“ ist zunächst als männlich dargestellt. Erst beim Erzählen über gefährliche Situationen, welche gemeistert wurden, wird der Unterschied zwischen weiblich und männlich deutlich. Abenteuerlichkeit und waghalsige Unternehmungen sind nach wie vor männlich gedacht.¹⁹

Die Art und Weise der Erzählungen sind demnach zu einem großen Teil ein soziales Konstrukt, in welchem Selbstdarstellung und Identitätsfindung anhand von Erlebnissen kreiert werden. Rucksackreisen wird oft gleichgesetzt mit Abenteuer und Mut. Manche Reisende

¹⁵ Vgl.: Murphy 2001: 50

¹⁶ Murphy 2001: 65

¹⁷ Vgl.: Murphy 2001: 65

¹⁸ Murphy 2001: 66

¹⁹ Vgl.: Schausberger 2004: 54

gehen bewusst ein hohes Risiko ein. Sie stellen sich der Gefahr, was natürlich auch den Zweck der Abgrenzung von anderen Reisenden erfüllt.

*“The argument is that “risk and adventure narratives” used as identity claims within travelling can be understood as manifestations of a dominant “grand narrative of travel” in which independent journeying to places described as “Third World”, “primitive”, “poor” or “underdeveloped” is seen as both risky and rewarding. This narrative will be linked to its historical roots of gendered rights and experiences as well as to the importance of mythology and social construction for narrative survival”.*²⁰

Elsrud²¹ beschreibt wie Erzählungen von Langzeitreisenden über abenteuerliche und riskante Erlebnisse sich innerhalb der jeweiligen Gemeinschaften konstruieren und Hierarchien bilden.

*„The very progress of many Western societies is often related to risk-taking. Progress, it is said, relies on people and society investing extra while hoping to gain even more, on individual effort expended in order to reach personal and communal gain, on moving ahead by daring to face novelty.”*²²

Die Erfahrungen, die man auf einer Reise machen muss, kann man auch als Angsttherapie betrachten. Viele Hindernisse und Widrigkeiten werden überwunden und dies bekräftigt immer wieder den eigenen Selbstwert. Reisen trägt auch dazu bei, Gelassenheit zu trainieren und somit die Persönlichkeit zu bilden.²³

Heutzutage sind RucksacktouristInnen imstande die Drittwelt-Gesellschaften in unbewusster Weise wesentlich nachhaltiger zu prägen, als der organisierte und zeitlich begrenzte Pauschalismus, welcher seiner Bedeutung als Entwicklungsmotor längst verloren hat. Die zunehmende Massenhaftigkeit des Rucksacktourismus kristallisierte sich langsam für einen Großteil der einheimischen Bevölkerung als Vorteil heraus, da sich die Einkunfts-möglichkeiten erhöhten. Allerdings führt die Konfrontation mit der westlichen Spaß-Gesellschaft weiterhin zu Spannungen im soziokulturellen Gefüge, da die wirkliche Befassung mit der fremden Kultur noch deutlicher als in den 70er Jahren im Hintergrund steht.²⁴

²⁰ Elsrud 2001: 598

²¹ Vgl.: Elsrud 2001: 612

²² Elsrud 2001: 613

²³ Vgl.: Grefe 1998: 83

²⁴ Vgl.: Spreitzhofer in Luger 2006: 117

Mazur kommt zu dem Schluss, dass Individualtourismus keine nachhaltige, sanfte Tourismusform ist, im Sinne eines Verständnisses für die Probleme der einheimischen Bevölkerung im Reiseland. Seiner Meinung nach wecke der Individualtourismus bei den Menschen neue Bedürfnisse und fördere die Veränderung der traditionellen, kulturellen Lebensweise. Die soziokulturellen Folgen sind gravierend und die Menschen haben nicht die Möglichkeit die geweckten Bedürfnisse auszuleben. Problematisch ist auch, dass Jugendliche diese kulturelle Orientierungslosigkeit bereits als normal empfinden.²⁵

Spreitzhofer kommt in seiner Studie zu den Ergebnissen, dass Alternativtourismus ideologiefrei und ein Privileg der westlichen Bildungselite sei und weiters eine Vorreiterrolle für den Pauschalismus einnahm. „Push“-Komponenten (Flucht statt Anziehung) dominieren dabei die Reisemotivationen, wie Flucht vor persönlichen Krisensituationen und einer allgemeinen kritischen Haltung gegenüber der heimatlichen Gesellschaft. Dabei wird die Dritte Welt zur Spielwiese egozentrischer Motive, wie Selbstbestätigung und –findung, wobei die Einheimischen zur Kulisse degradiert werden. Demnach wäre Alternativtourismus keine Alternative zum Ferntourismus, sondern eine Subkategorie auf niedrigerem Preisniveau.²⁶

Rotpart meint, dass die Suche nach Authentizität und einer Gegenwelt vor allem durch egozentrische Motive, wie Selbstverwirklichung motiviert wäre. Dadurch entsteht eine große Diskrepanz zwischen den Vorstellungen und Idealen, welche Reisende glauben zu haben und der tatsächlichen Realität im touristischen Leben. Nachdem RucksacktouristInnen sich ständig nach neuen Paradiesen umsehen müssen, ebnen sie den Weg für jene massenhafte Tourismusströme, welchen sie eigentlich entfliehen wollten.²⁷

Spreitzhofer merkt in einen seiner späteren Texte an, dass die negative Sichtweise des individuellen Billigreises nicht nur negative Auswirkungen hat. Im Falle von Wirtschaftskrisen zeigte sich die enorme Abhängigkeit vom Pauschalismus, welcher in dramatischem Ausmaß ausblieb. Er stellt in seinem Text den Rucksacktourismus als eine Chance dar, nicht nur die ökonomische, sondern auch die soziale Entwicklung der Bevölkerung in Dritte Welt Ländern in Gang zu bringen.²⁸

Dabei nennt er folgende Vorteile: RucksacktouristInnen geben mehr Geld aus, als andere TouristInnen, weil sie sich länger im Land aufhalten. Generell konsumieren sie mehr einheimische Produkte und fördern somit die Entwicklung der Unternehmer vor Ort. Weiters

²⁵ Vgl.: Mazur 1994: 249 in Binder: 33

²⁶ Vgl.: Spreitzhofer 1994: 282-283

²⁷ Vgl.: Rotpart 1995: 72

²⁸ Vgl.: Spreitzhofer 2002: 386

brauchen sie keine luxuriöse Infrastruktur und die lokalen Anbieter müssen weniger investieren, um ihre Gäste zufrieden zu stellen. So lassen sich die angebotenen Übernachtungsmöglichkeiten aus einfachem Bambus herstellen. Ein besonderer Vorteil ist, dass schlecht besiedelte Gegenden ohne große Investitionen genutzt werden können und gerade deshalb der Abenteuerlust individuell Reisender dient. Mit diesen natürlichen Ressourcen haben Entwicklungsländer auf dem weltweiten Markt eine besondere Stellung, die sie mit anderen Produkten wohl kaum erreichen könnten.²⁹

Cohens Touristentypologie ist die Basis für weitere einschlägige Untersuchungen des Alternativtourismus. Noch immer haben die frühen Konzepte des „*Explorer*“ und „*Drifter*“ Touristentyps ihre Bedeutung.

Der „*Explorer*“ gestaltet seine Reise selbstständig. Er versucht möglichst ungewöhnliche Reiserouten auszusuchen. Trotzdem nimmt er einen gewissen Komfort in Anspruch, wie das Übernachten in besseren Gästehäusern oder den Transport durch Flüge. Allerdings interessiert er sich trotzdem für die Einheimischen und deren Kultur. Der „*Drifter*“ hingegen verhält sich radikaler und verzichtet auf viele angenehme Seiten des Reisens. Er möchte die lokalen Lebensbedingungen selbst spüren und lehnt jegliche touristische Infrastruktur ab. Der „*Drifter*“ bestreitet seinen Gelderwerb oft im bereisten Land, wodurch er mit den Menschen und der lokalen Sprache in Kontakt kommt. Damit entspricht er am ehesten dem Ideal der Reisephilosophie der ersten AlternativtouristInnen der 60er Jahre.³⁰

Riley reflektiert das Modell Cohens in Hinsicht auf die Tatsache, dass „*Drifters*“ ihre Reise nicht fix planen und den zeitlichen Rahmen offen lassen. Sie wollen damit eine Gegenkultur betonen, deswegen wurde diese Reiseform auch mit Hippies in Verbindung gebracht. Riley entwirft das Konzept des (long-term) *budget-traveller*, dessen Art und Weise zu reisen sich nicht nur auf die wenigen finanziellen Mitteln beschränkt, sondern einen eigenen Reisestil, der sich zwischen „*Explorer*“ und „*Drifter*“, des Konzepts von Erik Cohen ansiedelt.³¹

Durch das Vordringen in die entlegensten Teile der Welt, wurden die Begriffsdefinitionen immer unüberschaubarer und eine Vielzahl von TouristInnentypologien entstanden. In der graphischen Darstellung Rotparts werden die Bereiche „Individualtourismus“ und „Alternativtourismus“ getrennt aber zugleich ihre Verbundenheit illustriert.³²

²⁹ Vgl.: Spreitzhofer 2002: 378-381

³⁰ Vgl.: Cohen 1972: 168

³¹ Vgl.: Riley in Rotpart 1995: 70

³² Vgl.: Rotpart 1995: 66-67

Zum Individualtourismus zählt er:

- Abenteuer- und Survivaltourismus
- Trekking
- Exotiktourismus
- Relaxing und Hedonismus
- Sextourismus

Zum Alternativtourismus gehören

- Begegnungsreisen
- Workcamps
- politische Reisen
- Solidaritätstourismus

Mischformen zwischen Individual- und Alternativtourismus sind:

- Rucksack- und Globetrotterreisen
- Ethnotourismus
- Ökotourismus
- Wissenschaftstourismus³³

Rotpart unternahm schließlich den Versuch einer realen Vermischung der Reiseformen und kreierte den Begriff des Hybridtourismus, mit dem er das Modell des Alternativtourismus zu überwinden versuchte. Dieser bezeichnet eine aus Individual- und Alternativtourismus entstandene Mischform, welche durch die Verbindung zum Pauschalismus beeinflusst wird. Er sieht den Begriff Hybridität als vielschichtig. Damit will er die teilweise Widersprüchlichkeit der Art und Weise, wie IndividualtouristInnen reisen, erfassen³⁴

Von O'Reilly werden drei Charakteristika des Rucksacktourismus definiert: Erstens nennt er die Reisedauer, welche sich über Monate oder sogar Jahre ausdehnt und sich damit wesentlich

³³ Vgl.: Rotpart 1995: 66

³⁴ Vgl.: Rotpart 1995: 99

von der Aufenthaltsdauer von PauschaltouristInnen unterscheidet. Zweitens die Art und Weise des Reisens, in der sich zeigt, dass Transport und Lebensunterhalt mit wenig finanziellen Mitteln bestritten werden können. Als wichtigste Eigenschaft nennt er die Einstellung zum Reisen, welche dadurch gekennzeichnet ist, dass kein genauer Reise- und Zeitplan vorherrscht. Es gilt sogar als Ideal, offen und flexibel zu bleiben und je nach wechselnder Laune oder Gesundheit die Reiseroute verändern zu können.³⁵

In der Studie von Maoz und Bekerman, die sich auf junge Israelis und westliche TouristInnen generell bezieht, kristallisiert sich ein weiterer Typ von RucksacktouristInnen heraus, die „*spiritual backpacker*“, wie sich die Interviewten selbst bezeichnen. In dieser Hinsicht wurde gerade Indien mit seiner Spiritualität zu einem Platz, an dem eine emotionale Transformation ermöglicht und erwartet wird. Eine Rucksackreisende sagt über ihre Indienfahrt:

*„...in India it happens...it enables you to go deeper. In India spirituality is felt more. It has to do with opening yourself. There is deepness in everything, even if it seems very banal.“*³⁶

Von den Reisenden wird eine tiefe und echte Veränderung erwartet. Gewöhnlicherweise wird von der Reise nach Indien gefordert, dass sie Entspannung bringt und dass man mit dem Leben nach der Reise besser zurecht kommt. Die Befragten portraituren sich selbst als ängstlich, gestresst und ehrgeizig und beschreiben, wie sie während und nach der Reise weiser werden. „*...Once I used to get angry...but now—shanthi-shanthi (Frieden). Things arrange themselves...It is something you have to repeat and say all the time...if I want—things will come to me, if I am connected to the existence and to spirituality.*“³⁷

Heute repräsentiert eine Rucksackreise auch einen Lebensstil. So führt Cohen Scott in seiner ethnographischen Studie in Indien und Thailand das „Drifter Konzept“ weiter und beschreibt den Subtypus des „*lifestyle travellers*“:

*„Lifestyle travellers, in contrast, can be distilled from this broader conceptualisation of backpackers in distinct ways that relate to enduring involvement, cultural re-assimilation, work motivation and problematising home.“*³⁸

³⁵ Vgl.: O'Reilly 2006: 999

³⁶ Maoz/Beckerman 2010: 430

³⁷ Vgl.: Maoz/Beckerman 2010: 430

³⁸ Vgl.: Cohen 2011: 1550

1.4. Die TouristInnen als KonsumentInnen

Zu früheren Zeiten diente das Reisen entweder dazu, produzierte Waren auf die Märkte zu bringen um sie zu verkaufen oder dazu, Verwandte zu besuchen. Reisen als privates Vergnügen war nur privilegierten Menschen möglich. Erst ab den 60er Jahren weitete sich das Reisen langsam in alle sozialen Schichten der westlichen Industrieländer aus.³⁹

Der touristische Verbrauch unterscheidet sich von anderen Bereichen der Wirtschaft dadurch, dass Attraktionen wie das Meer oder kulturelle Sehenswürdigkeiten keine Waren darstellen und somit nicht verkäuflich sind. Gehandelt werden nur die Zusatzleistungen, wie edle Restaurants, Hotels oder Freizeitanlagen. Die touristische Attraktion aber bleibt allen offen, die zumindest in der Lage sind, sich das Anreisen leisten zu können. Somit ist die Exklusivität des touristischen Konsums nicht unbedingt über den Mechanismus des Preises messbar.⁴⁰

Heute findet die Unterscheidung von sozialen Gruppen weniger durch Besitz statt, sondern durch die vielfältigen Lebensstile, welche als neue Statussymbole ihren Ausdruck finden. Nicht mehr der demonstrative Verbrauch von Gütern dient der Hebung des Status, sondern eine demonstrative Freizeitproduktivität. Darauf reagieren auch viele Reiseveranstalter mit immer einfallreichereren Angeboten. Solange diese exklusiv bleiben, bringen sie dementsprechendes Prestige ein. Dadurch, dass die benutzten Verkehrsmittel und Unterbringungsmöglichkeiten immer günstiger werden, ist ihr Konsum für viele soziale Schichten zur Normalität geworden. Somit bedarf es eines immer raffinierteren Verbrauchs von Erfahrungskonsum, um sich von anderen Gruppen distinguieren zu können.⁴¹

Sogar im Ashram Amritapuri konnte ich zur Zeit meines Aufenthalts ein neues Phänomen beobachten, nämlich, dass PauschaltouristInnen im Rahmen eines Indien – Kurzurlaubs von 10 bis 14 Tagen die Backwaters mit einem Boot entlang fahren und im Rahmen eines kurzen Abstechers in den Ashram einen Tag lang an den spirituellen Ritualen teilnehmen. Dies hat mich auch etwas schockiert, eine große Schar von Menschen, viele davon in freizügiger Bekleidung. Mit manchen konnte ich mich auch unterhalten und erfahren, dass viele in ihrem Alltagsleben der Spiritualität nicht so großen Wert beimessen. Dies nimmt natürlich auch Einfluss auf die Atmosphäre im Ashram. Andererseits ergibt sich daraus ein elitärer Anspruch jener TouristInnen, die sich schon längere Zeit mit spirituellen Themen beschäftigen und im Ashram aufhalten.

³⁹ Vgl.: Friedl 2002: 36

⁴⁰ Vgl.: Hennig 1997: 62

⁴¹ Vgl.: Hlavín-Schulze 1998: 118-119

Ein weiterer Aspekt kommt anhand meiner Beobachtungen hinzu, dass Menschen, die sozusagen in ihren Heimatländern gescheitert waren, leicht eine soziale Karriere im Gefüge spiritueller Gemeinschaften in Indien machen können. Das Bedürfnis der InderInnen nach Leitpersonen ist groß, der individuelle Anspruch hingegen niedrig, wodurch es ermöglicht wird, in der internen Hierarchie eine gute Position zu genießen. Das ist auch einer der Gründe, warum westliche Menschen sehr schnell in angesehene Positionen innerhalb der meist stark hierarchisch geordneten, spirituellen Gemeinschaften kommen können. Das bedeutet für einige eine neue soziale Stellung und ein Versagen im Heimatland hinter sich zu lassen. Im Besonderen trifft dies auch auf persönliche, religiöse Erfahrungen im Heimatland zu:

Dazu Antje, eine in Kovalam permanent lebende Missionarin: *„Ja, ich glaub für viele ist es so, dass sie gerade auch im christlichen Glauben oder vor allem auch geprägt durch die Erfahrungen in der Kirche, die vielleicht eher negativ waren, dadurch nichts gefunden haben und dies ein Grund für sie war, sich an die fernöstlichen Lehren so zu wenden. Also, ich hab jetzt auch immer wieder gehört als Statement von Leuten, dass sie sagen: Ich hab Gott gesucht, aber ich hab ihn nicht gefunden. Also diesen christlichen Gott und die jetzt irgendwelche Erfahrungen gemacht haben in der fernöstliche Religion. Oder aber, dass sie vielleicht schon Erfahrungen gemacht haben im christlichen Glauben, dann aber irgendwelche Dinge passiert sind, die sie verletzt haben oder wo sie sich abgelehnt gefühlt haben von Menschen in der Kirche und dann oft zugemacht haben und jetzt so die Erfahrungen, die sie hier machen, gleich einatmen....“*⁴²

So ist auch die spirituelle Kultur in Indien zu einem potentiellen Konsumgut geworden, welches jederzeit verbraucht werden kann. Das bedeutet auch, dass sich lokale Gegebenheiten den westlichen Bedürfnissen anpassen müssen. Dies trifft im Ashram Amritapuri in einem besonderen Maße zu. In dieser Hinsicht ist der Tourismus eine enorme Kraft, durch die lokale Gegebenheiten sich ständig wandeln.

1.5. Spiritueller Tourismus: beseeltes Reisen

Spiritueller Tourismus stellt noch eine Sonderform des Kulturtourismus dar. Der touristische Markt hat ihn noch nicht lange für sich entdeckt, doch ist man sich der aktuellen Bedürfnisse der Reisenden bewusst geworden und reagiert dementsprechend darauf.

⁴² Vgl.: Interview w.,32, Kovalam ; 06.02.2010

Den Begriff „*spiritueller Tourismus*“ gibt es noch nicht sehr lange. Er ist eine Sammelbezeichnung für Reisen mit geistlichen oder religiösen Inhalten. Erst spät zog diese Bezeichnung in die Theologie und in die Tourismusbranche ein. Der Begriff „*spiritueller Tourismus*“ besteht aus einem sehr widersprüchlichen Wortpaar, das scheinbar Unvereinbares zusammenfügt: Geist und Materie, Religion und Wirtschaft. Es handelt sich um ein sehr umfassendes Phänomen, das offensichtlich einem wachsendem Bedürfnis entgegen, Reisen mit Selbstfindung, Sinnsuche und der Erfahrung des Außergewöhnlichen verbindet. Wenn man den Begriff Spiritualität als Streben deutet, den Geist zu transzendieren, dann verkleinert sich die Kluft zum Begriff des Tourismus. Der Begriff „*Spirituelle Tourismus*“ bezeichnet somit das Phänomen, geistliches Reisen mit einem tatsächlichen Ortswechsel in der Freizeit zu verbinden.⁴³

Das spirituelle Angebot betreffend, weist Indien jede Menge touristisches Kapital auf. Aber auch das Klima, die reizvolle Landschaft, vor allem Keralas, machen den Ort Kovalam zu einem attraktiven Reiseziel. Die Infrastruktur und die soziokulturelle Ausstattung wurden nach westlichen Bedürfnissen ausgerichtet. Um möglichst viele TouristInnen anzusprechen, werden die natürlichen Vorzüge der Gegend, wie ayurvedische Kultur, an die westlichen Bedürfnisse angepasst. Teile aus einer Gesamtphilosophie werden herausgenommen. So gibt es beispielsweise unzählige Schönheitssalons, Massageinstitute usw. in Kovalam. Dazu findet man viele ayurvedische Ärzte, von deren Seriosität man sich erst überzeugen müsste.

Dazu Antje: „*Motivation ist immer noch ein Stück weit dieser Mythos Indien, auch vielleicht Annehmlichkeiten, dass es hier günstig ist, dass das Klima vor allem warm ist. Also was wir als Grund von fast jedem hören, dass sie dem Winter entfliehen, dass sie keine Lust mehr haben auf Winter, ehm...es gibt auch einige, die Weihnachten entfliehen...die hier her kommen, aufgrund familiärer Schwierigkeiten, die zu Hause allein wären, feiern müssten alleine. Schon auch einige Menschen, die irgendwelchen Problemen entfliehen oder auch, ja, so mit dem Leben in Deutschland nicht so ganz zurechtkommen und es sich dann leisten können, hier her zu kommen und dann auch denken, hier ist es angenehmer und leichter zu leben als in Deutschland. Also, man trifft hier in Indien grundsätzlich viele Touristen und ich denke, seit der Hippiezeit ist es ein Reiseland, gerade für Rucksackleute..., für junge Leute. Israelis reisen viele hierher, gerade nach dem Militärdienst, um mal Abstand zu gewinnen von ihrem Land und auch Kovalam ist einer dieser Orte, von den Hippies entdeckt in den 70er*

⁴³ Vgl.: Berkemann 2006: 36-37 (Internetquelle)

Jahren und was dann immer mehr zum Touristenort mutiert ist und seither ja stetig zunimmt, jedes Jahr sind mehr Hotels hier und kommen auch mehr und mehr Pauschaltouristen....,⁴⁴

Wie Antje weiters meint, wären es überdurchschnittlich viele, die etwas in Indien suchen würden. Manche hätten sich auch schon mit der hinduistischen Religion auseinandergesetzt, gingen regelmäßig zu *gurus* bzw. in *ashrams*. Bei Gesprächen mit TouristInnen, würden die Leute auch von sich aus anfangen zu erzählen und das Spirituelle wäre auch gleich ein Thema.

2. Reisen

2.1. Reisen und seine Bedeutungen für Lebensübergänge

In diesem Kapitel möchte ich vom Phänomen des Tourismus überleiten zum Thema des „Reisens“ und in Hinsicht auf mein Thema den theoretischen Bezugsrahmen erweitern.

Welche Bedeutung Reisen fürs Leben haben kann und welche Motivationen zu einer Reise führen, werde ich nun etwas näher betrachten. Welche Erfahrungen dabei gemacht werden können und welche Bedeutungen und Wahrnehmungswelten entstehen. Dabei beziehe ich mich auf Quellen aus Literatur und Internet und ergänze durch Ausschnitte aus meinen Interviews und eigene Beobachtungen im Feld.

Vorweg beginne ich mit einer kurzen Begriffserklärung:

Das deutsche Wort „Reisen“ wird vom mittelhochdeutschen Verb „*reisa*“ abgeleitet und bedeutet „aufgehen“, sich erheben oder „*rīsan*“ niederfallen, stürzen.⁴⁵

In Bezug zum Reisen erscheint ein Vergleich mit Arnold van Genneps Übergangsritual sinnvoll. Er beschreibt in seinem klassischen Werk Übergangsriten- „*Les rites de passage*“, verschiedene Abschnitte des Lebens, wie Geburt, das Erwachsenwerden oder Elternschaft usw., deren Übergänge durch bestimmte Rituale begleitet werden. Dabei sind die Funktionen der jeweiligen Feste und Zeremonien, welche man Übergangsrituale nennt, immer sehr ähnlich. Eine Person wird von einer bestimmten Lebensposition in eine neue, genauso bestimmte Lebensposition hinüber begleitet.⁴⁶

⁴⁴ Vgl.: Interview w., 34, Kovalam; 06.02.2010

⁴⁵ Vgl.: Kluge 2011: 756

⁴⁶ Vgl.: Gennep 1981: 15

Van Gennep gliedert die Übergangsriten in eine bestimmte geordnete Abfolge von drei Phasen:

- Trennungsriten – Austritt aus dem Gewohnten
- Schwellen bzw. Umwandlungsriten – Außergewöhnlicher Zustand
- Angliederungsriten - Integrationsphase

In der Trennungsphase löst sich das Individuum aus seinem bisherigen Leben in eine Zwischenphase, die man auch Schwellenphase nennt. In dieser Schwellenphase sind die Dinge nicht wie in der gewohnten Welt. Es ist eine Phase, die hinüberführt in eine Angliederungsphase, die mit einer neuen Rolle in der Gesellschaft einhergeht.⁴⁷ Dabei sind die verschiedenen Stufen nicht immer gleichwertig, manchmal hat die Trennungsphase, dann wieder die Angliederungsphase mehr Gewicht.

Auch das spirituelle Reisen kann man als ein solches Übergangsritual verstehen. Es ist immer mit einem Aufbruch verbunden, einer Trennung von Gewohntem und man bekommt die Möglichkeit, vor allem in der Schwellenphase sein Leben neu zu überdenken. In diesem Ausnahmezustand ist man besonders offen um Spirituelles wahrzunehmen.

2.1.1. Zwischen den Welten: Spirituell unterwegs

Unsere westliche Gesellschaft ist im sozialen Miteinander oftmals abgekühlt. Dies ist auch ein Grund, warum Menschen beginnen sich im spirituellen Feld zu bewegen, dabei nimmt aber das Gefühl der Vereinsamung oft noch zu. Dies hat wohl auch damit zu tun, dass während eines spirituellen Weges sich die Erwartungen in Bezug auf die Qualität von Beziehungen erhöht.⁴⁸

Wie ich es selbst empfinde und es auch einer meiner Interviewpartner ausdrückte, sind wir es gewohnt, dass die Anforderungen im Arbeitsleben, aber auch Forderungen im privaten Leben mit einer ständigen Leistungsbereitschaft verbunden sind. Viele Menschen fühlen sich durch einen Mangel an Zeit überfordert und auch das soziale Miteinander wird immer oberflächlicher. Während einer Reise können verschiedenste mentale Prozesse ablaufen. In meinen Gesprächen gab es emotional geladene Geschichten über erfahrene Spiritualität,

⁴⁷ Vgl.: Gennep 1981: 20

⁴⁸ Vgl.: Martin 2005: 168

Horizontenerweiterung und inspirierende Erlebnisse, welche zur Reflexion der eigenen Denkmuster anregen.

In dieser Zeit in kann auf subtile Weise ein innerer Prozess in Gang gebracht werden, welcher spirituell Suchende verfestigte persönliche Meinungen, als auch die Werte der heimatlichen Gesellschaft hinterfragen lässt.

Die Phase des Unterwegsseins ist bei einer Reise die Wichtigste. Gesellschaftliche und soziale Grenzen werden für einen bestimmten Zeitraum überschritten. Es können prägende Erlebnisse erfahren werden, die alte Wahrnehmungsmuster aufbrechen und verändern können.

Jede (r) Reisende, der sich von einer Sphäre in eine andere begibt, befindet sich eine gewisse Zeit, nicht nur räumlich, sondern auch in seinem Wahrnehmungsspektrum in einer sensiblen, außergewöhnlichen Situation. Er oder sie schwebt zwischen den Welten. Während diesem Unterwegssein, entsteht ein Wahrnehmungsraum, den Gennep als Schwellenphase bezeichnet. Hier befinden sich nun Suchende, nachdem sie von ihrem gewohnten Zuhause aufgebrochen sind und sich im bereisten Land bewegen.

Auch ich erappte mich dabei, dass ich außerhalb meines gewohnten sozialen Gefüges offener für ungewöhnliche Phänomene war, die ich zu Hause ignoriert hätte. So ließ ich mich darauf ein, mir aus der Hand zu lesen zu lassen und als mir ein Inder über die Löcher in meiner Aura zu erzählen begann, welche angeblich von einem Unfall herrührten, wurde ich erst richtig neugierig.

Wie Turner schildert, wird der menschliche Hang zu Struktur durch den Zustand der Ausgrenzung des Alltäglichen aufgehoben, was ihm den Bereich einer verfeinerten Wahrnehmung eröffnen kann. Es besteht fast immer eine Beziehung zwischen Schwellenzustand und strukturellem Außenseitertum auf der einen Seite und universellen Werten wie Frieden und Harmonie unter den Menschen, physische und psychische Gesundheit, Gerechtigkeit, Freundschaft, Gleichheit der Geschlechter, vor Gott, dem Gesetz, von Jung und Alt und allen ethnischen Gruppen, welche meist auch in Verbindung mit Besitzlosigkeit gebracht wird, auf der anderen Seite.⁴⁹

⁴⁹ Vgl.: Turner 2005: 131

In unserer westlichen Welt ist die Erwerbstätigkeit für viele Menschen zum zentralen Lebensinhalt geworden. Das hängt auch mit unseren Wertvorstellungen zusammen, die stark nach zu erreichender Konsumkraft und materiellen Gütern ausgerichtet sind. Unser hoher Lebensstandard kann nur durch intensive Arbeitsanstrengung und anschließenden Konsum erreicht werden. Viele in den hochindustrialisierten Ländern sind schon früh dazu konditioniert worden, sich selbst in ihrem Leben über Leistung zu definieren. Oft ist das Selbstwertgefühl vom Besitz sichtbarer Güter abhängig. Anerkennung bekommt man in unserer Gesellschaft von möglichst viel Arbeit und Produktivität.⁵⁰

Durch das Reisen kann man der Routine des Alltags entkommen. Erfahrungen des Nicht-Gewöhnlichen verlagern sich in neue Bereiche des Lebens. Das Reisen kann die Funktion von Festen und Ritualen übernehmen, wodurch der/die Reisende die Möglichkeit bekommt sich vom Identitätsdruck der eigenen Gesellschaft zu befreien, trotzdem kann, wie Hennig meint, die Gefühlsintensivität gemeinsamen Feierns nicht erreicht werden.⁵¹

Nach einer Reise treten die Individuen in das dritte Stadium, das der Rückkehr, ein. Meistens sind sie nicht mehr dieselben, als jene, die abgereist sind. Durch die verbrachte Zeit in einem fremden Land wie Indien und die Beschäftigung mit sich selbst, können subjektive Wahrnehmungswelten dekonstruiert und neu geordnet werden.

Dazu Barbara: *„Aber ja, die Wertvorstellungen..., ob sich die verändern zu Hause, zum Teil schon, also ich bin dabei immer weiter auszuräumen, dass man nicht viel benötigt, dass man die Sachen nicht benötigt und um andere zu beeindrucken, schon mal gar nicht und ich bin kaum mehr zu Hause und da brauch ich die och nicht mehr alle. Klar das ist auch relativ, da ich nicht mehr im Beruf bin.“*⁵²

Das Reisen kann auch eine Möglichkeit sein, sich mit den Fragen des eigenen Lebens in einem neutralen Feld auseinanderzusetzen. Doch nicht immer wird nach einer Reise eine neue Sichtweise der Probleme erlangt.

Durch die Erfahrungen und Selbstreflexionen kann es sein, dass man nach der Rückkehr von der eigenen Familie oder von manchen Freunden nicht mehr verstanden wird. Man sieht die Lebenseinstellung anderer in einem neuen Licht und kann diese oft nicht mehr mit der eigenen, neu gewonnenen vereinbaren.

⁵⁰ Vgl.: Voigt 2005: 17-18

⁵¹ Vgl.: Hennig 1997: 92-93

⁵² Vgl.: Interview w., 57 Kovalam; 30.01.2010

2.2. Reisen und Ritual

Das Ritual ist ein konstant bleibender Handlungsablauf nach einer fest vorgeschriebenen Ordnung, der meistens religiöse Ziele verfolgt.⁵³

Die genau festgelegten Verhaltensweisen während eines Rituals bilden eine festigende Struktur, die sehr wichtig für die Orientierung der Menschen sein kann. In der Zeit der Aufklärung sind in der westlichen Kultur viele Rituale verschwunden und erschienen überflüssig. Doch mit diesem Verlust entstand ein enormes Defizit, welches auch den fehlenden Halt und die Sinnsuche der modernen Menschen begründet.⁵⁴

Wie Hennig meint, hegt der moderne Reisende im inneren die Hoffnung auf Erneuerung. Inseheim suchen viele Menschen im Unbewussten eine erlösende Transformation der Identität und ein innere Erneuerung. So kann Reisen symbolisch die Funktion einer Pilgerfahrt übernehmen.⁵⁵

2.2.1. Grenzgänger: Gemeinschaft der Suchenden

In meinen Gesprächen wird öfters als Grund für die Reise Vereinsamung genannt. Oft beginnt die Suche als Folge dieses Gefühls von Isolation von der Gesellschaft oder Familie und dauerhaften Werten, wie auch Spiritualität.

Auf der Reise kann man für eine gewisse Zeitspanne den jeweiligen Zwängen der Gesellschaft fern bleiben. Während dieser Übergänge bietet eine Reise die Möglichkeit, sich mit Veränderungen im eigenen Leben in einem neutralen Feld zu befassen.

Nun schließt Victor Turner an das Konzept von Van Gennep mit seiner Theorie der „Communitas“ an. Darin beschreibt er den Schwellenzustand, welcher sich während der Schwellenphase einstellt.

Er beschäftigte sich mit diesem Zustand in seinem Buch „Das Ritual“ und beschreibt ihn als Schwellenphase, welche für den Passierenden bzw. die Passierende durch Zweideutigkeit gekennzeichnet ist.

⁵³ Vgl.: Wernhart 2004: 62

⁵⁴ Vgl.: Martin 2005: 127

⁵⁵ Vgl.: Hennig 1997: 84-85

Turner versucht den Unterschied zwischen „Zustand“ und „Übergang“ deutlich zu machen. In der mittleren Schwellenphase, wie Gennep sie beschrieb, ist der/die Passierende einer zweideutigen Phase ausgesetzt, weil er einen Bereich fernab von Vergangenen oder Zukünftigem durchschreitet, in dem Personen sich außerhalb der gewohnten sozialen Strukturen befinden und somit keine genau definierten Rechte und Pflichten anderen gegenüber haben. Diese Eigenschaften des Schwellenzustandes beschreibt Turner als liminal.⁵⁶

Während dieses Schwellenzustandes fallen die Schwellenpersonen durch das Netz der Klassifikationen, die gewöhnlicher Weise Positionen, wie Gesetz, Tradition, Konvention oder Zeremonial im kulturellen Raum fixieren hindurch. So gesehen sind Schwellenpersonen weder hier noch da. Den Schwellenpersonen kann man keine bestimmten Eigenschaften zuschreiben, wie Turner meint.⁵⁷

Turner setzt bewusst das lateinische Wort „Communitas“ anstatt Gemeinschaft ein, um darauf hinzudeuten, dass es sich dabei um besondere soziale Beziehungen handelt und möchte damit vom Bereich des Alltagslebens unterscheiden. Der Schwellenzustand zeigt auf, dass der, welcher oben ist im sozialen Gefüge, auch erfahren hat, was es bedeutet unten zu sein. So könnten sich Eigenschaften des Zwischenzustandes in Form von Demut und Formlosigkeit auf den höheren Stand übertragen.⁵⁸

In dieser Hinsicht lässt sich nun auch das spirituelle Reisen betrachten, durch welches meistens ein subtiler Positionswechsel im Bewusstsein formiert werden kann, welcher schließlich dazu befähigt, sich in neuen Gedanken- und Handlungsmustern artikulieren zu können. Begünstigt wird diese Transformation, durch das Wegfallen von sozialen Hierarchien während des Ausnahmezustandes auf einer Reise. Die Hemmschwelle ist geringer, sich so zu zeigen wie man ist, ohne sich verstellen zu müssen oder in eine Rolle zu schlüpfen, um Erwartungen zu entsprechen.

Im Zusammenhang von nicht – religiösen Übergängen, wie dem Reisen unterscheidet Turner das Liminale vom Liminoiden, welches nicht auf möglichen gesellschaftlichen Zwängen beruht, sondern in freier Wahl und meistens außerhalb der Alltagswelt geschieht. Weiters wurde von Turner beobachtet, dass Menschen, welche im Laufe einer Reise die liminoide

⁵⁶ Vgl.: Turner 2005: 94-95

⁵⁷ Vgl.: Turner 2005: 95

⁵⁸ Vgl.: Turner 2005: 96

Phase gemeinsam durchlaufen haben, oft miteinander in Verbindung bleiben, vor allem dann, wenn die durchlaufene Veränderung besonders gravierend ist.⁵⁹

Auch mir ist es schon passiert, dass sich meine Reisebekanntschaften zu jahrelangen Freundschaften entwickelt haben. Auch durch die Begegnungen mit spirituell praktizierenden Menschen hat sich mein Leben selbst in diese Richtung verändert. Interessanterweise habe ich jene Menschen, die am meisten Bedeutung in meinem Leben bekamen, auch auf Reisen kennengelernt. Häufig ist es aber gerade dieses außergewöhnliche Zusammentreffen von ähnlich gesinnten Menschen auf Reisen, welches auch zu einer persönlichen spirituellen Weiterentwicklung beitragen kann.

In den Beziehungen auf Reisen herrscht im Gegensatz zum Alltag, meistens ein zwangloser und spontaner Umgang untereinander. Die soziale Interaktion unterliegt weniger komplexen Regeln, als in den sozialen Gruppen zu Hause, von denen eine bestimmte Rollenerwartung ausgeht.⁶⁰

Turner prägt weiters den Begriff der „Communitas“. In diesem werden die Normen, welche strukturierte und institutionalisierte Beziehungen leiten, überschritten, sie werden aufgehoben und sind von der Erfahrung besonderer Kraft begleitet. Dies ist ein zweideutiger Prozess, in welchem die Unmittelbarkeit der Communitas dem Strukturzustand weicht, während wiederum die Menschen im Übergangsritual dadurch Communitas erfahren, indem sie von der Struktur befreit sind. Der Zweck dieses Geschehens ist es, durch diese Erfahrung der Befreiung gestärkt zur Struktur zurückzukehren. Laut Turner kommt keine Gesellschaft ohne diese Dialektik aus.⁶¹ Die Beteiligten haben durch die fehlende Struktur die Macht, relativ frei Dinge zu sagen und zu tun, die normalerweise gesellschaftlichen Normen widersprechen würden.

Basierend auf dem „Communitas Konzept“ beschreibt Turner unter anderem die ideologische Communitas, die einen Versuch darstellt, die äußere, sichtbare Form einer inneren Erfahrung einer existentiellen Communitas zu beschreiben, gleichzeitig sollten die idealen Bedingungen, die solche Erfahrungen entstehen lassen benannt werden.⁶²

⁵⁹ Vgl.: Turner 2005: 129

⁶⁰ Vgl.: Hennig 1999: 49-50

⁶¹ Vgl.: Turner 2005: 125-126

⁶² Vgl.: Turner 2005: 129

Obwohl sich Turner mit seiner Theorie vor allem auf vorindustrielle Gesellschaften bezieht, merkt er dennoch an, dass die übergreifenden Dimensionen jenes Phänomens auch aktuell alle Schichten und Ebenen von Gesellschaft betreffen.⁶³

In dieser Hinsicht sind die Eigenschaften der Communitas sehr hilfreich, weil sie in besonderer Weise eine Veränderung des/der Einzelnen ermöglichen. Der Druck des Alltags, die Schwierigkeit zu bewältigen, ständig Entscheidungen treffen zu müssen und Kompromisse einzugehen, fällt weg. Das Handeln in der Struktur des Alltags ist nüchtern und mechanisch, wenn man sich nicht immer wieder in den regenerierenden Zustand der Communitas begibt. Die Lebenskunst besteht allerdings darin, in den gegebenen Umständen des Daseins, das richtige Verhältnis zwischen Communitas und Struktur zu finden und zum richtigen Zeitpunkt von einem in den anderen Zustand zu wechseln.⁶⁴ In dieser Hinsicht ist das Communitas Modell für die Bereiche eines spirituellen Lebens und Wachstums relevant und kann auch zur Beforschung spirituell Reisender herangezogen werden.

Wie Martin anmerkt, kann sich der moderne Mensch aussuchen, mit wem er in eine soziale Gemeinschaft treten möchte. Von der Gruppe, in die man hineingeboren wurde, kann man sich heute leichter distanzieren. Je nach seinen persönlichen Vorstellungen und Werten kann frei gewählt werden, mit wem man in Beziehung sein möchte. Das Dilemma ist, dass aufgrund unseres Leistungsdenkens auch die Ansprüche an unsere Mitmenschen steigen.⁶⁵

Dazu Antje: *„Ich glaub schon, dass bei Reisenden generell größere Offenheit da ist, sich auf fremde Leute einzulassen oder schneller zu sagen: ich komm vorbei. Ich weiß es nicht, aber wenn man in Deutschland Leute trifft und am ersten Tag sagt, komm mit zu mir nach Hause, das findet man ja doch komisch. Oder hat man eher so ein Misstrauen da und hier ist es so eher, ich glaub Leute sind ganz froh, wenn sie andere kennenlernen und es gibt ja auch viele Alleinreisende und die freuen sich sowieso, wenn sie Kontakt haben, so als Anlaufstelle, so wo sie Kontakte schließen können. Ja, wo sie einfach hinkommen können, ja, einfach auch so die Atmosphäre, dass es auch ein schönes Haus ist und also, ich merk immer so, wenn Leute kommen, dass sie sich gleich bei uns wohlfühlen und gern hier sind“.*⁶⁶

⁶³ Vgl.: Turner 2005: 111

⁶⁴ Vgl.: Turner 2005: 135

⁶⁵ Vgl.: Martin 2005: 170-171

⁶⁶ Vgl.: Interview w., 34, Kovalam; 06.02.2010

2.3. Reisen und Kapital

In diesem Kapitel möchte ich die Kapitalformen und das Habitus Konzept von Bourdieu erörtern und schließlich in Bezug zum spirituellen Reisen setzen.

Pierre Bourdieu hat in seiner Theorie die grundlegenden Strukturen des sozialen Handelns der Menschen unter die Begriffe Habitus, Kapital und Feld untergeordnet. Sein Konzept versteht sich als Verbindung zwischen dem einzelnen Individuum und der Gesellschaft. Damit wird ein Einblick gewährt in die unbewussten Strukturen des sozialen Handelns nach der Logik der Praxis.⁶⁷

In seine Analyse der Gesellschaft bezieht Bourdieu das Konsumverhalten als auch das Verhalten in der Freizeit einzelner Gesellschaftsmitglieder mit ein. Er beachtet dabei aber kaum den Habitus Reisender, obwohl gerade wie Bourdieu zeigt, Individuen in der Gruppe Interesse daran haben, sich von anderen zu unterscheiden und sich dieses Bedürfnis in ihrem Habitus ausdrückt. Gerade auf Reisen kommt man nicht umhin sich selbst in oftmals expressiver Weise darzustellen, in Erscheinung zu treten und zu handeln. Daher wird während der Reise im Kontrast zum gewöhnlichen Verhalten im Alltag der Habitus von TouristInnen sichtbar.⁶⁸

Die Gesellschaft besteht aus einer Aneinanderreihung sozialer Felder. Auf diesen unterschiedlichen Feldern werden verschiedene Kapitalsorten ins Spiel gebracht. Je nachdem auf welchem Feld man sich befindet, kommen die Kapitalarten unterschiedlich zum Einsatz, dabei unterscheidet Bourdieu zwischen vier Formen von Kapital.⁶⁹

Je nach Feld, ist es unterschiedlich, welche Kapitalarten einzusetzen sind. Dabei kann eine Kapitalform in eine andere umgewandelt werden.

Das ökonomische Kapital betrifft materielle Werte, die man in Währungseinheiten messen kann, wie Vermögen oder Einkommen.⁷⁰

Das kulturelle Kapital kann in unterschiedlichen Formen auftreten. Entweder es besteht in seiner materiellen Form in der Aneignung von kulturellen Gütern oder in der Aneignung von Wissen und Bildung, welches im kulturellen Bereich als relevant erscheint. Dabei ist es aber

⁶⁷ Vgl.: Zips 2001: 221

⁶⁸ Vgl.: Vester 1999: 72, 73

⁶⁹ Vgl.: Vester 1999: 76

⁷⁰ Vgl.: Vester 1999: 76

auch wichtig zu wissen, auf was in den einzelnen Feldern Wert gelegt wird und in welcher Weise sich die Kapitalsorten geschickt einsetzen lassen.⁷¹

Aber auch die Einstellung zur Ästhetik und das ethische Empfinden spiegelt sich in der Beziehung zur jeweiligen Kultur und in der Art der alltäglichen Lebensführung wieder. Jene Aneignung kulturellen Kapitals in inkorporierter Weise drückt sich auch in der sozialen Laufbahn aus und unterscheidet die jeweiligen Kapitalbesitzer in subtiler Weise voneinander.⁷²

Als soziales Kapital kann man die Handhabung von gesellschaftlichen Beziehungen verstehen. Dies betrifft auch die Fähigkeit der Kommunikation innerhalb von Beziehungen oder einer Gruppe.⁷³ Das Sozialkapital betrifft somit den Zugang zu dauerhaften sozialen Netzwerken, in welchen die Beziehungen nur existieren können, durch das Tauschen von materiellen oder symbolischen Werten. In welcher Weise man eine Kapitalsorte in eine andere konvertieren kann, ist nicht festgelegt, sondern wird von der Gesellschaft bzw. in den sozialen Feldern ständig neu verhandelt. Der/die KapitalbesitzerIn ist meistens an einer Werterhaltung bzw. Steigerung interessiert.⁷⁴

Beim symbolischen Kapital schließlich geht es um die Fähigkeit der Akteure im sozialen Feld, den Wert des eigenen ökonomischen, kulturellen und sozialen Kapitals einschätzen zu können und diesen Wert angemessen einsetzen zu können.⁷⁵

Bourdieu's Kapitalformen lassen sich auch in Bezug aufs Reisen anwenden. Anfänglich könnte man die gesamte Reiseökonomie im Rahmen des ökonomischen Kapitals betrachten. Die betrifft die Unternehmens- und Werbebranche, welche die Konsumententscheidungen der Reisenden mit beeinflussen. Aber auch die anderen Kapitalfelder sind von Bedeutung.

Durch die Erfahrungen, die während des Reisens gemacht werden und die Erzählungen darüber, kann beispielsweise kulturelles Kapital angesammelt werden, das vor allem durch Anerkennung und Prestige bei Freunden und Bekannten in symbolisches Kapital umgewandelt wird.

⁷¹ Vgl.: Vester 1999: 76

⁷² Vgl.: Bourdieu 1997: 411

⁷³ Vgl.: Vester 1999 : 76

⁷⁴ Vgl.: Vester 1999 : 77

⁷⁵ Vgl.: Vester 1999: 76

Die Fähigkeit und das Erkennen wann man kognitive oder inkorporierte soziale Strukturen im sozialen Feld geschickt einsetzen kann, fördert den vernünftigen Zugang zur Welt.⁷⁶ Das Reisen kann ein praktisches Wissen von der Welt vermehren und verinnerlichen. In dieser Hinsicht kann man die Erfahrungen der Reise als inkorporiertes kulturelles Kapital betrachten, welches den Bewegungsradius im sozialen Raum zu erweitern imstande ist.

Desforges⁷⁷ thematisiert in einer seiner Arbeiten den Zusammenhang zwischen Biographie und Identität in Bezug auf das Reisen.

*„Work on self-identity provides a useful conceptual and research tool for understanding tourism consumption in several ways, in that it points towards explanations of its patterns.“*⁷⁸

Reisen kann ein einschneidender Moment im Leben sein, welcher Abstand erzeugt und neue Perspektiven zu eröffnen imstande ist. So schafft die Erzählung über die eigene Reise Selbstpräsentation und kann den eigenen Status verändern, wodurch kulturelles Kapital angehäuft wird.

Riskantes Reisen und ihre Erzählungen darüber sind ein wichtiger Bestandteil bei der Bildung der eigenen Biographie. Die Fähigkeit Abenteuer zu bestehen wird mit einer starken Persönlichkeit verbunden. Die Umgebung bewertet die Erlebnisse und je nachdem welcher Stellenwert ihnen beigemessen wird, desto bedeutsamer werden sie für die eigene Lebensgeschichte.⁷⁹

Die Annahme liegt nahe, dass das Reisen eine besondere Form der Vermehrung symbolischen Kapitals im Rahmen eines sozialen Kapitals sein kann. Für einige meiner Freunde ist es etwas sehr Außergewöhnliches, als Frau alleine eine lange Reise nach Indien zu unternehmen. Dafür werde ich auch für meinen Mut bewundert und komme in den Genuss von Respekt und Anerkennung im eigenen sozialen Umfeld. Natürlich ist dieser mögliche Gewinn von Anerkennung auch an den Habitus beziehungsweise den Lebensstil einer gewissen Gruppe gebunden. Was in dieser Gruppe als etwas Außergewöhnliches angesehen wird, kann dadurch Prestige einbringen. Auch konnte ich auf Reisen Bekanntschaften machen, die mir später zu Gute kamen. So fand ich z.B. bei meinen Deutschlandbesuchen kostenlose Übernachtungsmöglichkeiten. In dieser Hinsicht ist soziales Kapital also auch in ökonomisches Kapital transformierbar.

⁷⁶ Vgl.: Bourdieu 1997: 730

⁷⁷ Vgl.: Desforges 2000: 926

⁷⁸ Desforges 2000: 943

⁷⁹ Vgl.: Schausberger 2004: 54

Wie Graburn⁸⁰ beschreibt, kann eine Reise unterschiedliches Prestige bringen. Je außergewöhnlicher und je länger die Dauer und je weiter weg, desto mehr Prestigegewinn. „...*distant and exotic places such as Kathmandu or Goa are „in“, and prestige is enhanced by the length of uninterrupted travel.*“⁸¹

Natürlich gibt wieder das jeweilige soziale Milieu und dessen Habitus vor, was als außergewöhnlich angesehen wird und damit auch Anerkennung in Form von symbolischem Kapital, wie Anerkennung und Respekt ermöglichen kann.

Ich möchte nun darauf eingehen, welche Kapitalformen spirituell Reisende einsetzen und akkumulieren. Dabei würde ich noch etwas weitergehen und Bourdieus Kapitalformen dahingehend weiterführen, spirituelles Kapital zu generieren. Der Habitus von spirituell Reisenden kann in Bezug auf die Wahrnehmung der Welt, Glaubens- und Wertvorstellungen neu geformt werden. Auch ist es nicht immer einfach, die eigene Transformation durch innere Veränderungen und Erlebtes im spirituellen Bereich zu Hause mitzuteilen. Wie es sich in meinen Gesprächen herausstellte und ich es aus eigener Erfahrung belegen kann, bedarf es großer Flexibilität und neuer Verhaltensweisen, um sich möglichst rasch zu Hause in bestehende Strukturen integrieren zu können. Vor allem, wenn die Reise länger gedauert hat. Andererseits, wenn es gelingt, erlernte Praktiken wie Yoga, Meditation usw. im gewohnten Alltag und im Berufsleben einzubringen, so kann sich dieses Kapital wieder in ein Ökonomisches transformieren.

Dies ist in vielerlei Hinsicht zu werten, da daraus eine größere Leistungsfähigkeit im Beruf resultieren kann, effizienteres Handeln akkumuliert wird und Entscheidungsfindungsprozesse bewusster gehandhabt werden können.

Reisende müssen sich nach der Rückkehr in die Heimat dort wieder neu positionieren und integrieren. Das dauert oft einige Zeit. Auch ich konnte es selbst erfahren, dass es manchmal einsam machen kann, wenn man von der Hektik des Alltags bei uns auf wenig Verständnis und Offenheit stößt und eine gelungene Integration ins Alltagsgeschehen oft einige Zeit dauert.

⁸⁰ Vgl.: Graburn 1995: 34

⁸¹ Graburn 1995: 35

2.4. Reisen aus spirituellen Motiven

„Am Anfang ist es für einen spirituell Suchenden hilfreich, auf eine Pilgerreise zu gehen. Einen Reise, die mit Schwierigkeiten verbunden ist, hilft, die Natur der Welt zu verstehen.“ (Amma)⁸²

Wichtig für das Verständnis touristischer Prozesse ist die Frage nach den Reisemotivationen.

Der Begriff Motivation stammt aus dem Lateinischen und kommt von *movere* (bewegen) und *motio* (Bewegung). Im übergreifenden Sinne bedeutet das Wort auch „wandeln“ oder „zu etwas bewegen“. Dabei wird der Bezug zum Reisen deutlich.⁸³

Ein wichtiges Motiv, sich auf eine Reise zu begeben, sind die eigenen Vorstellungen, Bedürfnisse und persönlichen Mangelsituationen, die wiederum generiert werden durch die persönliche Lebensgeschichte. Aber auch die gesellschaftlichen Erwartungen spielen eine Rolle. Vereinsamung, zerrüttete Familienverhältnisse oder ein Versagen in der Arbeitswelt können zum Aufbruch animieren. Auf der anderen Seite lockt ein Prestigege Gewinn durch außergewöhnliche Reiseerlebnisse.

Im Rahmen der Reisemotivationen beschreibt Mundt die Theorie der Schub (*push*)- und Zug (*pull*)-Faktoren. Bei den Schubfaktoren handelt es sich um primäre Triebe wie z.B. Hunger oder Durst. In Bezug auf das Reisen betrifft dies die Mangelsituationen, die es zu beseitigen gilt. Auf der Reise sollen also bestimmte Bedürfnisse gestillt werden, die beim verbleiben am jeweiligen Ort bestehen bleiben würden. Die Zugfaktoren hingegen, geben an welche Orte am attraktivsten sind. Sie beeinflussen, wo hin man fährt. So ist nach Mundt, das eigentliche Reisebedürfnis aber immer auf Schubfaktoren zurückzuführen.⁸⁴

Das persönliche Erleben steht dabei im Mittelpunkt der Interessen. Reisen kann eine Art von Selbstverwirklichung ermöglichen, welche im Alltagsleben mit seinen starren Strukturen nicht zu erreichen wäre.⁸⁵

Einige Reisende haben auch die Motivation „native“ zu gehen. Sie versuchen die Lebensweise vor Ort kennenzulernen und einzelne Verhaltensweisen und Gebräuche der Gegend nachzuahmen.⁸⁶

⁸² Krishnamrita Prana 2007: 77

⁸³ Vgl.: Mundt 2001: 111

⁸⁴ Vgl.: Mundt 2001: 111

⁸⁵ Vgl.: Friedl 2002: 25

Das konnte ich auch in Amritapuri beobachten. Devotees, auch wenn sie nicht im Ashram leben, kleiden sich in indischen Gewändern, oft in Weiß, um auch ihrem spirituellen Fortschritt Ausdruck zu verleihen. Sie versuchen das Verhalten der Inderinnen nachzuahmen. Dies trifft aber nicht auf jene Pauschal touristInnen zu, die nur ein paar Tage im Ashram verbringen, diese waren meistens europäisch gekleidet, also Frauen in Hosen oder manchmal sogar in für indische Verhältnisse freizügiger Weise.

3. Spiritualität

Da ich in den letzten beiden Kapiteln die zentralen Begriffe Tourismus und Reisen abgehandelt habe, möchte ich nun zu einer weiteren für meine Forschungsfragen essentiellen Begrifflichkeit übergehen. In unserer modernen Zeit wollen viele Menschen „spirituell sein“, ohne aber eine klare Verbindlichkeit einzugehen zu müssen, wie im traditionellen Sinne ein religiöses Bekenntnis.

Daher werde ich in dieser Arbeit den vielschichtigen Begriff „Spiritualität“ in Hinsicht auf meine Forschungsfragen weniger in religiösem Sinne, sondern in Hinblick auf ein geistiges Suchen erläutern. Im zweiten Teil des Kapitels werde ich mich im Rahmen des oben erläuterten Begriffs auf mein Forschungsfeld beziehen und für ein besseres Verständnis die allgemeinen Elemente der spirituellen Praxis in Indien beschreiben und ein paar Einsichten in den Alltag des Ashramlebens in Amritapuri gewähren.

3.1. Der Begriff Spiritualität

3.1.1. Etymologie

Anfänglich war das Wort Spiritualität im Lateinischen unbekannt. Erst im christlichen Mittelalter wurde der Begriff *spiritualitas*⁸⁶ gebildet, welcher sich aus dem lateinischen *spiritus* „Hauch“ und dem Verb *spirare* „blasen, wehen“ zusammensetzt.⁸⁸

Der *spiritus* ist eine göttliche Kraft aus der nicht-materiellen Welt, dessen Wirken erst Leben bewirkt und ihn zu etwas Anbetungswürdigem macht. ChristInnen benennen diese Kraft als

⁸⁶ Vgl.: Maoz 2007: 130

⁸⁷ Vgl.: Martin 2005: 12

⁸⁸ Vgl.: Kluge 2011: 869

„Heiligen Geist“. Interessanterweise ist das westgermanische Wort *Atem* verwandt mit dem altindischen Wort *ātman*, was eine ähnliche Bedeutung wie *spiritus* hat. Als deutsches Fremdwort ist Spiritualität ein eher junger Begriff.⁸⁹

Die Spezifizierung des Begriffs Spiritualität ist nicht einfach. Man hat sich im wissenschaftlichen Sinne zum Gebrauch von Adjektiven entschlossen. Man unterscheidet z.B. zwischen afrikanischer, lateinamerikanischer, feministischer und europäischer Spiritualität. Wenn man es näher betrachtet, kann man von konfessionsspezifischer, ökumenischer, pfingstlerischer, liturgischer und meditativer Spiritualität reden. Formen von Spiritualität, die Bezug auf fernöstliche Meditationspraktiken nehmen, sind eher neuerer Art.⁹⁰

Im Neohinduismus bekommt der Begriff größere Bedeutung. Es soll die religiöse Überlegenheit Indiens gegenüber dem Westen herausgestrichen werden. Besonders über Vivekananda wurde der Begriff Spiritualität in einem nicht mehr speziell christlichen Sinne vorangetrieben.⁹¹

3.1.2. Ethnologische Begriffsbestimmung

Wenn es um spirituelle Erfahrungen des Menschen, seine Weltauffassung und Transzendenz geht, wird in der Ethnologie häufig auf den Begriff der Religion zurückgegriffen. Dass in der Religionsethnologie der Begriff *Spiritualität* hingegen erst sehr zögerlich auftaucht, hat wissenschaftsgeschichtliche Gründe. Anfänglich wird in der Ethnologie meistens auf den Begriff der Religion zurückgegriffen, wenn man spirituelle Erfahrungen beschreiben möchte. In der Religionsethnologie taucht der Begriff Spiritualität erst sehr spät auf. Begriffe aus den im Vergleich zur Religionsethnologie, älteren Disziplinen der Religionswissenschaft, Theologie und Soziologie wirkten impulshaft und prägend. Dennoch war eine allgemeine Begriffsbestimmung in der Religionswissenschaft nicht einfach und in der Religionsethnologie war es noch schwieriger den Gegenstand zu definieren.⁹²

Man distanziert sich schließlich vom jenem religiösen Forschungsgegenstand, der die Existenz oder Nichtexistenz von *theos* beschreibt und stellt *anthropos* mit seiner Gedankenwelt in den Mittelpunkt der Forschungen. Somit öffnet die Ethnologie langsam ihr

⁸⁹ Vgl.: Martin 2005: 11-12

⁹⁰ Vgl.: Martin 2005: 15

⁹¹ Vgl.: Baier 2006: 22-23

⁹² Vgl.: Martin 2005: 16

Forschungsfeld modernen Bereichen einer religiösen Erlebniskultur. Dabei wird vor allem auf Mythen, Rituale und symbolischen Ausdruck von Religiösem fokussiert. Die Auswirkungen auf das Sozialsystem und auch die Erfahrungswelten der Forschenden sind nicht mehr auszublenden, sondern bewusst in den Forschungsprozess zu integrieren.⁹³

Wie Baier meint, ist eine moderne Spiritualität dadurch gekennzeichnet, dass dauerhaft nach außergewöhnlichen Erfahrungen außerhalb des alltäglichen Lebens gesucht wird. Somit meint Spiritualität mehr als ein einmaliges religiöses Erlebnis und ist eine Lebenspraxis, in der regelmäßig bestimmte nicht alltägliche Erfahrungen stattfinden. Dieses individuelle Suchen drückt sich bei manchen durch einen stabilen Habitus aus.⁹⁴

An dieser Stelle nun eine paar Äußerungen meiner InformantInnen zum Thema, welche Bedeutungen sie dem Begriff Spiritualität aus persönlicher Sicht zuschreiben:

*Kamala: „Spiritualität hat für mich eigentlich die Bedeutung von Empfindsamkeit und von Wahrnehmen bestimmter, sag ich jetzt mal, Frequenzen in Anführungsstrichen. Ich glaub schon, dass es da Unterschiede gibt, Leute, die eben aufs Äußere achten, ämmh....und andere, die dann auch irgendwelche Erfahrungen einer anderen Religion nacheifern, oder...hier ist es ja Amma und aber ämmh....Sai Baba und ich weiß es nicht...Spiritualität, ich glaub...also ich würde eigentlich für Feinfühligkeit stehen“.*⁹⁵

*„Der Sinn von Spiritualität bedeutet für mich Anbindung an Gott, Anbindung an alles was ist.“*⁹⁶

„Spiritualität hat was zu tun, mit einer Verbundenheit, sich verbinden oder verbunden fühlen mit dem Ganzen oder letztendlich ein Wahrnehmen der spirituellen Welt, das kommt ja von Spirit oder geistig, eben nicht von unserer physisch gewohnten materiellen Welt. Da gibt es möglicherweise noch etwas Anderes und sich dem eben zuwenden oder das wahrnehmen, ob ich es jetzt Gott nenne oder Spirit oder Energie, Licht und für mich hat es mmh...etwas zu tun mit einer Heilwerdung. Es geht ja auch um die spirituellen Lehrer, die Großen werden ja Heilige genannt, und das kommt ja von Heil und das hat was mit ganz, Ganzheit, Ganzwerdung zu tun und das ist eigentlich ein spiritueller Weg. Mmh..., erst mal eine

⁹³ Vgl.: Martin 2005: 16

⁹⁴ Vgl.: Baier 2006: 45

⁹⁵ Vgl.: Interview w., 65, Kovalam; 30.01.2010

⁹⁶ Vgl.: Interview w., 57, Kovalam; 21.01.2010

Selbstheilung oder ein Selbst wieder heil oder ganz werden und damit wieder mit dem Großen und Ganzen verbunden sein, mit den Menschen und mit der Mutter Welt. Womit auch immer, aber erstmals viel mit Selbstheilung und Selbsterfahrung, und...kommt drauf an, welcher Lehre man folgt... Also, was ich jetzt so gelernt habe, auch wenn ich es jetzt nicht rational erklären kann.... „⁹⁷

*“Spirituality means being in oneness with God and God exists everywhere, within everyone and within everything. Yeah, but it’s not on the superficial level of having the idea of the reality. It’s not an idea, it’s an experience. Wherever you can see someone, any aspect of life and God’s hand is there. God’s presence is there, within every person, within oneself and full of creation and entered in every part of it.”*⁹⁸

Figl bezeichnet die Struktur einer Spiritualität, die sich auf die inneren Dimensionen des Menschen bezieht als „anthropologische Spiritualität“. Dieser Begriff besinnt sich auf den transzendenten Bereich der Geistwirklichkeit und verweist auf die Mitte aller Religionen.⁹⁹

Laut Martin¹⁰⁰ erhoffen sich die Menschen von einem spirituellen Weg ein Leben, das weniger von Angst und Zweifeln beherrscht wird, sondern von innerer Festigkeit und Stärke. Eine Informantin aus Martin beschreibt es folgendermaßen:

*“Nicht mehr dieses zerstreut sein in alle Windrichtungen, sondern wie ein Baum sein, der ganz tiefe Wurzeln in den Boden geschlagen hat. Und da steht er ganz fest. Kein Wind kann ihn umwerfen. Und so fühl ich mich auf diesem Weg. Kein Mensch wird mich mehr davon abbringen können. Diese Festigkeit spiegelt sich auch immer öfter im alltäglichen Leben wider. Gefestigt sein, wenn eine Situation auftritt, dass es einen nicht aus der Bahn wirft.”*¹⁰¹

⁹⁷ Vgl.: Interview m., 38, Kovalam; 24.01.2010

⁹⁸ Vgl.: Interview m., 67, Amritapuri; 11.02.2010

⁹⁹ Vgl.: Figl 1993: 71

¹⁰⁰ Vgl.: Martin 2005: 160

¹⁰¹ Martin 2005: 160

3.2. Das spirituelle Feld Indien

3.2.1. Grundsätzliches zum Hinduismus

Der Hinduismus kann sich weder auf eine einzige Glaubenslehre stützen, noch ist er eine bekehrende Religion. Er beruft sich auf verschiedene Quellen, wobei die ältesten die Veden sind. In Indien besteht schon seit frühester Zeit die Tendenz, den Mythos durch das Denken und die mystische Intuition zu überwinden.¹⁰²

In der hinduistischen Tradition gibt es viele verschiedene Strömungen, die sich je nach Region verändern. Das religiöse Leben ist bis heute sehr lebendig und produktiv. Nach wie vor entstehen neue Kulte und Richtungen. Es ist nicht einfach diese Pluralität zu durchschauen, da der Hinduismus sehr eng mit dem Kastensystem und dessen sozialen Organisationsformen verbunden ist, welche sich in den verschiedenen Regionen voneinander unterscheiden.¹⁰³

Ein typisches Merkmal von Hindus ist, dass sie eine ungewöhnliche Fähigkeit haben, Elemente anderer Religionen anzunehmen und zu integrieren, da ihnen der Absolutheitsanspruch fehlt. Das besondere ist, dass sie trotzdem ihre eigene Tradition bewahren können. Sie lassen sich nicht einengen, sondern akzeptieren die Vielfalt der unterschiedlichen Entwicklungsstufen der Menschen und deren Wege.¹⁰⁴

Die Hindus glauben an Brahman, die Weltseele, als innersten Kern alles Existierenden. Er ist verantwortlich für die Vermehrung und Vielfalt und führte schließlich zur Schöpfung. Diese Interpretationen formulieren sich später zum System der hinduistischen Philosophie.¹⁰⁵

In der heutigen Form des Hinduismus geht man von der Trinität der Götter Brahma (der Schöpfer), Vishnu (der Erhalter) und Shiva (der Zerstörer) aus. Diese drei Hauptgötter können sich in Form von Avataren d.h. verschiedene Götterinkarnationen aufteilen.¹⁰⁶ Auch Buddha und selbst der christliche Jesus gelten als Inkarnationen Vishnus, was bei einigen Hindus auch die tolerante Haltung gegenüber westlichen Reisenden erklärt.

Während Aufenthalte bei Familien konnte ich auch immer wieder beobachten, dass Rituale im Alltag eines hinduistisch geprägten Haushalts eine wesentliche Rolle spielen. Früh am

¹⁰² Conio 1984: 4,7

¹⁰³ Vgl.: Burger in Antes 1996: 115

¹⁰⁴ Vgl.: Hierzenberger 2003: 7

¹⁰⁵ Vgl.: Hierzenberger 2003: 32

¹⁰⁶ Vgl.: Rohr 1991: 36

Morgen hört man die BewohnerInnen rituelle Gebete (*pujas*) sprechen. Es wird in den Wohnräumen ein Platz gestaltet, der nur für das persönliche Gebet und die Andachten verwendet wird. Es befindet sich fast in jedem hinduistischen Haushalt ein kleiner liebevoll dekoriertes Altar mit einem Götterbild. Trotzdem werden auch die öffentlichen Tempeln sehr rege besucht, in denen gebetet wird und Opfergaben dargebracht werden. Dabei erinnert die von Räucherstäbchen duftende Luft während eines banalen Spaziergangs immer wieder an das Sakrale.

3.2.1.1. Soziologie und Ethik

Wie Hummel beschreibt, ist in der indischen Kultur die Individualität der Menschen weniger ausgeprägt und daher die Sichtweise einer religiösen Alleinheit leichter nachvollziehbar. Im Westen hat sich die Kultur auf anderen Grundlagen entwickelt. Westliche Menschen, die sich mit der hinduistischen Religion und Kultur sehr intensiv befasst haben, erkennen, dass sie sich nicht nur auf das Finden ihres individuellen Selbst konzentrieren sollten. Dabei kann die Erfahrung der indischen Kultur einem Weitblick über das eigene Selbst hinaus bewirken.¹⁰⁷

Nach dem hinduistischen Weltbild sollte sich das Leben des Menschen in vier Abschnitte teilen um Erfüllung zu finden:

- Die Jahre des Lernens und der Enthaltsamkeit
- Die Jahre der Familiengründung und das Einhalten sozialer Verpflichtungen
- Die Jahre des spirituellen Suchens und der Meditation
- Die späteren Jahre des Herumziehens als lehrender, geistiger Mensch.¹⁰⁸

Der Hinduismus, wie man ihn als Reisende(r) erleben darf, bezieht sich auf den ganzen Menschen. Neben den religiös erkennbaren Aspekten, werden auch jene für die Pflege der körperlichen und sinnlichen Bedürfnisse angeboten.

In dieser Hinsicht ist Spiritualität dann positiv zu bewerten, wenn der Mensch in all seinen Möglichkeiten mit einbezogen wird. Im ganzheitlichen Leben sollte ein Wechselspiel zwischen menschlichem Handeln und spirituellen Übungen stattfinden.¹⁰⁹

¹⁰⁷ Vgl.: Hummel 1984: 29

¹⁰⁸ Vgl.: Rohr 1991: 35

¹⁰⁹ Vgl.: Zulehner 2004: 201

Wie es sich in meinen Gesprächen in Indien herausstellte, ist diese Geisteshaltung für westliche Suchende sehr attraktiv und unterscheidet sich in manchen Punkten von der abendländischen Tradition der Leib – Geisttrennung.

„Für den Weisen ist alles Schmerz“¹¹⁰, schrieb Patanjali in einem Yoga-Sutra. Diese Formulierung ist das Leitmotiv des indischen Denkens. Dennoch führt dieses Bewusstsein universalen Leides nicht zu einer pessimistischen Haltung. Die Offenbarung und Wirksamkeit der Schmerzen wird als ein Gesetz des Lebens verstanden und impliziert somit die Möglichkeit kreativen Wachstums.¹¹¹

Drei Hauptwege werden im Hinduismus als Mittel zur Befreiung der Seele beschrieben: Jnana- Der Weg der Erkenntnis, Bhakti- Der Weg der Hingabe, Karma- Der Weg der Tat¹¹²

3.2.2. Elemente einer spirituellen Praxis im hinduistischen Indien

Eine Reise nach Indien bietet für viele die Möglichkeit gelebte Spiritualität zu erfahren. Die spirituelle Lehre ist noch viel gegenwärtiger als in hochindustrialisierten Ländern.

„Dort in Bharat Mata¹¹³ war ich für das Göttliche geöffnet und war mir eine größere, befreiende Vision geschenkt worden. Dort hatte ich begriffen, dass tatsächlich alle Aspekte des Lebens Yoga sein können, eine Vereinigung mit der kosmischen Ordnung und mit Gott oder der Göttin.“¹¹⁴

Viele spirituell Suchende glauben in Indien Yoga noch in seiner ursprünglichen Form vorzufinden. Obwohl Indien sich in den letzten Jahren stark entwickelt hat, z. B. sind Internet und Mobiltelefone sogar für viele Menschen des ärmeren Teils der Bevölkerung zur Selbstverständlichkeit geworden. Trotzdem werden alte Traditionen noch gepflegt und es ist immer noch möglich faszinierende Persönlichkeiten und LehrerInnen im Rahmen seiner spirituellen Suche zu finden. Dazu eine Frau mit der ich mich in Amritapuri unterhielt:

„Ich denke, dass Indien die Wiege der Spiritualität ist. Ja, wenn man sich ein bisschen vertieft in die indische Kultur, man wird bei allem einen religiösen Ursprung finden und wenn man

¹¹⁰ Eliade 1999: 25

¹¹¹ Vgl.: Eliade 1999: 25

¹¹² Vgl.: Rohr 1991: 36

¹¹³ Alter Name für Indien

¹¹⁴ Vgl.: Green 1993: 360

die indischen Schriften sich anschaut, das ist einfach herauskristallisierte Wahrheit, die eigentlich in jeder Religion enthalten ist, aber ich glaube, dass in keiner Religion das so konzentriert ist, wie im Hinduismus, in den Disziplinen, die sie haben. Im Yoga und die indische Kultur zeigt einfach ganz klar auf, die Wege, die ein Mensch gehen kann.....“¹¹⁵

3.2.3. Spirituelle Orte: Der Ashram als Gemeinschaft

Das Sanskritwort *asrāmā* bedeutet religiöse Herberge, im Wortsinn: Ort der Anstrengung. Es bezeichnet auch eines der vier Lebensstadien, die der Hinduismus kennt.¹¹⁶

Heute ist ein Ashram, wie jener in Amritapuri relativ frei strukturiert und funktioniert im Allgemeinen wie eine Lebensgemeinschaft. Wenngleich die Neigung besteht, dass sich im Ashram unterschiedliche Gruppen bilden, die sich bei genauerer Hinsicht subtil hierarchisch formieren. Etwa sind doch die Inneren eher für sich und im Ashram lebende Langzeit-Devotees sind bei manchen Aufgaben privilegierter als temporäre Teilhaber am internen Alltagsleben. Das Zentrum für alle ist die Persönlichkeit des Gurus.

Das Schöne daran, nach so vielen Jahren im Rahmen meiner Interviewtätigkeit wieder in diesen Ashram kommen zu dürfen, ist das Gefühl dieser Beständigkeit, es ist noch immer wie es war, unabhängig von der langen Zeit meiner Abwesenheit. Man fühlt sich angenommen in all seiner Fehlbarkeit und darf sich als Teil einer Gemeinschaft mit höheren Idealen fühlen.¹¹⁷ Der Ashram ist im idealen Fall ein Ort, an dem Menschen aus allen Teilen der Welt und unterschiedlichster Herkunft eine friedliche Gemeinschaft bilden, in der Werte gelebt werden können und man sich gegenseitig zu spirituellem Wachstum verhilft.

Viele spirituell Suchende leiden unter der Oberflächlichkeit, die die Beziehung vieler Menschen in unserer westlichen Welt untereinander bestimmt und sehnen sich nach einem herzlichen Miteinander. Die Motivationen einen Ashram zu besuchen sind verschieden, oft aber sind Suchende einer Gesellschaft überdrüssig, welche durch ein Nachjagen materieller Werte geprägt ist. Menschen, die es nicht schaffen mitzuhalten, sind aufgrund ihrer sozial-ökonomischen Schwäche von vielen Bereichen des Gesellschaftsspiels ausgeschlossen.

¹¹⁵ Vgl.: Interview w., 51, Amritapuri; 19.02.2010

¹¹⁶ Vgl.: <http://de.wikipedia.org/wiki/Ashram> (Zugriff am 14.09.2012)

¹¹⁷ Vgl.: Forschungstagebuch, Amritapuri; 16.02.2010

„Diese Intrigen und Cliquenwirtschaft, sich gegenseitig mobben. Ich habe mich immer gefragt, ob es da nicht noch etwas anderes gibt.“¹¹⁸

Aus meinen informellen Gesprächen während des Essens im Ashram ergab sich, dass einige Indienreisende in unserer Kultur zunehmend ignorantes Verhalten erleben und einen oft herabwürdigenden Umgangston wahrnehmen. In Indien wäre das ganz anders. Ein Miteinander voller Höflichkeit und Respekt:

„Ich denke sie kommen anders auf die Welt, wir warten... sie haben ein anderes Hirn, weißt du, sie fühlen viel mehr. Dann sagt eine, sie war krank, dann hat der Mann, der den Reis gibt, gesagt, du bist nicht gut drauf, du darfst heute keine scharfen Sachen essen. Er hat's ihr angesehen, konnte es spüren. Und sie sind nicht so genau wie wir, sie lassen viel mehr zu, und vielleicht denken sie, Gott macht den Rest, ich weiß es nicht. Aber sie sind viel gelassener, natürlich, wenn man in einer Schlange steht und wartet auf Essen, man wartet auf irgendwas, dann wird man schon ungeduldig, also Indien ist was Besonderes, und Indien kommt....“¹¹⁹

Oder wie Rohr es beschreibt, sollten wir anstatt falsche Frömmigkeit zu leben und dem Negieren der weltzugewandten Seite des Menschlichen, die Tiefen der eigenen Seele erkunden und ausloten. Wir müssen uns zunächst um eine Verbindung mit höheren Dimensionen bemühen, eigene spirituelle Erfahrungen gemacht haben, um in der Welt ganzheitlich erfolgreich wirken zu können.¹²⁰

Dazu Barbara.: *“Ja, also für mich ist hier also auch so ganz wichtig, dass ich mich nicht so allein fühle. Es gibt natürlich auch plötzlich Momente, wo man etwas ins Melancholische kommt, aber im Großen und Ganzen sind immer Menschen da. Wenn ich dann bedenke, wie das zu Hause ist, dass die Nachbarin sich um meine Wohnung kümmert, aber eigentlich das dann nur macht, aber nicht tiefere Verbindungen sucht, obwohl ich 20 Jahre in dem Haus bin, dass alles immer oberflächlich ist. Also man selber erlebt hier nicht unbedingt die Missgunst mmh....und das ist eben eine befreiende Geschichte, dass ich mich hier ausklinken kann. Auf jeden Fall fühle ich mich hier oft weniger einsam und total vernachlässigt als in Deutschland.“¹²¹*

Viele, die spirituell auf der Suche sind, wünschen sich einen Austausch über ihre Erfahrungen und wollen sich darin angenommen fühlen. Trotzdem wollen einige nicht ihr Leben im

¹¹⁸ Vgl.: Interview w., 57, Kovalam; 30.01.2010

¹¹⁹ Vgl.: Interview w., 67, Amritapuri; 13.02.2010

¹²⁰ Vgl.: Rohr 1991: 217-218

¹²¹ Vgl.: Interview w., 57, Kovalam; 30.01.2010

geregelten Alltag einer traditionellen Glaubensgemeinschaft verbringen. Stattdessen wird ein lockerer Austausch über spirituelle Themen vorgezogen oder man verbringt während seiner spirituellen Suche unverbindlich eine gewisse Wegstrecke miteinander. Nachdem im Westen das Familienkonstrukt oft zerfallen ist, suchen gerade in diesem spirituellen Feld viele Suchende Anschluss und Austausch, vor allem mit Gleichgesinnten.¹²²

Wie es sich aber durch meine Beobachtungen herausstellte, gibt es auch einige Menschen im spirituellen Feld Indiens, die sich von der Welt zurückgezogen haben und ihre Interessen in Stille und Einsamkeit praktizieren, durch das Lesen von Büchern, Beten, Musizieren oder Nachdenken über das Leben. Die indische Umgebung mit ihrer eigentümlichen Stimmung, der Gegensatz von Chaos und der ruhigen Ausstrahlung der indischen Menschen können zu dieser Besinnlichkeit beitragen. So wie Krishnananda meint:

„...und entweder hascht du das Gefühl von der Seele (wird ernsthaft), dass dir das irgendwie....die Seele wird ja hier ...also für mich wird die Seele nourished, ernährt, oder? Und in Europa wird (lacht) sie verkrüppelt...(lacht), also ich kanns nicht generalisieren, aber in Indien gibt's schon mehr von der Kultur, die pflegen das mehr, als bei uns im Westen, immer noch...finde ich. Die spirituellen Übungen kannst du zu Hause auch machen. Du hascht hier halt mehr Unterstützung. Das Land da hier bietet halt natürlich von dem her, (nervös) das ist eine andere Kultur, das ist Teil von der Kultur, du hascht viel mehr Unterstützung und in Europa hascht du viel mehr Widerstände. Kommt drauf an, wie weit du da gehst. Was ist Yoga? Ich mein, wenn du Yoga verstehst, wenn du Yoga anschaust und nur die Gymnastikübungen, dann spielt keine Rolle ob du da oder da machst. Aber wenn du Yoga machst mit der ganzen Philosophie, dann hascht hier halt schon mehr Unterstützung und Rückhalt und bei uns hascht dann mehr Widerstände, weil die Leute akzeptieren das nicht unbedingt.“¹²³

Im Gegensatz zu vielen westlichen Indienreisenden halten InderInnen so manche heilige Männer oder Frauen nicht für glaubwürdig. Sie wissen über deren allzu menschliches Verhalten. Auch im Ashram, in der Vorstellung vieler westlicher SucherInnen ein zauberhafter Ort, wird nicht immer asketisch, rein und rechtschaffen gelebt.¹²⁴

¹²² Vgl.: Weis in Martin 2005: 170

¹²³ Vgl.: Interview m., 52, Kovalam; 01.02.2010

¹²⁴ Vgl.: Hummel 1984: 16-17

3.2.4. Rituale und Alltagseinsichten im Ashramleben

An dieser Stelle möchte ich, um dem Leser ein besseres Verständnis zu ermöglichen, weitere Grundbegriffe erläutern.

3.2.4.1. *Bhajans* - Singen als Therapie

Eine weitere Praxis und wesentliches Merkmal der weiter unten beschriebenen *bhakti*, ist die Singgemeinschaft (sanskrit: *bhajana*, „verehere“), die allen Gläubigen erlaubt, mit den heiligen Texten in Berührung zu kommen.¹²⁵ Es sind religiöse Lobgesänge, die als Volkslieder weit verbreitet in hingebungsvoller Weise (*bhakti*) gesungen werden und in Indien eine eigene Kategorie in der Musikwelt bilden. Dabei wird die Liebe der Gläubigen zu Gott mithilfe weniger, sich wiederholender Worte ausgedrückt.¹²⁶ In der Gegend von Amritapuri ist es üblich, dass es in jedem Haushalt ein Buch gibt, in welches die *bhajans* geschrieben werden. Amma wurde schon als kleines Mädchen von den Dorfbewohnern zum gemeinsamen Singen eingeladen, weil sie dafür bekannt war, eine liebevolle Stimme zu haben und sich ihre eigenen Lobgesänge ausdenken.¹²⁷

Beim abendlichen *bhajan* singen im Amma Ashram bekam ich bestätigt, dass für viele EuropäerInnen diese Ausdrucksform therapeutischen Charakter hat. Weinen und Lachen liegen hier nah beieinander, ebenso wie das leidenschaftliche Singen, andererseits das ruhige, sich von der gewaltigen Stimmung tragen lassen. Ein junger Mann aus Spanien erzählte mir, er erlebte eine Art Katharsis, er fühlte sich hinterher gereinigt und frei.

3.2.4.2. *Satsang* - und die Kunst des Zuhörens

Satsang (von *sat*= wahr, *sanga*= Umgang) bedeutet in der hinduistischen Praxis das Hören der göttlichen Lehre in einer Gemeinschaft von Gleichgesinnten.¹²⁸ Während des *satsangs* wird Gemeinschaft mit dem Göttlichen in Form eines *gurus* in meditativer Weise gehalten. In Gemeinschaft dieser großen Seele (*mahatma*) findet aktiver *satsang* statt und in passiver Form durch das Studium heiliger Schriften.¹²⁹

Das Wesentliche daran ist, dass der Schüler durch die Nähe des *gurus* und der Gemeinschaft mit den anderen, in eine Art Resonanz gerät und somit zu einem besseren Verständnis der

¹²⁵ Vgl.: Burger in Antes 1996: 128

¹²⁶ Vgl.: <http://de.wikipedia.org/wiki/Bhajan> (Zugriff am 13.09.2012)

¹²⁷ Vgl.: Krishnamrita Prana 2007: 14

¹²⁸ Vgl.: <http://de.wikipedia.org/wiki/Satsang> (Zugriff am 13.09.2012)

¹²⁹ Sivananda 2007: 121

Lehre.¹³⁰ Interessant zu beobachten war, dass im Ashram seitens der EuropäerInnen ein großer Andrang bestand, dem *satsang* beizuwohnen. Manchmal konnte so ein *satsang* mehrere Stunden dauern ohne dass jemand den Raum verließ.

3.2.4.3. **Puja** - Ritual und Sinngebung

Die *pūjā* ist heute die am häufigsten praktizierte Form des hinduistischen Ritus. Dabei wird eine Gottheit verehrt. Meistens aber wird die Verehrung auf Ritualgegenstände oder Personen gerichtet, da beide das Göttliche repräsentieren können. Die *pūjā* kann im Tempel, als auch zu Hause ausgeführt werden. Zur *pūjā* muss der Ausführende absolut rein d.h. dem Göttlichen ähnlich sein. Von den *pūjā* – Gegenständen wird dieselbe Reinheit verlangt. Jeder *pūjā* – Ritus besteht aus mehreren Dienstleistungen (*upacāras*), wie z.B. Begrüßungszeremonien, das Umschreiten, Speisung, Opfertaben, Schwenken von Lichtern im Kreis (*ārtī*). Gebets- und Meditationsformeln (*mantras*) begleiten dabei die *pūjā*. Diese Mantras sind oft von Gesten (*mudrā*) begleitet, die wiederum durch bestimmte Atemtechniken verstärkt werden. Das meist verwendete Mantra ist dabei OM, eine mystische Silbe, welche die Rezitation einleitet. Auf spiritueller Ebene gilt diese Silbe als Zusammenfassung des Hinduismus.¹³¹

3.2.4.4. **Vedānta** - letzte Wirklichkeit

Vedānta ist ein System, das vor allem für den jüngeren Hinduismus wichtig ist. Beim *Vedānta* werden drei Haupttexte interpretiert (die Upanishaden, die Brahma – *Sūtras*, die Bhagavadgītā).¹³²

Wie es im *Vedānta*, den wichtigsten Texten über die Wirklichkeit Brahman ausgedrückt wird, ist diese allumfassend, wodurch alle Religionen dieselbe Wahrheit ausdrücken. Die verschiedenen Formen existieren nur in unserem Denken, das Wesen des Menschen aber sei *Atman*, reiner und edler Geist. Menschen sind nicht im Stande zu sündigen, sondern machen Fehler und Leiden durch Nichterkenntnis. Sie sind grundsätzlich von göttlichem Wesen.¹³³

¹³⁰ Vgl.: <http://de.wikipedia.org/wiki/Satsang> (Zugriff am 23.08.2012)

¹³¹ Vgl.: Burger in Antes 1996: 127, 128

¹³² Vgl.: Burger in Antes 1996: 116

¹³³ Vgl.: www.swamiji.ch/vedanta.html in Martin 2005: 164

3.2.4.5. *Guru* - und was daran so fasziniert

Der *Guru* oder Lehrer hat in der indischen Kultur eine traditionelle Rolle. Sein Bild hat sich in der modernen Welt aber stark gewandelt. *Gurus*, die heute in westlichen Ländern tätig sind, haben nicht mehr viel mit der ursprünglichen Rolle in ihrem Heimatland gemeinsam.¹³⁴

In der indischen Gesellschaft genießt er einen sehr hohen Status, in welchem er als heilige Person anerkannt wird. Man nimmt an, dass im *Guru* das Göttliche präsent ist und es dadurch dem Schüler ermöglicht wird, die Wahrheit in unmittelbarer Weise zu erfahren.

In der *Bhakti* – Tradition wird das Oberhaupt einer religiösen Gruppierung oftmals als Repräsentant Gottes dargestellt, der die Gläubigen in ihrem spirituellen Suchen leitet.¹³⁵

Ein charakteristisches Merkmal des *Guru* ist es, dass er seine Jünger nicht sucht, sondern sich dessen gewiss ist, dass sie von selbst zu ihm/ihr kommen. Diese Tatsache gehört zur Wesenheit des Hinduismus.¹³⁶ Wenn man dazu bereit ist, wird man einen Guru anziehen. Indem man bei seiner alltäglichen spirituellen Praxis konsequent bleibt, wird der Guru erscheinen ohne es zu ahnen oder man kommt in seine Nähe, indem man seinen Ort besucht.¹³⁷

Ein *Guru* ist jemand der weiß, wie man Freiheit in seinem Bewusstsein erlangen kann. Er oder sie hat eine gewisse Stufe der Erleuchtung erlangt und ist in seinem/ihrer Wesen hochentwickelt. Er/sie kann Möglichkeiten des Zugangs zu diesem Weg vermitteln, die die persönliche spirituelle Entwicklung unterstützen können. Suchende folgen nach ihrer jeweiligen Entwicklungsstufe dem Vorbild des *Gurus*. Menschen mit einer abhängigen Persönlichkeitsstruktur können sich stärker zu einem *Guru* hingezogen fühlen.¹³⁸ Das bestätigte sich bei einem meiner Informanten.

Wie Criswell schildert, wird man sich in der Gegenwart des richtigen Meisters bzw. der richtigen Meisterin innerlich öffnen und Antworten auf seine Fragen finden. Dabei reagiert der ganze Körper, die Temperatur steigt an und die psychische Stimmung verbessert sich. Befindet man sich in der Nähe des *Gurus*, findet ein Austausch von Energie (*prana*) statt. WissenschaftlerInnen arbeiten an der Erforschung dieses Phänomens, aber bislang ist man

¹³⁴ Vgl.: Hummel 1984: 6

¹³⁵ Vgl.: Burger in Antes 1996: 131

¹³⁶ Vgl.: Hummel 1984: 17

¹³⁷ Vgl.: Criswell 1996: 20

¹³⁸ Vgl.: Criswell 1996: 21

noch nicht in der Lage diese subtilen Strömungen zu messen.¹³⁹ Bevor ich tatsächlich dieses Phänomen bei Amma erleben durfte, hätte ich in meiner rational dominierten Vorstellung nicht gedacht, dass so etwas möglich sein könnte.

Das Vertrauen in die Führung durch den Meister ist sehr wichtig. Meistens ist es eine Beziehung mit einer seelischen Komponente und wesentlich tiefer als zwischen einem/r LehrerIn und einem/r SchülerIn.¹⁴⁰

3.2.4.6. *Bhakti* - sich Hingeben

Obwohl die *Bhakti* – Bewegung alte Wurzeln hat, fand im 7. Jahrhundert eine Erneuerung in Südindien statt und ihre Blütezeit war zwischen dem 15. und 17. Jahrhundert. Durch die *bhakti* suchen Gläubige eine persönliche und emotionale Beziehung zum Göttlichen. Hinter dieser Suche steht eine erneuerte religiöse Einstellung, die den Menschen aller Kasten, ob Mann oder Frau Zugang zur Religion verschaffen sollte. Davor war dies nur den hohen Kasten der Brahmanen vorbehalten.¹⁴¹

Der hinduistische *Bhakti* – Weg, der Weg der liebenden Hingabe, kann sich in sehr emotionaler Weise ausdrücken, dabei wendet sich der/die SchülerIn auf seinem/ihrer spirituellen Weg meist in leidenschaftlicher Weise einem *Guru* zu. In der Regel verbringen sie einige Jahre gemeinsam in einem Ashram.

Dazu eine in Kovalam lebende christliche Missionarin: „*Die Leute, die wir kennengelernt haben, bei einigen würde ich vielleicht schon sagen, dass sich ihr Leben sehr danach ausrichtet, nach ihrem Guru und nach diesem spirituellen Weg, den sie da eingeschlagen haben. Das sind dann Leute, die sowieso Yogalehrer sind und die dann auch im Herkunftsland damit ihr Geld verdienen. Was ich so beobachten konnte, als wir in Ashrams zu Besuch waren, ehm....dass es dort schon viele Leute gibt, die dort auch richtig leben und ich denke mal, nicht mehr so verwurzelt sind in ihrem Herkunftsland. Ihr Leben kreist doch schon sehr um ihren Guru... da gibt es Leute, die denk ich mal alles aufgegeben haben und hier leben, so gut es irgendwie geht, weil sie eben das Gefühl haben, das gefunden zu haben, was sie suchen*“.¹⁴²

¹³⁹ Vgl.: Criswell 1996: 22

¹⁴⁰ Vgl.: Rohr 1991: 235

¹⁴¹ Vgl.: Burger in Antes 1996: 116-117

¹⁴² Vgl.: Interview w., 32, Kovalam; 06.02.2010

Wie Martin meint, hat der/die Suchende eine Ahnung davon, dass etwas vom Leben verloren gehen würde, wenn er, anstatt dem Lebensfluss zu vertrauen, ständig versucht die Geschehnisse unter Kontrolle zu halten. Viele erhoffen sich spirituell geführt zu werden, um sich in diesem Vertrauen dem Leben hingeben zu können. Nach Werten wie Beständigkeit, Stärke und Ausgeglichenheit oder einem Leben das nicht von materiellen Werten bestimmt ist, sehnen sich viele.¹⁴³ Aber nur wenige haben den Mut, den Erwartungen unserer Gesellschaft in Hinsicht auf Leistung und Erwirtschaftung von Konsumkraft nicht zu entsprechen. Sich dem Spirituellen hinzugeben, bedarf des Loslassens und Relativierens verinnerlichter Werte, wobei es durchaus sinnvoll sein kann, auf diesem Weg nicht alleine zu sein, sondern sich einer Gemeinschaft anzuvertrauen.

Westlich geprägten Menschen fällt es meistens schwer die Autorität eines(r) LehrerIn anzuerkennen. Andererseits suchen manche nach dem großen *Guru*, der imstande ist, einem die Verantwortung im Leben abzunehmen.¹⁴⁴ Eine Informantin aus der Arbeit von Martin meint, dass der/die MeisterIn eine Vorbildfunktion haben sollte, indem er Verantwortlichkeit den Dingen und Menschen gegenüber vorlebt. Er/sie zeigt sich nicht bedürftig dem Weltlichen gegenüber, sondern zeigt sich in der Gesellschaft als gewandt und gebildet. An sein/ihr eigenes Verhalten stellt er/sie hohe Ansprüche, vor allem im Umgang mit den Mitmenschen.¹⁴⁵

Durchaus faszinierend ist, dass es für westliche Suchende in Indien möglich werden kann, in die Nähe solcher Menschen kommen zu dürfen. Während meines Aufenthaltes im Ashram Amritapuri gelang es mir, trotz großen Andrangs, während eines *Satsangs* ganz nahe bei *Guru Amma* zu sitzen und ich war überrascht von dieser heiteren Gelassenheit, die sie ausstrahlte. Amma wirkte auch ausgesprochen bescheiden, machte Späße und brachte zumindest den indischen Teil ihrer Devotees ständig zum Lachen. Leider konnte ich Ammas Muttersprache Malayalam nicht verstehen. Andererseits war sie aber dann auch wieder äußerst nüchtern, während sie die Fragen ihrer SchülerInnen beantwortete und hatte gar nichts Pathetisches an sich. Nach ihrer Umarmung kamen heftige Emotionen in mir auf. Ich konnte mich nun hineinversetzen, wie es sich anfühlt, einem *Guru* hingebungsvoll nachzufolgen. Nun gab es sicher auch das Phänomen einer Gruppendynamik, dennoch wurde mir bewusst, wie schwierig es sein kann, in einer objektiven Beobachterrolle zu bleiben.

¹⁴³ Vgl.: Martin 2005: 142

¹⁴⁴ Vgl.: Martin 2005: 145

¹⁴⁵ Vgl.: Martin 2005: 143

3.3. Auf der Suche: Indien als Wiege des spirituellen Lebens

Der Impuls der Unlust an den eigenen Lebensbedingungen ist oft ein wesentliches Motiv für den Drang aufzubrechen. Die Sehnsucht nach „fremden Paradiesen“ ist ein subtiler Ausdruck der Kritik an der eigenen Gesellschaft. Das Bedürfnis sich Abzugrenzen von der eigenen Heimat drückt sich im Verlangen nach neuen Erfahrungen aus.¹⁴⁶

In Indien werden noch immer rituelle Handlungen in den Alltag inbegriffen. Für ein westliches Empfinden ist dies ungewöhnlich wie faszinierend zugleich. Viele werden dabei an ein eigenes Bedürfnis erinnert, welches ihnen im Leistungsdruck des heimatlichen Alltags nicht bewusst war.

Syarma: *„Nein, Indien war für mich... eh... ganz speziell so... weil es ein bisschen dieses Mystische, dieses Unerklärliche gibt, dieses Besondere... hab ich immer gedacht....“*¹⁴⁷

Und Amsarjun: *„Ich glaub, Indien hot einfach a spirituelles Erbe und viele solche hohe Geburten wie die Amma und deswegen glaub ich a, dass die Inder mehr in dem Bewusstsein verankert sind, dass unser Leben abhängt von einer höheren Macht. Und im Hinduismus is des, wos mi so angesprochen hat, von Anfang an... Jo...genau, und wir haben das wirklich genau gesehen, wo wir die erste Generation von Studenten do im Ashram gehabt ham. Diese jungen indischen Leut, die haben einfach eine Reserve und eine Ruhe und...mehr Kraft, so natürlich und stark einfach, es sind starke Menschen, ja...und i denk einfach, dass des dadurch bedingt ist, dass in Indien die Religion zum Alltag gehört.“*¹⁴⁸

Surya Green beschreibt eine subtile innere Veränderung folgend:

„Das spirituelle Leben, das göttliche Leben ist eine Entwicklung und ein Fortschreiten, bis eine Vervollständigung oder Vollkommenheit erreicht ist. Dies wird auf verschiedene Weise beschrieben: Realisation des eigenen Selbst oder Selbstverwirklichung, Realisation Gottes, Nirvana, Mukthi, Moksha. Die Aufgabe des Suchenden ist, zu erkennen, was wir zu tun haben, wohin wir gehen und was wir befolgen müssen, um unsere Reise abzuschließen, den Auftrag zu erfüllen, der bereits da ist. Spiritualität, die höchste Entwicklungsstufe im Leben, ist nicht das Monopol irgendeiner Person, Gruppe, Gesellschaft, Nation. Sie ist zugänglich wie die Sonne, die keinen daran hindert zu kommen, sondern für alle da ist. Spiritualität bedeutet ein

¹⁴⁶ Vgl.: Bereswill/Ehlert 1996: 141-142

¹⁴⁷ Vgl.: Interview w., 51, Amritapuri; 13.02.2010

¹⁴⁸ Vgl.: Interview w., 51, Amritapuri; 19.02.2010

*totales Weiterkommen. Totale Liebe, totaler Frieden, totale Vollkommenheit. Totalität in der Liebe, im Verhalten, im Auftreten, im Handeln, im Tun, im Leben. Die Totalität von allem.*¹⁴⁹

Vaughan beschreibt in seiner Arbeit „Die Reise zur Ganzheit“, welche Aspekte notwendig sind um spirituelles Wohlbefinden zu erlangen. Dabei meint er, sei der westliche Mensch von authentischer spiritueller Erfahrung abgeschnitten und vermisste die Bedeutsamkeit einer höheren Ebene in seinem Leben, durch welche er die Zusammenhänge der Geschehnisse aus einer anderen Perspektive verstehen könnte. Dabei flüchte er sich in verschiedene Ersatzbefriedigungen, durch welche er sich selbst belüge. Gesunde Spiritualität hat hingegen sehr viel mit damit zu tun, ob man Wahrheit sehen und erkennen kann. Spirituelles Wohlbefinden und Ganzheit drückt sich durch Gefühle wie inneren Frieden, Empathie gegenüber anderen Lebewesen, Wertschätzung des Lebens an sich und Dankbarkeit aus.¹⁵⁰

Amsarjun: *„Ja, weißt, i denk, Leben in meinem Sinn, ohne Spiritualität, ist kein Leben, also für mich, i kann net sagen...es gehört einfach total zusammen. Für mich ist das Eine ohne das Andere net denkbar. Warum wir auf der Welt sind, welches Erbe wir haben, ja und des wos Amma sogt, wir alle sind göttlich, wir alle haben Gott in uns, göttliche Kraft in uns. Aber wir sind uns dessen nicht bewusst und wir sind von unserer Reife her no net so weit, aber des is unser Erbe...und der Sinn des Lebens is, dass ma des imma mehr kultivieren und immer mehr aktivieren und dadurch imma mehr glücklich werden.*¹⁵¹

Spirituelle Wahrheit ist mit rationalem Denken und empirischen Methoden kaum fassbar. Das ist durchaus ein problematischer Aspekt, dass auch wer die heiligen Schriften der spirituellen Traditionen studiert, immer wieder auf Widersprüche stößt, dessen Wahrheitskern sich wissenschaftlich nicht beweisen lässt. Dies lässt ihren LehrerInnen oft den Vorwurf des Irrtums und des Missbrauchs einbringen.¹⁵²

Spiritualität wird im Westen mit Besinnung und Ruhe in Verbindung gebracht. Dabei werden so manche Indienreisende aber vorerst enttäuscht. Das heiße Wetter, die viele sichtbare Armut und die Müllhäufen an allen Straßenecken hinterlassen bei so manchem vorerst einen Kulturschock.

¹⁴⁹ Green 1993: 179-180

¹⁵⁰ Vgl.: Vaughan 1990: 28

¹⁵¹ Vgl.: Interview w., 51, Amritapuri; 19.02.2010

¹⁵² Vgl.: Martin 2005: 163

Dazu eine in Kovalam lebende christliche Missionarin: „Die Leute, die wir kennengelernt haben, bei einigen würde ich vielleicht schon sagen, dass sich ihr Leben sehr danach ausrichtet, nach ihrem Guru und nach diesem spirituellen Weg, den sie da eingeschlagen haben. Das sind dann Leute, die sowieso Yogalehrer sind und die dann auch im Herkunftsland damit ihr Geld verdienen. Und was ich so beobachten konnte, als wir in Ashrams zu Besuch waren, ehm....dass es dort schon viele Leute gibt, die dort auch richtig leben und ich denke mal, nicht mehr so verwurzelt sind in ihrem Herkunftsland und ehmihr Leben doch schon sehr um ihren Guru kreist... da gibt es Leute, die, denk ich mal alles aufgegeben haben und hier leben, so gut es irgendwie geht, weil sie eben das Gefühl haben, das gefunden zu haben, was sie suchen“.¹⁵³

3.4. Die Reise nach Indien zur Therapie

Von den verschiedensten Motivationen, die Menschen antreiben nach Indien zu reisen, ist sicher die nach Heilung eine der intensivsten. Sich nicht wohlfühlen im eigenen Körper und das Spüren von seelischem Mangel, welcher sich nicht selten auch in physischer Krankheit manifestiert, lassen Sehnsucht nach Befreiung und Heilung entstehen.

Nachdem ich in den letzten Kapiteln die Grundlagen des Hinduismus und den Begriff Spiritualität darstellte, möchte ich nun im folgenden Kapitel die Grundlagen jener Themenbereiche vorstellen, die westliche Reisende als einen Teil der Beweggründe für eine Indienreise anführen.

3.4.1. „Hauptsache gesund“ und Wellness

Sich etwas Angenehmes gönnen wollen und die Sorge um den eigenen Leib, ist auch eine Antwort auf unsere westliche, stressige Lebensart. Gerade der Wellness-Boom bedient sich kulturell fremdartiger Heilsysteme für Körper und Seele wie Ayurveda, Yoga oder Meditation und verwestlicht sie.

¹⁵³ Vgl.: Interview w., 32, Kovalam; 06.02.2010

3.4.1.1. In die Welt des Ayurveda

Bereits im frühen Indien sind Systeme entstanden, wie man Lebenskräfte auf raffinierte Weise nutzen kann. Dazu gehören vor allem Yoga, Astrologie und ayurvedische Heilmethoden.¹⁵⁴

Als Ayurveda bezeichnet man ein heterogenes, komplexes System von Heilpraktiken. Die Ursprünge liegen im 6. Jahrhundert v. u. Z.. Übersetzen lässt sich der Begriff als Wissen (*Veda*) im Sinne einer Verlängerung des Lebens (*Ayus*). Ayurvedische Praktiken greifen auf eine Kosmologie zurück, die eine Synthese aus verschiedenen Systemen darstellen, vor allem die Philosophie des *Samkhya* und *Yoga*.¹⁵⁵

Schwierig für BeobachterInnen mit westlichem Hintergrund ist es, fremdkulturelle Heilpraktiken in ihrer Ganzheitlichkeit zu begreifen. Sie sind es gewohnt, Religion und Medizin zu trennen. So sind manche Phänomene aus einem westlichen Betrachtungswinkel der Medizin zuzurechnen, in der indischen Gesellschaft jedoch, sind diese nicht vom Religiösen zu trennen. Auch das menschliche Innenleben, wie Gedanken und Wahrnehmung der Welt wirkt sich auf die Körperlichkeit aus. Dieser Tatsache wird in der westlichen Medizin kaum Beachtung geschenkt.¹⁵⁶

Spirituelle Suche beginnt nicht selten dann, wenn man sich in seinem Körper nicht wohl fühlt, Krankheit sich entweder anbahnt oder sich bereits manifestiert hat. Die Sehnsucht nach Heilung ist bei vielen spirituell Interessierten eine entscheidende persönliche Motivation sich auf die Suche zu machen.¹⁵⁷

So hat auch jeder/jede BesucherIn im Ashram Amritapuri die Möglichkeit sich von einem ayurvedischen Arzt untersuchen zu lassen, eine mehrwöchige Entgiftungskur (*Panchakarma*) zu machen oder die ayurvedische Apotheke in Anspruch zu nehmen.

3.4.1.2. Vegetarismus

In Indien sind die meisten Menschen Vegetarier. Vor allem Angehörige der Brahmanenkasten haben ein traditionelles Bewusstsein dafür, dass Tiere schützenswerte Lebewesen sind und man ihnen gegenüber genauso wenig Gewalt anwenden sollte wie gegenüber Menschen.

¹⁵⁴ Vgl.: Rohr 1991: 173

¹⁵⁵ Vgl.: Greifeld 2003: 91

¹⁵⁶ Vgl.: Postert in Greifeld (Hg.) 2003: 104

¹⁵⁷ Vgl.: Martin 2005: 101

Zum Wesen der hinduistischen Religion, der die meisten InderInnen angehören, gehören zwei Grundpfeiler. Einerseits die Gewaltlosigkeit (*ahimsā*), was in ihrer Ausdehnung bedeutet keine Tiere zu töten. Und zweitens, die tief in der indischen Seele verankerte Verehrung des Rindes.¹⁵⁸

Laut Alsdorf war der Verzehr von Fleisch und sogar Rindfleisch im indischen Altertum bis in die Anfänge des Mittelalters hinein üblich.¹⁵⁹ Erst die autoritativen Gesetzesbücher der *manusmṛiti* betonen *ahimsā*, auf welcher der indische Vegetarismus beruht. Trotzdem sind der Verzicht auf Fleischverzehr und das Rindertabu in Indien trotz aller Verwandtschaft in der Praxis oft zu trennen. Viele Hindus essen zwar Tiere wie Hühner oder Fische, aber kein Rindfleisch.¹⁶⁰

Zu welchem Zeitpunkt die Idee des *ahimsā* entstand, wahrscheinlich aber in vorarischer Zeit, kann nicht mehr eruiert werden.¹⁶¹ Die neuen Ideale, die sich nun auf die Kategorien rein oder unrein bezogen, hinterließen auch in der sozialen Hierarchie des gesellschaftlichen Gefüges ihre Spuren. Wenn jemand Gewalt verwendet um Nahrung zu beschaffen gilt das als unrein. Somit konnte der/diejenige, der/die sich vegetarisch ernährte in den Genuss einer höheren sozialen Stellung kommen. Obwohl Vegetarismus als Ideal in der hohen Kaste der Brahmanen angesehen wird, versuchen auch Menschen die in niederen Kasten geboren wurden, soweit es ihnen möglich ist, sich jene Verhaltensweisen anzueignen, die ihren Status zu verbessern vermögen.¹⁶²

Während meiner emischen Beobachterrolle im Ashram fiel mir bei einigen westlichen, spirituell Suchenden auf, wie sehr sie sich bemühten sich jenen feinen Unterschied des nicht Fleischessens anzueignen, wenngleich es durch sich gegenseitig zensurierendes Beobachten an gelungener Inkorporation jenes Kapitals als Gebärde des Habitus oftmals ermangelte. Trotzdem versuchte ich meine Neigung im nahegelegenen Dorf, mich hie und da dem Genusse frisch gebratenen Fisches hinzugeben, während der Gespräche in Befangenheit nicht zu erwähnen.

¹⁵⁸ Vgl.: Alsdorf 1962: 3

¹⁵⁹ Vgl.: Alsdorf 1962: 63

¹⁶⁰ Vgl.: Alsdorf 1962: 5

¹⁶¹ Vgl.: Grösswang 2004: 60

¹⁶² Vgl.: Grösswang 2004: 63

Nach hinduistischer Auffassung wird der menschliche Körper als Wohnhaus Gottes angesehen. Aus diesem Grund darf er genau so wenig verunreinigt werden wie das Innere eines Tempels.¹⁶³

Durch die vegetarische Ernährung haben InderInnen häufig ideale Voraussetzungen für *Asana*-Yogaübungen, die große körperliche Beweglichkeit voraussetzen. Auch die seelische Verfassung verfeinert sich und schafft somit einen leichteren Zugang zur Meditation.¹⁶⁴

3.4.1.3. Yoga - vom Stress zur Entspannung

Der Begriff Yoga stammt aus dem Sanskrit und deutet auf Joch, also das Einspannen von Zugtieren hin. Man kann das Wort aber auch als gemeinsames Ziehen (zweier Zugtiere) in eine Richtung deuten, was auf eine Einheit von weltlichem und geistigem Dasein des Menschen hinweist. Yoga wird als Sammelbegriff verwendet und ist das älteste überlieferte philosophische System von Übungen für eine bewusste Entwicklung des ganzen Menschen.¹⁶⁵

Im höchsten Sinn verstanden, meint Yoga die Vereinigung der Menschheit mit dem Universum bzw. einer kosmischen Wahrnehmung der Welt. Es kann als eine Disziplin des Trainierens der menschlichen Persönlichkeit verstanden werden, sodass sie sich in allen ihren Fähigkeiten entfalten kann.¹⁶⁶

Alle Yogadisziplinen sind mit der indischen Kultur und der indischen Lebensweise verwoben. Ziel der Yogawege ist es, schöpferische Lebenserfüllung zu finden, in der weltliches Leben und Transzendenz zueinander finden.¹⁶⁷

Die Entstehungsgeschichte der Yogatechniken reicht bis in die vorarische Induskultur zurück. Es finden sich sowohl in den Veden, als auch in den Upanishaden Beschreibungen von Yogaübungen.¹⁶⁸

Die Yoga- Sutren des Patanjali machen die Grundlage der heutigen Yoga Praxis aus. Man nimmt an, dass sie ca. 250 vor Christi Geburt entstanden sind. Sie beinhalten das sogenannte Königs-Yoga,- die acht Stufen des Raja-Yogas.¹⁶⁹

¹⁶³ Vgl.: Rohr 1991: 38

¹⁶⁴ Vgl.: Rohr 1991: 178, 179

¹⁶⁵ Vgl.: Rohr 1991: 173, 174

¹⁶⁶ Vgl.: Criswell 1996: 17

¹⁶⁷ Vgl.: Rohr 1991: 174

¹⁶⁸ Vgl.: Rohr 1991: 175

¹⁶⁹ Vgl.: Rohr 1991: 176

Der Mensch, der sich für die yogische Lebensweise entscheidet, macht eine radikale Geisteswandlung durch. Patanjali unterscheidet folgende Glieder der Yogapraxis (*Astānga*):

1 Yama = Selbstbeherrschung; äußere Disziplin: Gewaltlosigkeit (*ahimsa*) – Wahrhaftigkeit (*satya*) – nicht stehlen (*asteya*) – reiner Lebenswandel (*brahamacaryā*) – nichts besitzen (*aparigraha*)

2 Niyama = Zucht; innere Disziplin: innere und äußere Reinheit (*shauca*) – Zufriedenheit (*samtosa*) – Genügsamkeit (*tapas*) – Studium der Schrift (*svad – hyāya*) – (*ishvarapranidhāna*)

3 Āsana = Sitzhaltung: die richtige Haltung einnehmen; ohne Anstrengung in Gelassenheit ausharren können

4 Prānāyāma = Atemkontrolle: bewusste Trennung von Einatmen und Ausatmen

5 Pratyāhāra = Sinneskontrolle: die Sinne von den Sinnesobjekten abziehen

6 Dhāranā = Konzentration: die volle Konzentration des Geistes auf eine bestimmte Stelle

7 Dhyāna = Meditation: Einstimmen in einen einzigen Erfahrungsakt

8 Samādhi = Versenkung: ist das Ziel d.h. der Yogi erfährt volle Klarheit über die Welt.¹⁷⁰

Eigenschaften, die Leid verursachen (*kleshas*), sind nach hinduistischer Auffassung:

- Unwissenheit, Verblendung, Ignoranz;
- Ichbezogenheit;
- Verlangen, Leidenschaft, Bedürfnis nach Festhalten;
- Ablehnung-Hass, Zorn, Wut, Aggression;
- Festhalten an Leben, Menschen und Dingen.¹⁷¹

¹⁷⁰ Vgl.: Hierzenberger 2003: 68-69

¹⁷¹ Vgl.: Roth 2006: 53

Alle indischen Yogaformen haben den Glauben an die Wiedergeburt gemeinsam. Der Kreislauf des wieder geborenen Werdens wird durch die Wirkung begangener Taten (*karma*) beeinflusst. Mithilfe richtigen Verhaltens besteht jedoch die Möglichkeit sich aus diesem Rad zu befreien.¹⁷²

Ein klassischer Satz aus Indien lautet: „*Der nach Selbstverwirklichung suchende Mensch möge auf keinen Fall sein Ziel – die Vereinigung mit Gott, die wir in der christlichen Welt “Unio mystica“ nennen, aus den Augen verlieren.*“¹⁷³

Ein Informant aus Haller dazu:

*“What India provides in Yoga – techniques is perfect. India is perfect. They have the best culture... They have all this culture preserved“*¹⁷⁴

Eine andere Mitreisende Hallers berichtet:

*“I chose to come to India because it makes sense for me to learn Yoga from the motherland of Yoga, this where it is origin and also to experience the traditional Yoga“*¹⁷⁵

Durch Yoga kann man die Funktion seines Körpers verbessern, sowie Geist und Gefühle in einen ausgeglichenen Zustand bringen.¹⁷⁶ Dadurch kann womöglich der Alltag effizienter gemeistert werden. Als Bestandteil in unseren westlichen Lebensstil integriert, kann aus diesem spirituellen Kapital auch ökonomisches generiert werden. Aber die Annahme liegt nahe, dass nur wenige Reisende, die nach Indien gekommen sind, um Yoga vor Ort zu praktizieren, in der Lage sind, diese Kulturtechnik in ihrer Gesamtheit zu begreifen.

3.4.1.4. Meditation - Bewusstsein in Ausdehnung

Meditation ist für viele, die keine Erfahrungen damit haben, eine geheimnisvolle Praxis. Wie sich Meditationserfahrungen wirklich äußern, ist mit Worten nur sehr schwer vermittelbar. Am besten begreifen kann man Meditation wahrscheinlich erst, wenn man selbst zu üben beginnt und persönliche Erfahrungen macht.

¹⁷² Vgl.: Rohr 1991: 178

¹⁷³ Vgl.: Rohr 1991: 175

¹⁷⁴ Vgl.: Informant aus Haller 2011: 89

¹⁷⁵ Vgl.: Informantin aus Haller 2011: 89

¹⁷⁶ Vgl.: Criswell 1996: 24

Wenn über Meditationspraktiken gesprochen werden soll, ist es einfacher sich durch Begriffe auszudrücken, welche aus religiösen Systemen stammen um sich innerhalb einer spirituellen Gemeinschaft verständlich machen zu können.¹⁷⁷

In meinen informellen Gesprächen beschreibt ein Meditierender, dass er sich ein Leben ohne meditieren nicht mehr vorstellen könne. Krishnananda¹⁷⁸ meinte, dass er viel zu spät in seinem Leben auf diese Praxis gestoßen wäre. Davor war sein Alltag von Ängsten und Unsicherheiten geprägt.

Während der Meditation erfährt man sein Inneres, indem die Seele Eins mit dem Urgrund wird, dem göttlichen Geheimnis. In allen großen Religionen ist Meditation ein Weg zu diesem Innenraum. Dafür gibt es keinen genauen theologischen Terminus. Im Christlichen verwendet man den Begriff Kontemplation, der das Vereintsein mit dem Göttlichen im Tempel des heiligen Geistes, also dem Körper, umschreiben soll. Inzwischen weiß man, dass Meditation therapeutische Effekte hat. Für den/die Praktizierende(n) ist es vor allem aber die Begegnung mit dem inneren Gott.¹⁷⁹

Meditieren stellt eine sehr komplexe spirituelle Praxis dar und vollzieht sich auf verschiedenen Ebenen zugleich.¹⁸⁰ Meditierende haben ganz unterschiedliche Ausgangsorte und Motivationen, deswegen hat jede(r) seine/ihre eigene Perspektive. Dies sollte zu gegenseitiger Bereicherung führen.¹⁸¹ Wenn man an seinen Grenzen angelangt ist und seine persönlichen Möglichkeiten ausgeschöpft hat, können Momente des Angekommenseins entstehen: *“Es ist schwer zu beschreiben, weil man dann immer schon eine Wertung mit hinein gibt. Aber es ist ein Zustand des Friedens und des Glücks.”*¹⁸²

Die meisten Probleme entstehen durch das Denken. Durch richtige Meditation kann man lernen, das zu denken, was man denken will. Wenn wir dazu in der Lage sein werden, werden wir nicht mehr unglücklich sein wollen.¹⁸³

Meditation umfasst die körperliche, geistige und seelische Dimension des Menschen. Dies ist in unserer abendländisch-westlichen spirituellen Praxis nicht selbstverständlich. Im Westen sind wir es gewohnt, uns auf unser rationales Denken zu verlassen und vernachlässigen oft

¹⁷⁷ Vgl.: Raab 1995: 19

¹⁷⁸ Vgl.: Interview m., 52, Kovalam; 01.02.2010

¹⁷⁹ Vgl.: Raab 1995: 12-13

¹⁸⁰ Vgl.: Raab 1995: 13

¹⁸¹ Vgl.: Raab 1995: 15

¹⁸² Vgl.: Informantin aus Martin 2005: 211-212

¹⁸³ Vgl.: Ayya Khema in Martin 2005: 212

unsere Körperlichkeit. Während der Meditationsübungen bemerkt man erst, wie sehr eine verspannte Muskulatur oder seelische Probleme und deren immer wieder kommende Gedanken, hinderlich sein können.¹⁸⁴ In unseren Breiten bedient man sich meistens des indischen Systems von Yogaübungen und deren Atemtechniken um den Prozess der Versenkung zu erleichtern.

3.4.2. Sehnsucht nach Sinn

Häufig werden sie gestellt, die Fragen nach dem Sinn im spirituellen Feld. Ein Informant in Martin schildert es folgendermaßen:

*„Allein, dass wir hier sind, dass es diese Welt gibt, dass wir hier von Natur umgeben sind, dass wir gehalten und getragen werden, das gibt schon Sinn. Ich muss mir diesen Sinn nicht extra noch suchen, sondern unsere Existenz, die Existenz dieser Welt hat durch Gott einen Sinn. (...) Ich möchte etwa von dem Wirken Gottes in dieser Welt erfahren, auch an mir selbst spüren, das ist Sinn.“*¹⁸⁵

Wenn es um Sinn geht, geht es um etwas außerhalb von einem selbst und den Eigeninteressen, es geht um die Einbringung des Menschen als Ganzes. Man will dem Leben Bedeutung schenken und sich für eine Sache einsetzen.¹⁸⁶ Im Zentrum des indischen Verständnisses von Sinnfindung steht meistens die Überwindung des Leides in der Welt. Dabei sollte jeder/jede Einzelne sein Alltagsbewusstsein überwinden um zu höheren Ebenen aufzusteigen. Zu dieser geistigen Entwicklung wird Meditation als wichtiger praktischer Übungsweg verstanden. Das Ziel ist somit auch das Verringern von Leid im alltäglichen Leben.¹⁸⁷

Wie können wir den Sinn des Lebens erkennen und das große Mysterium entschleiern? Man hat die Vorstellung, dass eine Reise nach Indien eine Menge an Antworten zu bieten hat. Äußerlichkeiten, wie Tempel, Farben und Gerüche bis hin zu den Erfahrungen des Formlosen. Einige Antworten werden wir schwer verstehen, weil sie uns kulturell fremd sind. Andere wiederum werden unser Innerstes berühren und unser Erkenntnisvermögen anregen, weil sie wahr sind, weil sie eben nicht nur indisch sind, sondern einfach menschlich sind.¹⁸⁸

¹⁸⁴ Vgl.: Raab 1995: 13

¹⁸⁵ Vgl.: Informant aus Martin 2005: 157

¹⁸⁶ Vgl.: Martin 2005: 157

¹⁸⁷ Vgl.: Roth 2006: 53

¹⁸⁸ Vgl.: Rohr 1991: 252

TEIL II: DAS BEFORSCHTE FELD

4. Indien als Reiseziel und seine besondere Bedeutung

Indien war und ist nicht ein Urlaubsland wie jedes andere, sondern Indien wird meistens aus bestimmten Vorstellungen heraus bereist. Im Laufe von Jahrhunderten haben sich in Europa gewisse Vorurteile gebildet, welche teilweise immer noch vorhanden sind.

In der Zeit der Romantik begann man mit der mystischen Spiritualität Indiens zu sympathisieren. Einer der ersten war Johann Gottfried Herder, der die Weisheit Indiens für sich entdeckte und Europa als kalt und entfremdend erlebte. Herder trug mit seinem idealisierten Indienbild dazu bei, dass eine ganz neue Offenheit für die Vielfalt fremder Kulturen entstand. Indien wurde als Wiege der Menschheit bezeichnet, in welcher noch die ursprüngliche Religion zu finden wäre, während man meinte, der europäischen Welt sei längst das Bewusstsein für die Einheit des Lebens verloren gegangen.¹⁸⁹

Auch dadurch lässt sich die Sehnsucht nach Indien karikieren, indem das Ästhetische und Heilige auf den indischen Kontinent verlagert wird, wobei sämtliche negative Empfindungen der Heimat zugeschrieben werden.¹⁹⁰

Heinrich Heine, der als letzter Lyriker der Romantik gilt und der Indien als Sonnenland am Ganges und heiligen Pilgerort sah, verleiht dem Inhalt dieses Kontrasts dichterischen Ausdruck:¹⁹¹

*„Am Ganges duftet und leuchtet und Riesenbäume blühn, und schöne, stille
Menschen vor Lotosblüten knien“.*¹⁹²

So kann aus der Sicht eines Reisenden, der zum ersten Mal in Indien ist, der orange Umhang eines *Sadhus* als Indiz für spirituelle Weisheit gelten.¹⁹³

Auch innerhalb der Szene von spirituell Reisenden ist es üblich, trotz der Kenntnis spiritueller Traditionen, in äußere Erscheinungsweisen eine spirituelle Entwicklung der jeweiligen Person hinein zu interpretieren. So wurde mir z.B. ein weiterer Interviewkandidat amerikanischer Herkunft von anderen TouristInnen empfohlen als „the holy men“, dem besonderes spirituelles Wissen zugeschrieben wurde. Nur durch die Tatsache, dass er sehr schweigsam

¹⁸⁹ Vgl.: Gellner 2005: 45-46

¹⁹⁰ Vgl.: Ulrich 2004: 51

¹⁹¹ Vgl.: Kade – Luthra 1991: 21

¹⁹² Heine 1969: 111

¹⁹³ Vgl.: Haller 2011: 89

und sonderbar, aber in freundlicher Art und Weise in einem weißen Gewand und Turban in aufrechter Haltung durch den Palmenhain spazierte.

Einer der ersten, der Indien, das Land seiner Sehnsüchte, tatsächlich bereiste, war Hermann Hesse. Erst 1896 wurde es durch die Eröffnung des Suezkanals möglich, in wenigen Wochen nach Indien zu gelangen. 1911 unternahm Hesse als 34-Jähriger seine erste Indienreise. Er suchte Abstand von der bürgerlichen Sesshaftigkeit seines Lebens in Europa. Bereits seine Eltern und seine Großeltern arbeiteten als MissionarInnen in Indien. Sein Großvater war an der Bearbeitung des großen Lexikons der Malayalam- Sprache beteiligt. Durch diese elterliche Vorbelastung fühlte sich Hesse noch vor seiner Reise in der indischen Gedankenwelt heimisch.¹⁹⁴

Durch seine intensive Beschäftigung mit den Religionen Asiens, übte Hesse Kritik am Christentum und an der Moderne. Im Rahmen seines theologischen Denkens ist er in herausragender Weise an dem geistigen Transformationsprozess, der durch das Einströmen asiatischen Gedankenguts ins Rollen kam, beteiligt. Die Vorreiterrolle des Christentums als alleinige, heilsversprechende Religion wurde damit erschüttert und ein neues, pluralistisches Zeitalter eingeleitet.¹⁹⁵

Wie Kade – Luthra beschreibt, erkennt Hesse auf seiner Indienreise, dass die Indiensehnsucht der EuropäerInnen zugleich auch ein Heimweh ist.¹⁹⁶

Dazu Hesse:

„Wir kommen voll der Sehnsucht nach dem Süden und Osten, von dunkler, dankbarer Heimatahnung getrieben, und wir finden hier das Paradies, die Fülle und reiche Üppigkeit aller natürlichen Gaben, wir finden die schlichten, einfachen Menschen des Paradieses. Aber wir selbst sind anders, wir sind hier fremd und ohne Bürgerrecht, wir haben längst das Paradies verloren, und das neue, das wir haben bauen wollen, ist nicht am Äquator und den warmen Meeren des Ostens zu finden, das liegt in uns und in unserer eigenen nordländischen Zukunft.“¹⁹⁷

¹⁹⁴ Vgl.: Kade – Luthra 1991: 25-26

¹⁹⁵ Vgl.: Gellner 2005: 12-13

¹⁹⁶ Vgl.: Kade – Luthra 1991: 27

¹⁹⁷ Hesse 1980: 107

In einer Erinnerung an Asien, schreibt er 1914:

*„Der ganze Osten atmet Religion, wie der Westen Vernunft und Technik atmet.“*¹⁹⁸

Einzelne Aspekte einer Kultur hervor zu heben, kann problematisch sein. Wenn die Kluft von Gegensätzen immer grösser wird, dann kann es gefährlich werden.¹⁹⁹ In den 60er Jahren wendet sich das Indienbild. Blumenkinder, AussteigerInnen, Yogainteressierte blicken in Richtung Indien, in der Hoffnung auf Ganzheitlichkeit machten sie die Indiensehnsucht in weiten Kreisen bekannt. Es begann eine wahre Wallfahrt zu den heiligen Stätten Indiens.²⁰⁰

Kade – Luthra formuliert es folgendermaßen:

*„Man sieht sie überall: Die Weißgesichter in den Städten und an den Stränden Indiens, die in Habitus und Kleidung indischer als die Inder selbst sein wollen.“*²⁰¹

Soziale und politische Fragen Indiens wurden oft ignoriert, man war in egozentrischer Weise unterwegs, um die eigenen Sehnsüchte zu stillen.

Wie Kaltenbrunner schildert, wird von verschiedenen Autoren der Versuch unternommen, nicht nur ein verklärtes, süßliches Bild von Indien zu zeichnen. Günter Grass flüchtet aus Deutschland und Europa nach Indien und besuchte die Menschen in den Slums, Kinderheimen und auch Leprakranke. In seinem Roman „Der Butt“ beschreibt er seine Eindrücke von Kalkutta: *„... Wie es wimmelt, stinkt, lebt und immer mehr wird. Hätte Gott einen Haufen Beton geschissen, wäre Frankfurt herausgekommen...“* Und 1980 in „Kopfgeburten“: *„... mitten im Straßengewühl... schießt er sich in die Hosen, umschwärmt von Bettlern, Kindern, für die das natürlich ist, wie es ihm durch die tropenleichte Baumwolle suppt... Er fühlt sich dazugehörig. Nicht mehr fremd. Er ahnt eine neue, ihm bisher unbekannte Freiheit.“*²⁰²

Beide Aspekte, die jahrtausendealte Kultur und ihre vielen Heiligtümer als auch die bittere Armut und ihre kreativen Ausdrucksweisen üben eine Faszination auf EuropäerInnen aus. Von diesen Gegensätzen fühlen sie viele Indienreisende angezogen, gleichzeitig aber auch überfordert.²⁰³

¹⁹⁸ Gellner 2005: 79

¹⁹⁹ Vgl.: Morris 2006: 112

²⁰⁰ Vgl.: Kade – Luthra 1991: 32

²⁰¹ Kade – Luthra 1991: 32

²⁰² Vgl.: Kaltenbrunner 1996: 28

²⁰³ Vgl.: Kaltenbrunner 1996: 28-29

Philosoph Peter Sloterdijk:

„Indem sich der Westen in einem versunkenen Osten hineinträumt, sucht er in einer fremden Vergangenheit nach Möglichkeiten einer eigenen Zukunft.“²⁰⁴

„Mein Weg nach Indien ging nicht auf Schiffen und Eisenbahnen, ich musste die magischen Brücken alle selber finden. Ich musste aufhören dort die Erlösung von Europa zu suchen, ich musste aufhören, Europa im Herzen zu befeinden, ich musste das wahre Europa und den wahren Osten mir im Herzen und Geist zu eigen machen, und das dauerte wieder Jahre um Jahre, Jahre des Leidens, Jahre der Unruhe, Jahre des Krieges, Jahre der Verzweiflung.“²⁰⁵

4.1. Indien: der weibliche Aspekt einer Kultur

Wenn man in Indien unterwegs ist, fällt einem bald auf, dass die Leute eine sehr sanfte Art haben. Selten wird aggressiv reagiert, auch in problematischen Situationen.

Wie Haller bemerkt, könnte man diesen entspannten Gemütszustand auf die Eigenschaften der Weiblichkeit Indiens zurückführen oder ihn als höhere spirituelle Entwicklung der Menschen deuten.²⁰⁶

Auch Krishnananda, der fast das ganze Jahr in Indien verbringt, beschreibt den unfreundlichen und gestressten Umgang seiner Mitmenschen in der Schweiz und betont, dass es in Indien einfach anders sei.

Ein Informant aus Haller wiederum meint dazu: *„Denn es ist ja, jede Kuh und jeder Tabakverkäufer hat das. Also die haben das, du brauchst bloß mal zu schauen, wie die da ihre Teller wäscht oder so, das ist- das ist sowas von bei sich sein, oft. Die sind einfach bei sich! Der Kontinent hat das. Ja sie sind sehr oft total relaxed bei sich, keine Probleme. Das haben die so. Das hat der Kontinent. Das, also, Indien kann das so. Indien ist ein weiblicher Kontinent.“²⁰⁷*

²⁰⁴ Vgl.: Sloterdijk 1989: 82

²⁰⁵ Hesse 1980: 92

²⁰⁶ Vgl.: Haller 2011: 87

²⁰⁷ ebenda

*“Great souls are born in all parts of the world, but the number of great souls is greater in India than in any part of the world”.*²⁰⁸

Auch heute noch tragen Indienreisende zum Mythos eines mit Spiritualität gesegneten Landes bei. Dazu Krishnananda:

*„Wieso nach Indien? Indien ist totally das Gegenteil von der westlichen Welt. Indien muss man einfach erfahren, da muss man einfach hingehen, oder? Und entweder hascht du das Gefühl von der Seele (wird ernsthaft) dass dir das irgendwie ein Anliegen ist..., also die Seele wird ja hier in Indien für mich nourished, ernährt, oder? Und in Europa wird sie verkrüppelt... (lacht), weil das Bedürfnis nach Spiritualität nicht gestillt werden kann., also ich kann`s nicht generalisieren, aber in Indien gibt's schon mehr von der spirituellen Kultur, die pflegen das mehr als bei uns im Westen, immer noch...finde ich. Aber wenn du da Yoga machen willst mit der ganzen Philosophie, dann hascht hier halt schon mehr Unterstützung und Rückhalt und bei uns hast dann mehr Widerstände, weil die Leute akzeptieren das nicht unbedingt.“*²⁰⁹

Es liegt nahe, dass in solchen Aussagen von westlich sozialisierten Menschen in Bezug auf die exotisierenden Wunschvorstellungen des bereisten Indiens sich der Ausdruck eines Bedürfnisses verbirgt.

Böttcher, der in seiner Arbeit die kulturellen Unterschiede zwischen dem Westen und Asien vergleicht, beschreibt, in welcher Weise der westliche Mensch im Gegensatz zum östlichen eine völlig andere Denk- und Vorgehensweise hat. Er sei dazu sozialisiert worden linear zu denken und von der erdachten Ursache bis zur Wirkung vorzugehen. Der asiatische Mensch dagegen denkt in zirkulärer Weise, das heißt, er nähert sich dem Problemfeld von allen Seiten. Dem/der westlichen BeobachterIn würde ein wenig passives, intuitives Denken gut tun, um nicht in rationaler Analyse an der Sache vorbeizudenken.²¹⁰

Wie auch der Benediktinermönch Bede Griffiths, der viele Jahre seines Lebens in Südindien verbrachte, in einer seiner Arbeiten beschreibt, entspreche der Osten im allgemeinen klassischen weiblichen Attributen wie „intuitiv, passiv, empfangend“, wobei der Westen als „rational, aktiv und Geist dominierend“ wirkt.²¹¹ Dies hinterlässt den Anschein, dass das

²⁰⁸ Sivananda 2007: 30

²⁰⁹ Vgl.: Interview m., Kovalam; 53, 01.02.2010

²¹⁰ Vgl.: Böttcher 1999: 19

²¹¹ Vgl.: Griffiths 2003: 173

Bedürfnis groß ist, der andauernden aktiven Leistungsbereitschaft der westlichen Gesellschaft zu entfliehen.

4.1.1. Amma und ihr Anziehungspunkt

Wie eine Anhängerin Ammas in ihrem Buch „Mein Weg mit Amma“ beschreibt, ist es schwierig jemanden, der Amma nicht begegnet ist, sie mit wenigen Worten zu beschreiben, denn ihre Persönlichkeit erfüllt einen größeren Raum, jenseits der Worte.²¹²

Amma wurde in einem kleinen Dorf an der Küste Keralas in Südindien geboren. Sie meint über sich selbst, dass sie schon immer um eine höhere Wirklichkeit wusste.²¹³ Von Anfang an war Amma ein ungewöhnliches, ganz besonderes Mädchen. Ihre Mutter Damayanti war bei ihrer Geburt beunruhigt, da das Kind nicht weinte, sondern die Welt mit einem schönen Lächeln begrüßte. Ihre Haut war sehr dunkel und ging leicht ins Bläuliche, weshalb sie ihr den Namen Sudhamani (Ambrosiusjuwel) gaben. Amma war in einem kleinen Dorf aufgewachsen, indem die Leute dem Gewerbe des Fischfangs nachgingen und in wirtschaftlicher Einfachheit lebten. Es gab einige Menschen, die aus diesem Grund unter den verschiedenen Aspekten der Armut litten. Aufgrund des Anblicks dieser Probleme dachte Amma schon früh über den Sinn des Lebens nach und empfand das Leiden der Menschen als überwältigend. Es zeigten sich bald Begebenheiten, die auf Ammas Größe hinwiesen, die aber für Ihre Familie und die Dorfgemeinschaft als äußerst seltsam galten. Um die Geschehnisse einordnen zu können, wurde das Mädchen schlichtweg für verrückt gehalten und nicht selten wurde ihr Tun mit strengen Strafen sanktioniert. All diesen Widrigkeiten und Leiden zum Trotz ließ sich das Mädchen nicht davon abhalten ihr intensives Mitgefühl allen Lebewesen gegenüber auszudrücken.²¹⁴ Ammas Worte:

„Das Leben wird nur erfüllt und ganz, wenn das Herz voller Glaube an eine höchste Kraft ist. Bis dahin wird die Suche nach der Überwindung dieser Leere weitergehen.“²¹⁵

²¹² Vgl.: Krishnamrita Prana 2007: 9

²¹³ Vgl.: Ramakrishnananda Puri 2008: 15

²¹⁴ Vgl.: Krishnamrita Prana 2007: 13-16

²¹⁵ Krishnamrita Prana 2007: 19

Ammas Lehre folgt der *Bhakti* Tradition, gleichzeitig aber legt sie auf eine nicht dualistische Auslegungsweise des *Advaita-Vedanta* wert.²¹⁶ Durch das Erkennen des Brahman wird Amma selbst zu Brahman, weshalb es im eigentlichen Sinne keine Dualität von SchülerInnen und LehrerInnen gibt. Weil der/die SchülerIn vor Verlangen nach Unterweisung glüht, nimmt der/die spirituelle LehrerIn Rücksicht auf die illusorische Sphäre der Vielfalt und lässt sich aus Mitleid auf den Dualismus ein. In einer Art Gnadenakt begibt er sich vom transzendentalen Zustand auf die Ebene einer empirischen, pseudohaften Realität.²¹⁷ Obwohl Amma selbst keine(n) spirituelle(n) LehrerIn gehabt hat, lehnt sie sich auf ihre Art der Vaishnava-Tradition an. Besonders wichtig ist ihr der Weg der guten Taten (*karmayoga*).²¹⁸

4.1.2. Der beforschte Ort Amritapuri: wer sind die Devotees?

*„Amritapuri is the living example of the ancient India ideal “the whole world is one family” (vasudhaiva kutumbakam). Here you will find people from all parts of the world – speaking different languages and having different customs religions- all living under one roof. In their quest for the meaning of life, each has forgotten their differences and become a child of amma.”*²¹⁹

In Ammas Ashram leben einige Tausende ihrer AnhängerInnen. Am Ashramgelände befinden sich Hochhäuser inmitten von Palmenhainen, die als Unterkunft dienen. Für dauerhaft Bleibende gibt es kleine Wohnungen, welche teilweise auch für Familien vorbehalten werden. Kinder sind im Ashram sehr willkommen und ihre oft lautstarke Anwesenheit während des internen Lebens wird nicht als störend empfunden. Über diese besondere Wertschätzung war ich eigentlich überrascht. Im Hauptgebäude gibt es einen eigenen Bereich, der den vielen Kindern als Spielraum zur Verfügung steht.

Viele der BesucherInnen, die nur einen kurzen Zeitraum bleiben, werden in Schlafsälen untergebracht. Sie wollen meistens Amma persönlich sehen oder sind einfach neugierig auf das spirituelle Geschehen. Aus meinen Gesprächen ergab sich, dass viele von ihnen heftige Schicksale hinter sich haben und Trost finden wollen.

²¹⁶ Vgl.: de.wikipedia.org/wiki/Amritanandamayi (Zugriff am 14.09.2012)

²¹⁷ Vgl.: Zimmer 1992: 375

²¹⁸ Vgl.: de.wikipedia.org/wiki/Amritanandamayi (Zugriff am 14.09.2012)

²¹⁹ <http://www.amritapuri.org/ashram> (Zugriff am 14.09.2012)

Religionszugehörigkeit spielt keine Rolle, jeder wird in Ammas Ashram willkommen geheißen, dazu meint sie: „*Children, this ashram exists for the world; it belongs to you, to all the people who come here.*“²²⁰

In der alltäglichen Beschäftigung im Ashramleben sind spirituelle Tätigkeiten wie meditieren, Yogaübungen und das Ausüben von Ritualen wesentlich. In Gemeinschaft zu singen (*satsang*) und der freiwillige Dienst am Nächsten (*seva*) sind die Hauptaufgaben der ständigen BewohnerInnen. Aber auch als kurzzeitige(r) BesucherIn wird man angehalten mitzuhelfen. Dieser Dienst betrifft Arbeiten, wie z.B. das Reinigen des Tempels, Mithilfe in der kleinen Landwirtschaft am Gelände oder je nach Fähigkeiten auch das Organisieren des internen Programms. Durch meine Mutterschaft durfte ich nicht am *seva* teilnehmen, was auch wiederum ein Bewusstsein dafür ausdrückt, welchen Stellenwert die Arbeit als Mutter im indischen Denken hat.

4.1.3. Darshan: das Besondere an Amma

Darshan (sanskrit, „sehen“) bedeutet in der indischen Tradition einerseits „das Wort“ oder mit einem Heiligen zusammentreffen oder eine Vision Gottes zu haben.²²¹ Das Neue und Besondere bei Amma sind diese mütterlichen Umarmungen, auf die sich der Begriff *darshan* in dieser Arbeit bezieht. Dafür gab es keine VorläuferInnen oder Vorbilder in der Geschichte Indiens.

Über ihre Umarmungen meint Amma selbst, dass sie nicht als gewöhnlich gesehen werden sollten. Während der Umarmung wird ein Prozess der inneren Reinigung und Heilung in Gang gebracht, indem Amma ihre Lebensenergie (*prāna shakti*) überträgt. Wenn Amma umarmt, dann wird wahre, unbedingte Liebe erfahren, wodurch die ruhende spirituelle Kraft dieser Person geweckt werden kann.²²²

Gerade die reale Umarmung, als Geste der Zuneigung kann in dieser Hinsicht als drängende Kraft verstanden werden, welche viele Menschen dazu bringt, Amma als ihre spirituelle LehrerIn anzuerkennen.

²²⁰ <http://www.amritapuri.org/ashram> (Zugriff am 14.09.2012)

²²¹ Vgl.: Ramakrishnananda 2008: 21

²²² Vgl.: Amritaswarupananda 2006: 3

In der pruden indischen Gesellschaft, in der jegliche Berührung zwischen Mann und Frau in der Öffentlichkeit tabu ist, ist diese Gestik der Umarmung, noch dazu von einer Frau, welche aus einer niedrigen Kaste stammt, als äußerst ungewöhnlich zu betrachten.

So gesehen hat Amma eine Lücke am spirituellen Markt und seinen Angeboten gefüllt. Sowohl für indische Menschen aus unteren Kasten, aufgrund der im Vergleich zum brahmanischen Ritus einfacheren Symbolik, als auch für den westliche(n) SucherIn, welcher oftmals der emotionalen Wärme und Nähe aufgrund der sozialen Defizite ihrer/seiner heimatlichen Gesellschaft ermangelt, ist die Möglichkeit dieses realen Umarmtwerdens, einzigartig. Diese Tatsachen erweitern Ammas Spektrum an VerehrerInnen enorm.

Menschen kommen aus der ganzen Welt um persönlich in der Nähe Ammas zu sein. Viele von ihnen sprechen weder ein Wort Englisch noch Malayalam. Aber ihre Herzen werden durch die Anwesenheit Ammas berührt. Sie kann ihre Weisheit durch ihre Umarmungen vermitteln, ohne dass es einer Sprache dazu bedarf. Durch ihre Blicke ist sie in der Lage in einer Ansammlung von vielen tausenden Menschen *sankalpa* zu erzeugen, einen Zustand in dem sich alle geliebt fühlen. Dies ist nur möglich durch Ammas Wesenhaftigkeit der reinen Liebe, welche frei ist von jeglicher Anhaftung.²²³

Die zentrale Ausdrucksform der Umarmung und Nächstenliebe in der hinduistischen *Bhakti*-Tradition, ist der christlichen Ausdrucksform ähnlich. Dies erleichtert die Möglichkeit des Zugangs für westliche Suchende. Charakterisierend für die *Bhakti*-Bewegung ist, dass hier ein persönlicher Bezug zu einzelnen Gottheiten hergestellt wurde. Die Anhänger der *Bhakti* versuchten sich von institutionalisierten Formen der Religiosität abzuwenden. Der ausschließliche Anspruch religiöser Praxis, der zuvor der privilegierten Kaste der Brahmanen vorbehalten war, wurde dadurch überwunden.

Für viele Suchende verkörpert Amma einen rettenden Anker. Sie tröstet und lindert den Schmerz derer, die mit der weltlichen Existenz nicht mehr zu Rande kommen. Viele Menschen, die zu Amma kommen, sehen für ihr sinnentleertes Leben wieder eine neue Hoffnung. Es gibt auch welche, die nie zuvor an Gott glaubten und nun ein neues Vertrauen finden, das sie trägt. Viele sehnen sich nach Mütterlichkeit und danach, einfach gehalten zu werden und die große Last der Lebenssorgen auf liebevolle Weise abgenommen zu bekommen.²²⁴

²²³ Vgl.: Swamini Krishnamrita 2007: 52-53

²²⁴ Vgl.: Swamini Krishnamrita 2007: 64-65

Ammas Devotees und was ich über sie erfuhr: Als ich wieder einmal hektisch mit meinem kleinen Sohn in dem kleinen Laden im Ashram einkaufen war, weil er mir immer wieder davongelaufen war, woran aber selten jemand Anstoß fand im Ashram, begegnete mir im Geschäft eine ältere Frau, die mir schmunzelnd zusah. Sie ist mir schon tags zuvor aufgefallen, weil sie sich so anmutig im Gelände bewegte. Sie trug die weißen Saris wie es im Ashram üblich war und schien eine langjährige Devotee zu sein. So packte ich die Gelegenheit am Schopf und erzählte ihr von meiner Arbeit und Interviewtätigkeit.

Syarmas Erfahrungen: *„Ich habe an Gott geglaubt...eh... aber die Kirche hat mich manchmal sehr aufgeregt, weil sie eh... weil sie nicht das machte, was sie sagte und ehm... dann die Dogmen vom Papst konnte ich einfach nicht annehmen als Wahrheit, große Wahrheit. Weißt du, man hat es dann und es vergeht und man vergisst es, aber die Amma macht alles was sie sagt wahr und sie kommt immer wieder und sie sagt, was richtig ist, bleibt richtig. Die Wahrheit bleibt die Wahrheit. Zwei und zwei bleibt vier, ob es modern ist oder nicht, wir bleiben dabei, es ging nicht anders, weißt du. Und eh... nein, die Amma hat mich tief in meinem Inneren überzeugt und ich hab einfach, wie man sagt, der Krishna hat den Gopi ihre Herzen gestohlen. Sie hat mein Herz absolut und andere sagen dir das auch, eh... sie hat's mir nicht gestohlen, aber ich hab's ihr freiwillig gegeben und ich bleib bei ihr. Aber sie ist jetzt nicht Frau Amma oder so, aber ist die große kosmische Energie für mich und das habe ich von Anfang an gesagt, Amma lass mich nicht an deinem Körper hängen. Ich wollte irgendwie was, und jetzt ist eine Zeit, wo ich, wenn ich so in die Natur gehe und mir vorstelle, sie ist überall, sie durchlebt alles, sie belebt alles, dann hab ich das Gefühl, wie groß ist das Ganze, sie in ihrem Wesen, in ihrem.... denn sie ist für mich einfach Gott...“.*²²⁵

Einen Abend, im Rahmen meiner teilnehmenden Beobachtung war ich auch dabei als Amma am Strand ihres Ashramgeländes unter ihre SchülerInnen kam. Als ich zum Strand kam, war dort schon eine große Menschenansammlung, recht international gemischt, aber die meisten keine InderInnen. Die Atmosphäre ist schwer zu beschreiben, und es war auch nicht leicht, objektiv zu bleiben. Es lagen Anspannung und Erwartung in der Luft. Als Amma dann endlich erschien, war alles ruhig und niemand sprach. Das war etwas unheimlich, als sie mit ihren engsten Vertrauten (*Brahmancharis*) und einem kleinen, besonders schönen, männlichen Kalb, das geschmückt und bemalt war, zum Strand kam. Sie hielt dann Unterweisungen in Malayalam, die ins Englische übersetzt wurden. Bis ich zum Darshan endlich an die Reihe kam, musste ich meine Tasche abgeben, was ich in meiner Aufregung

²²⁵ Vgl.: Interview w., 68, Amritapuri; 06.02.2010

auch bereitwillig machte, obwohl ich Wertsachen, wie Kamera und Geld in der Tasche hatte.²²⁶

Amsarjun, eine Österreicherin, die jedes halbe Jahr in Indien verbringt: *„Das ist eine Sache der Worte und so, wie ich es bei der Amma bezeichnen würde, das ist einfach absolute Liebe und Hingabe, gewisse Menschen, wie Amma oder andere Heilige in Indien, die können nicht anders, und des hot nix mit an Ehrgeiz oder irgendwas zu tun. Was bei uns im Westen a schwierig ist, wir denken nur in der kurzen Zeitspanne von einem Leben, oder? Und die Inder haben da einfach ein anderes Wissen und ein anderes Bewusstsein und es fehlt einfach für vieles die Erklärung, warum etwas so ist. Im Westen ist ja so oft auch die Frage, gerade in der sozialen Szene, warum leiden die soviel. Die einen nur Leid, die andern nur Verschwenden oder Ausbeuten andere, für den eigenen Reichtum, i denk, wir haben halt alle ein Schicksal, oder? Für mich is es klar, mein Leben jetzt, ist auch das Ergebnis von früheren Leben. Das ich bei der Amma bin, das ist totale Gnade, das i do leben kann bei ihr. Aber i hob sicher spirituelle Neigungen schon mitgebracht.“*²²⁷

4.1.4. Der beforschte Ort: Kovalam

Die eigentlichen Forschungsorte bzw. die Orte der Durchführung meiner Datenerhebung sind Kovalam und Amritapuri, beide liegen im südwestlichen Bundesstaat Indiens, Kerala.

Kovalam liegt im Bundesstaat Kerala und ist de facto ein südlicher Vorort von Trivandrum. Trivandrum ist die Hauptstadt des gleichnamigen Bezirkes von Kerala. Der Bundesstaat Kerala ist in mehrere politische Bezirke unterteilt. Da eine Beschreibung Kovalams nicht sinnvoll ist, ohne eine Betrachtung der besonderen Bedeutung des gesamten Bundesstaates Kerala, möchte ich diesen kurz unter die Lupe nehmen.

4.1.4.1. Exkurs: Kerala geographisch, klimatisch und historisch

Kerala liegt an der südwestlichen Spitze Indiens. Der Küstenstreifen Keralas erstreckt sich über 580 Kilometer.²²⁸ Im Norden wird Kerala von Karnataka begrenzt, im Osten von Tamil Nadu und im Westen vom arabischen Meer.²²⁹

²²⁶ Auszug aus dem Forschungstagebuch 16.02.2010

²²⁷ Vgl.: Interview w., Amritapuri; 51, 16.02.2010

²²⁸ Vgl.: Bautze 2006: 309

²²⁹ Vgl.: Kaltenbrunner 1996: 31

Klimatisch kann Kerala in drei Teile geteilt werden: eine östliche Gebirgslandschaft, ein zentrales Hügelland und im Westen Flachland. Der Küstenstreifen wird von Brackwasserkanälen und Meeresarmen durchzogen, die man als „Backwaters“ bezeichnet. Besonders im westlichen Flachland ist das Klima tropisch und sehr feucht und es bildet sich ein Süd-West-Monsun im Sommer. Unterschieden werden dabei drei Jahreszeiten: Februar bis Mai wird Sommer genannt, die Monsunzeit von Juni bis November und schließlich die Schönwetterzeit von Dezember bis Jänner.²³⁰

Die Geschichte Keralas ist sehr alt. Im Norden des Landes befinden sich noch immer jüdische Gemeinden. Auch christliche Gruppen findet man in Südindien länger als in Europa.²³¹ Dabei bilden die Thomas- Christen eine der älteren christlichen Gruppen, welche ein hohes Ansehen in der damaligen Gesellschaft genossen. Sie waren meistens HändlerInnen und trugen wesentlich zur wirtschaftlichen Entwicklung der Gegend bei.

Von der Tourismusindustrie wurde der Spruch „Kerala, Gods own country“ geprägt und der Bundesstaat damit beworben. Dieser Spruch wurde für die Malayalees zum Landesmotto und sie wollen sich damit stolz vom Rest des Landes abheben.²³²

Kovalam ist der wichtigste am Meer gelegene Ort in Kerala und ein beliebtes Reiseziel sowohl für westliche TouristInnen als auch für gut verdienende InderInnen.

Der Strand in Kovalam wird durch einen großen Felsen in zwei Teile geteilt. Dem *Lighthouse Beach* und dem *Hawah Beach*. Am Lighthouse Beach gibt es eine Promenade für TouristInnen, auf der sich die meisten Restaurants befinden.²³³

Der Hawah Beach hingegen diente früher der einheimischen Bevölkerung, um Verbrennungsrituale für ihre Toten durchzuführen. All das gibt es heute nicht mehr, es wurde von den touristischen Geschäftigkeiten verdrängt. Auch die weiten Kokospalmenhaine im hinteren Land wurden großzügig abgeholzt um dem Bau der vielen Hotels Platz zu machen.²³⁴

In den 60er Jahren wurde Kovalam als „coconut village“ bezeichnet. Der Großteil der einheimischen Bevölkerung geht noch immer dem Fischfang nach. Ende der 70er Jahre ist

²³⁰ Vgl.: Bautze 2006: 309

²³¹ Vgl.: Kaltenbrunner 1996: 30

²³² Vgl.: Kofler 2011: 13

²³³ Vgl.: <http://de.wikipedia.org/wiki/Kovalam> (Zugriff am 21.07.2012)

²³⁴ Vgl.: Feldforschungstagebuch: Gespräch im Bus

Kovalam zu einem internationalen TouristInnen Hafen geworden. Wie Jacob meint, unterscheidet sich diese glitzernde Konsum-Aura des/der TouristIn wesentlich von jener der einfachen Einheimischen und hatte gravierende Auswirkungen auf das Rückgrad des sozialen Gefüges der Ortschaft. Die Leute begannen ihr Leben auszubeuten um an dem Geschäft mit den TouristInnen Teil zu haben, was Chaos in die traditionellen Gebräuche der sozialen Beziehungen und Familien brachte.²³⁵

Antje zu Kovalam: „Also hier nach Kovalam kommen zum einen viele Touristen regelmäßig jedes Jahr hier her, die dann schon so ein halbes Jahr hier leben, manche auch länger, die so in die Kategorie gehören, Hippies oder Althippies, die Kovalam schon seit 20 oder 30 Jahren kennen und immer wieder hier herkommen. Ein weiterer Anziehungspunkt von Kovalam ist, dass viele Leute sich schon untereinander kennen und es eigentlich wie so eine kleine Dorfgemeinschaft ist. Jedes Jahr kommen die gleichen Menschen hier her, dass ist glaub ich auch so ein Gemeinschaftsgefühl, ein Zusammengehörigkeitsgefühl und wenn man hier herkommt, weiß man, man ist nicht alleine, man weiß, dass die anderen 20 ja auch jedes Jahr hier her kommen, teilweise ihre Häuser hier haben. Dann gibt's noch die Kategorie Rentner, die hier herkommen, weil sie sich einen angenehmen Lebensabend machen wollen, sich vielleicht auch noch ein Haus hin gebaut haben und sich entschieden haben, hier zu leben. Ja, dann die Kategorie spirituell Suchende, es gibt sicherlich auch welche, die hier herkommen, weil der Ashram in der Nähe ist, die, zwischen drin, bevor sie in den Ashram gehen, hier noch mal ihren Stopp machen. Ja, manche kommen auch hier her, weil sie die Wellen gut finden, dafür ist ja auch Kovalam bekannt, für die Wellen. Es ist, glaub ich, der einzige Surfstrand hier in Indien, wo die Wellen so hoch sind. Ich hab öfter, so in den letzten Jahren die Aussage gehört, ja, wenn es die Wellen hier nicht gäbe, dann wär ich eigentlich nicht hier. Was ich auch noch gehört hab, warum Leute nach Kovalam kommen, dass es einfach günstig liegt, also, es ist nicht weit vom Flughafen, was natürlich auch viele Pauschaltouristen hier hergezogen hat.“²³⁶

²³⁵ Vgl.: Jacob 1998: 45

²³⁶ Vgl.: Interview w., 32, Kovalam; 06.02.2010

5. Empirische Untersuchung: Darstellung des Forschungsprozesses

In diesem Teil der Arbeit soll der Forschungsprozess transparent und nachvollziehbar und die praktische Umsetzung der Forschungsmethoden deutlich gemacht werden.

Mein Erkenntnisinteresse, die Auswahl der InformantInnen, der Feldzugang, die Problemfelder der Feldforschung, sowie meine Position als Forscherin werden reflektiert und dargestellt. Während des Forschungsprozesses werden die einzelnen Arbeitsschritte immer wieder reflektiert. Mit der Datenauswertung wurde bereits nach der Durchführung des ersten Interviews begonnen, um die Arbeitsweise zu überprüfen und somit die weitere Vorgehensweise zu verbessern.

Dieses Vorgehen bietet auch Raum für eine Modifikation des Erkenntnisinteresses oder der Fragestellungen während der Interviews. Die Stärke dieses Ansatzes liegt in einer ständigen Reflexion des gesamten Forschungsvorhabens und der dadurch ermöglichten Entwicklung der Theorien am Material.²³⁷

5.1. Ziele der Forschung und Konzeption

Die qualitative Forschung basiert auf einer zentralen Fragestellung:

Was motiviert Menschen aus westlichen Ländern, die auf der Suche nach spirituellen Erfahrungen sind, nach Indien zu reisen?

Es werden die verschiedenen Mechanismen des Erlebens von eigener und fremder Kultur dargestellt und die daraus resultierenden Auswirkungen der Reise auf die Betroffenen.

Das Forschungskonzept der vorliegenden Arbeit sieht folgendermaßen aus:

In einem Zeitraum von 8 Wochen habe ich Interviews und Gespräche in den touristischen Orten Kovalam und Amritapuri im südindischen Kerala durchgeführt.

Für die Datenerhebung wurden Leitfäden entwickelt. Nach mehrmaligem Überarbeiten, wurden diese zur Interviewdurchführung verwendet. Als Auswertungsmethode wurde die qualitative Inhaltsanalyse nach Phillip Mayring gewählt. Weshalb diese qualitative Methode

²³⁷ Vgl.: Flick 2009: 126

für diese wissenschaftliche Arbeit herangezogen wurde, wird in den folgenden Kapiteln begründet.

Im Rahmen der zentralen Forschungsfrage ergeben sich folgende, weitere Fragestellungen:

Welche Voraussetzungen findet man in Indien um spirituelle Entwicklung zu fördern?

Versteht man indische Lebensart als westlich sozialisierter Reisender und welche Stereotypen gibt es in Bezug auf indische Spiritualität?

Welche Auswirkungen für Suchende hat eine Reise nach Indien und schafft die Ankunft am Ende einer Reise nach Indien neue Identifizierungen?

Durch die Herangehensweise werden der eigene gesellschaftliche Hintergrund der Reisenden, sowie deren Wahrnehmungswelten im kulturellen Kontext während der Reise beleuchtet.

Persönlicher Hintergrund und Bezug

Mein persönliches Interesse an Indien und insbesondere an lebendiger und konkreter spiritueller bzw. religiöser Praxis und mein wissenschaftliches Erkenntnisinteresse sind für mich in dieser Arbeit schwer zu trennen.

Dass ich schon lange an religiösen Praktiken und Handlungsweisen interessiert bin, hat nicht nur meine Fragestellungen motiviert, sondern auch den Zugang zum Forschungsfeld und den Kontakt mit spirituell Suchenden sowie die Durchführung der Interviews.

In den vergangenen Jahren besuchte ich bereits einige Male Indien, wobei die Dichte an Orten mit religiösen Praktiken tiefe Eindrücke hinterließ.

Mehrmalige Aufenthalte in Indien zwischen 1996 und 2004 ermöglichten mir eine Annäherung an die indische Kultur. Immer wieder führten mich meine Studienreisen an Orte spiritueller Begeisterung. 2004 verbrachte ich einen weiteren Monat in Kovalam. Seitdem führte die Etablierung von Kontakten nach Indien zu einer Vertiefung meiner Kenntnisse sowie meines Interesses. Insbesondere jene zu christlichen MissionarInnen unter westlichen TouristInnen sowie zu europäischen FreundInnen, die in Indien in einem Ashram leben, weckten mein besonderes Interesse für spirituell motiviert Reisende und führten zu dem Entschluss, diese in den Fokus einer Untersuchung zu ziehen.

Mein eigenes auf der Suche sein und die Faszination an einem, für mich magnetisch anziehenden Indien, hat nicht nur meine Fragestellungen motiviert, sondern beeinflusste auch den Zugang zum Forschungsfeld und den Kontakt mit den InformantInnen, die Durchführung der Interviews bis hin zur Interpretation der Interviews. Meine eigene Positionierung habe ich in den jeweiligen Kapiteln mit reflektiert.

5.2. Methodisches Vorgehen

Bei der Datenerhebung geht es um ein genaues Erfassen der jeweiligen Perspektiven des Handelns der befragten Personen. Wichtig dabei ist es, die Art und Weise des kommunikativen Austausches der Untersuchungsobjekte zu erfassen, um die Bedeutung und den Zusammenhang der Aussagen zu verstehen.²³⁸

5.2.1. Der Feldzugang und die Gestaltung der Erhebungssituation

Meine ersten Kontakte zu TouristInnen entstanden in Kovalam, im Haus befreundeter christlicher MissionarInnen, die ich bereits 1997 kennenlernte und in deren Nachbarschaft ich mich einmietete. Diese christliche Wohngemeinschaft in Kovalam besteht bereits seit 15 Jahren. Es werden regelmäßig Andachten, Gottesdienste und gemeinsame Abendessen veranstaltet, zu denen TouristInnen eingeladen werden, um sich bei dieser Gelegenheit über spirituelle Themen zu unterhalten. Diese MissionarInnen, deren Aufgabenfeld westliche TouristInnen sind, boten mir vorerst eine ideale Situation, meine Forschungsfragen zu beleuchten.

Nach Agar, beschreibt die Metapher des “professionellen Fremden“ ein Wirken im Forschungsfeld zwischen Nähe und der zu bewahrenden Objektivität. Dabei kann es aber schwierig werden, während der eigenen Interaktion im Feld, das richtige Maß an Distanz zu finden.²³⁹

Weiters meint er, ist jener Aspekt wichtig, dass die ForscherInnen, in dem fremden Feld einen distanzierten, objektiven Blickwinkel bewahren. Je weiter weg die zu beforschenden Menschen sind, desto fremdartiger wirken sie, dadurch werden Dinge wahrgenommen, die

²³⁸ Vgl.: Bässler 2009: 35

²³⁹ Vgl.: Agar 1980: 9

wir im gewohnten Feld als selbstverständlich ansehen würden und welche uns daher nicht bewusst wären.²⁴⁰

In der neueren Ethnographie fokussiert man während der teilnehmenden Beobachtung auf die Teilnahme, während man davor das Gewicht auf die Beobachtung legte.²⁴¹

Wie Flick²⁴² beschreibt, unterscheidet man innerhalb dieses Fremdenstatus zwischen den Forschern als BesucherInnen und jener der Initianten. Der/die ForscherIn mit Besucherstatus gewinnt Erkenntnisse durch Erfragen der Alltagsroutinen z.B. durch Interviews. Allerdings ist er nur kurze Zeit im Feld. Der/die ForscherIn als Initiant lebt meistens einige Zeit im zu beforschenden Feld, wodurch seine teilnehmende Beobachtung eine andere Qualität hat.

Durch das Mitleben und Einbringen in das Alltagsleben des Ashrams wurde mir eine detailreiche Beschreibung des Feldes aus subjektiver Sicht erlaubt.

5.2.2. Prozess der Datenerhebung

5.2.2.1. Qualitative Interviews

In der qualitativen Forschung spielt der verbale Zugang, also das Gespräch eine besondere Rolle. Aus Beobachtungen alleine lassen sich nur schwer subjektive Bedeutungen ableiten. Die Subjekte selbst, die man zur Sprache kommen lässt, sind die ExpertInnen für ihre eigenen Bedeutungsgehalte.²⁴³

Als Interviewmethode erschien mir das problemzentrierte Interview²⁴⁴ mit Leitfaden am sinnvollsten. Vor der Feldforschung habe ich den Interviewleitfaden erstellt, an dessen Anfang ich die Angaben zum persönlichen Hintergrund notierte, wie Alter, Geschlecht, Nationalität, Beruf und Familienstand. Die Fragen habe ich in 4 Themenbereiche gegliedert, wobei sich der letzte auf die beiden unterschiedlichen Forschungsorte bezog.

Ich habe mit Einstiegsfragen begonnen, um mich mithilfe intuitiven Feingefühls an den/ die jeweilige(n) InterviewpartnerIn heran zu tasten. Fragen nach Sinnsuche und Spiritualität können sehr persönliche Bereiche betreffen. In dieser Hinsicht war die Möglichkeit des

²⁴⁰ Vgl.: Agar 1980 in „Ein Fremder in einem fremden Land“ (Internetquelle)

²⁴¹ Vgl.: Agar 1980: 9

²⁴² Vgl.: Flick 2009: 149

²⁴³ Vgl.: Mayring 2002: 66

²⁴⁴ Vgl.: Mayring 2002 : 67

narrativen Gesprächsverlaufs für meine Fragestellungen hilfreich. Dabei haben die InterviewpartnerInnen auch die Möglichkeit nachzufragen oder ihre persönlichen Fragen zu stellen. Der dadurch entstandene Freiraum führte allerdings auch manchmal zur Weitschweifigkeit, sodass in wenigen Fällen nur ein Teil der Themen angesprochen werden konnte.

A) Leitfaden

Der Leitfaden dient vor allem dazu, etwa bei stockenden Gesprächen bzw. bei unergiebigem Thema eine neue Wendung ins Interview zu bringen.²⁴⁵ Diese Interviewart betont außerdem die Relevanz des vertiefenden Verständnisses der InterviewerInnen, welches durch Zurückspiegelung des Gesagten und der Konfrontation des Interviewpartners mit Widersprüchen in seinen Ausführungen erlangt wird.²⁴⁶

Bezeichnend dabei ist, dass dem Interview ein Fragenschema zugrunde gelegt wird, indem die zu erhebenden Dimensionen verzeichnet und zum Teil schon als Fragen formuliert sind. Damit soll eine vollständige Informationsfülle erreicht werden. Die Interviewerin bzw. der Interviewer ist angewiesen die Bereiche, zu denen sich die befragte Person nicht von sich aus äußert, selbst anzusprechen. Dabei kann er durch beliebiges Nachfragen die befragte Person zu weiteren Äußerungen anregen.²⁴⁷

Vorgehensweise Leitfadeninterviews

Meine Interviewtätigkeit erstreckte sich über 8 Wochen an zwei unterschiedlichen Orten: dem Touristenort Kovalam und dem Ashram Amritapuri in Vallicavu, ca. zwei Autobusstunden nördlich von Kovalam. Beide Orte befinden sich im äußersten Süden des indischen Subkontinents.

Wer waren die InformantInnen? Für meine Interviews beabsichtigte ich Langzeitreisende zu gewinnen. Es stellte sich heraus, dass dies nicht schwierig war, die meisten meiner InterviewpartnerInnen hielten sich zwischen 3 und 6 Monaten im Land auf und einige davon jeden Winter. Nur einer war das erste Mal in Indien.

Es handelte sich um 5 Männer und 11 Frauen vom 28. bis zum 68. Lebensjahr. Die befragten LangzeittouristInnen waren junge Leute, die gerade ihr Studium beendet hatten, Familienväter

²⁴⁵ Vgl.: Witzel 1985: 237

²⁴⁶ Vgl.: Witzel 1985: 284

²⁴⁷ Vgl.: Bässler 2009: 34

und Mütter, PensionistInnen und solche, die einen Großteil ihres Lebens in Indien verbringen. Es waren Berufsgruppen wie MedizinerInnen, PädagogInnen, KünstlerInnen darunter, sowie ein Koch.

Neben diesen Interviews konnte ich zahlreiche weitere aussagekräftige Gespräche mit spirituell orientierten Menschen führen. Die Interviews führte ich erst nach einer Zeit teilnehmender Beobachtung des spirituellen Feldes, sowie dem Quellenstudium durch. Auch Aussagen aus früheren Studien, aus Originalquellen und Internetpräsentationen konnten in die Auswertung einfließen.

Im Laufe des Forschungsprozesses habe ich nach einer ersten Experimentierphase den Leidfaden überarbeitet. Manche Fragen mussten an das Verständnisvermögen der Befragten angepasst werden. Die anfängliche Offenheit in der Gesprächssituation führte in manchen Fällen zu Weitschweifigkeit, sodass ich nur einen Teil der Themen ansprechen konnte.

Die Dauer der durchgeführten Interviews mit den Langzeitreisenden variierte zwischen 35 und 85 Minuten. Meine ersten Kontakte entstanden während des Frühstücks, bei Gesprächen im Haus meiner befreundeten, christlichen MissionarInnen. Manche Kontakte knüpfte ich auch am Strand in Kovalam, wobei mein kleiner Sohn oft eine wichtige Rolle spielte. Im Ashram Amritapuri hingegen war das Mitleben, das Anpassen und Angleichen ausschlaggebend, um für meine Befragungen Vertrauen zu finden. In mehreren Fällen war es angebracht, meinen Forscherstatus zu verbergen und mein wissenschaftliches Interesse nicht offen zu legen. Außerhalb des Ashrams hingegen wurde auch von Amma Devotees enthusiastischer über den *Guru* gesprochen, während innerhalb des Ashrams eine eher verletzte und heikle Atmosphäre diesbezüglich vorherrschte.

In Kovalam bzw. außerhalb des Ashrams war es genau umgekehrt. Alleine aufgrund der Tatsache, dass ich eine Diplomarbeit verfasste, erregte ich bei meinen InterviewkandidatInnen Interesse und sie erklärten sich gerne bereit für ein Gespräch.

Bis auf ein Interview hielten sich die Gespräche durchaus unkompliziert, in reichhaltig narrativem Charakter. Die Aufnahmen der Interviews fanden mit einem mechanischen Diktiergerät statt, wobei ich meistens vor dem Gespräch den Ablauf erklärte und dann in einigen Fällen die Interviewten bat, das Diktiergerät selbst zu halten. Während der oftmals emotional geführten Gespräche wanderte das Aufnahmegerät manchmal aber von einer Hand in die andere, oder wurde beiseitegelegt. Diesbezüglich hatte ich dann beim Abhören und Transkribieren unverständliche Stellen.

Gespräche, die sich nicht geplant ergaben, wie z.B. In der Warteschlange während der Essensausgabe im Ashram oder im Autobus konnte ich später teilweise aus dem Gedächtnis in meinem Feldforschungstagebuch notieren.

Bei der Interviewführung ging ich anfänglich strikt nach meinem Leitfaden vor, ließ aber in manchen Fällen einen bewusst dominierend narrativen Charakter zu, um möglichst ein breites Spektrum der persönlichen Erfahrungen in Indien zu erfassen. Bereits nach der Durchführung des ersten Interviews begann ich mit einer teilweisen Auswertung, um meine Datenerhebung reflektieren zu können. Durch dieses Vorgehen konnte ich mein Erkenntnisinteresse und die anzusprechenden Themen während der folgenden Interviews etwas modifizieren, was durch die beiden sehr unterschiedlichen Orte meiner Recherche sehr von Vorteil war.

Was die Wahl der Interviewsituation und den Interviewort betraf, achtete ich darauf, soweit es möglich war, dass die Interviews in einer für die jeweilige Person angenehmen Atmosphäre stattfinden konnten. Darauf hatte ich mich immer vorbereitet, Kekse und Tee anbieten zu können, um vor dem tatsächlichen Interview die Stimmung etwas aufzulockern. So war es oft auch möglich über persönliche, manchmal auch über intime Dinge zu sprechen.

Mein Erkenntnisinteresse habe ich soweit in Fragen übersetzt, welche dem kulturellen Verständnis der jeweiligen GesprächspartnerInnen angemessen war. Spontane Abänderungen des Leitfadens im Interview kam vor allem im Ashram vor.

Durch den oft persönlichen Kontakt, welcher zwischen dem/der ForscherIn mit den InformantInnen entstehen kann, bekommt man manchmal Lebensgeschichten oder Teile davon zu hören, welche sehr privat sind. Wird man um Verschwiegenheit gebeten, dann unterliegen diese dem Datenschutz. Trotz Verfolgung der eigenen Interessen muss man aus ethischen Gründen darauf Rücksicht nehmen.²⁴⁸

Dies war in zwei Fällen zu berücksichtigen, ich habe die betroffenen Interviewstellen zwar transkribiert und verschriftlicht, aber dementsprechend markiert.

Die InformantInnen, die sich zum Gespräch bereit erklärten, empfanden es als persönliche Bereicherung, sich in diesem Rahmen über ihre spirituellen Motivationen und Reiseerfahrungen äußern zu können. Manche Kontakte ergaben sich spontan in einer Feldforschungssituation, andere wurden persönlich durch InterviewpartnerInnen vermittelt.

²⁴⁸ Vgl.: Flick 2009: 150

B) ExpertInneninterview

*„Anders als bei biographischen Interviews interessiert der Befragte dabei weniger als Person, denn in seiner Eigenschaft als Experte für ein bestimmtes Handlungsfeld“.*²⁴⁹

Zum anderen wurden Leitfadeninterviews mit der Leiterin der Christlichen Initiative für Indien (CIFI), Schwerpunkt Mission unter TouristInnen in Kovalam, vor Ort durchgeführt. Anhand der Befragung sollte mehr über die Inhalte, Ziele und Motivationen von Reisenden in Indien erfahren werden.

C) Teilnehmend beobachten: im Spannungsfeld aus Distanz und Nähe

Beobachten ist sowohl ein soziales Handeln, als auch gleichzeitig ein wissenschaftliches Verfahren. Mit jeder Beobachtung des Forschers bzw. der Forscherin im Feld findet eine soziale Interaktion statt, welche einen wesentlichen Teil des methodischen Vorgehens ausmacht. Charakteristisch für teilnehmende BeobachterInnen ist die besondere Stellung im Feld. Der/die BeobachterIn wird unmittelbarer Teil der sozialen Prozesse des zu untersuchenden Feldes, indem er eine in diesem System festgelegte soziale Rolle übernimmt. Dadurch wird er Bestandteil des Systems und verhält sich gegenüber den anderen Mitgliedern je nach deren Erwartung.²⁵⁰

Um am Alltagshandel anderer wirklich teilnehmen zu können, muss sehr viel Empathie und Ausdauer mitgebracht werden. Um andere zu verstehen, bedarf es grundsätzlich der Achtung und des Respekts vor den Problemen anderer Menschen als auch einer bescheidenen Haltung.²⁵¹

Das Teilnehmen der BeobachterInnen am sozialen Geschehen des Forschungsfeldes prägt die persönliche Identität. Wichtig dabei ist sich die Fähigkeit zu behalten, abwägen zu können, wie intensiv man an den sozialen Handlungen teilnimmt und wann es wieder notwendig wird sich zu distanzieren. D.h. dass die jeweiligen Rollen nicht festgelegt sind, sondern man zwischen Teilnehmer und Forscherrolle geschickt abwechseln muss, woraus ein Spannungsfeld entsteht, aus welchem hohe Anforderungen an die ForscherInnen resultieren.²⁵²

²⁴⁹ Meuser; Nagel 1991: 443

²⁵⁰ Vgl.: Atteslander 2003: 105

²⁵¹ Vgl.: Bässler 2005: 51

²⁵² Vgl.: Atteslander 2003: 106

Dadurch, dass es nicht meine erste Reise nach Indien war, hatte ich von vornherein eine Nähe zum Feld und konnte mich leicht ins soziokulturelle Feld einfügen. Durch meine Vorerfahrungen auch unter spirituell Reisenden konnte sich mein Wahrnehmungsspektrum im Besonderen auf Vorkommnisse konzentrieren, die für mich selbst neu waren. Natürlich kann es sein, dass mir gerade dadurch Ereignisse entgangen sind, die ich mit Selbstverständnis wahrnahm. Den objektiven Blickwinkel zu bewahren in der ständigen Mühe das richtige Maß zwischen Nähe und Distanz zu finden, ist nicht einfach.

D) Informelle Gespräche

Die informellen Gespräche habe ich mittels Tonband oder aus dem Gedächtnis schriftlich im Forschungstagebuch protokolliert. Diese Gespräche waren wichtig für den Forschungsprozess, da ich durch die spätere Reflexion meiner Notizen, die spirituellen Beweggründe und die persönliche Sinnsuche der Reisenden besser nachvollziehen konnte.

E) Fotographische/ Ethnographische Dokumentation

Orte, welche mir für das spirituelle Erleben relevant erschienen bzw. wo ich Beobachtungen durchführte, wurden fotografiert wie auch skizziert. Einige religiöse Orte konnte ich fotographisch dokumentieren. Aber gerade für spirituelle Praktiken relevante Aufnahmen müssen aus Datenschutzgründen in privater Verwendung bleiben.

So konnte ich die touristische Infrastruktur und soziokulturellen, gesellschaftlichen Eigenheiten des Ortes Kovalam kurz nachzeichnen, um deren wechselseitige Beziehungen zum spirituellen Tourismus nachvollziehen zu können. Weiters habe ich mich mit dem “spirituellem Angebot“ innerhalb der touristischen Rahmenbedingungen auseinandergesetzt.

Insbesondere aber im Ashram Amritapuri bedurfte es einer besonderen Sensibilität bezüglich meiner dokumentarischen Vorgehensweise. Das Fotographieren der religiösen Zeremonien war grundsätzlich verboten. Ich machte Aufnahmen im Außenbereich und von der Terrasse des Hochhauses, diese bleiben aber in privater Verwendung.

5.2.3. Datenspeicherung und Aufbereitung

5.2.3.1. Transkription

Die Interviews habe ich vorerst mit einem Diktiergerät aufgenommen. Bei der Transkription habe ich versucht, das Gesprochene so gut es ging in eine verständliche Form zu bringen. In manchen Fällen waren die Aussagen aufgrund technischer Probleme mit Unterbrechungen. Teilweise wurde undeutlich gesprochen oder ich konnte manche Stellen schlecht verstehen, da das Gerät während des emotionsgeladenen Gesprächs weggelegt wurde.

In der vorliegenden Arbeit habe ich folgende Transkriptionsregeln bei der Protokollierung der Interviews angewendet:

- Nicht verbale Aussagen wie z. B. lachen, nachdenken, räuspern usw. habe ich in runder Klammer angegeben
- Aussagen, welche nicht zu verstehen waren sind in Klammer als (unverständlich) gekennzeichnet
- Pausen während des Gesprächs, sind wie folgt angeführt: (wirkt nachdenklich) oder (Aufnahmegerät beiseitegelegt) usw.
- Gesprächsgenerierende Äußerungen wie etwa mmh, mhm und ehm werden textlich angeführt: (mmh/ ehm= nachdenklich; mhm= Zustimmung).

Die verschriftlichten Interviews wurden schließlich zur Auswertung verwendet.

5.2.3.2. Postskript

Unmittelbar nach der Befragung erstellte ich ein Postskript über die Interviewsituation. Es beinhaltet das Datum der Befragung, die Örtlichkeit, die Art der Kontaktaufnahme, die Beobachtungen zur befragten Person, wie Kleidung, Verhalten, Einschätzungen der Interviewerin in der Interviewsituation sowie persönliche Gefühle.

Besonders wichtig sind die Aufzeichnungen, welche unmittelbar nach einem Interview gemacht werden. Sie beschreiben nicht nur die Situation und Umstände in denen das Gespräch stattfindet, sondern die Stimmungen und Eindrücke des/der ForscherIn. So kann man sich diese Erinnerungen, welche später im Interviewtext nicht herauszulesen sind, wieder ins Gedächtnis rufen und in die Auswertung mit einbringen.²⁵³

²⁵³ Vgl.: Lamnek 2005: 391

5.2.3.3. Das Forschungstagebuch

Für die vorliegende Diplomarbeit habe ich dieses Verfahren teilweise angewendet in einem Zeitraum, als im Untersuchungsfeld noch Unklarheit über das genaue methodische Vorgehen herrschte. Insbesondere für meine teilnehmende Beobachtung war dies hilfreich. Ich verwendete das Forschungstagebuch, um Recherchetätigkeiten, Ereignisse, Emotionen und Ideen sowie neu auftauchende Fragen oder Probleme im Forschungsprozess zu reflektieren. Durch den hier ermöglichten formlosen, persönlichen Schreibstil und dem freien Gedankenfluss konnte ich die einzelnen Schritte sehr gut nachvollziehen.

5.3. Herausforderungen und Problemfelder der Feldforschung

Das von mir gewählte Umfeld stellte sich als ideal für die Beantwortung meiner Forschungsfragen heraus. Problemsituationen ergaben sich aufgrund meiner eigenen Positionierung im jeweiligen Kontext.

Während meiner Anwesenheit in der christlichen Lebensgemeinschaft waren manchmal mehrere Gäste aus unterschiedlichen Ländern dort, aber die meisten beschäftigten sich mit hinduistischer Religion oder waren in irgendeiner Weise auf der Suche. Manche kamen auch schon seit Jahren in das Haus der MissionarInnen. Da nun während der Gespräche viel argumentiert wurde und jeder seinen religiösen Standpunkt verteidigte, war dies für mich als teilnehmende Beobachterin ein ideales Feld.

Schwierig für mich war meine eigene Positionierung in diesen Diskussionen. Da mein persönlicher Hintergrund ein evangelisch – freikirchlicher ist, wurde mir eine gewisse Erwartungshaltung auf Seiten meiner missionarisch tätigen FreundInnen entgegen gebracht. Ich versuchte aber in den Diskussionen objektiv zu bleiben, was nicht immer einfach war. Wie es sich während der Interviews herausstellte, war die christliche Gruppe im Ort schon länger bekannt und ich genoss daher einen gewissen Vertrauensvorschuss bei meinen InterviewkandidatInnen im Sinne „sie ist eine von denen, ...das sind ehrliche, ordentliche Leute...“.

Andererseits wurde aufgrund der angenommenen Zugehörigkeit zu meinen christlichen FreundInnen auch im Interview selbst eine Verteidigungshaltung eingenommen. In einem Fall

war große Verunsicherung zu spüren und mehrmals erwähnt, dass ich ja eine von jenen sei, die nichts anderes als den Glauben an Jesus zulassen.

Eine ähnliche Situation ergab sich im Ashram. Ich hatte mich im Rahmen der teilnehmenden Beobachtung an den Ashramaktivitäten beteiligt und das ging meinerseits nicht emotionslos einher und es entwickelte sich auch eine gewisse Sympathie gegenüber dem dort anwesenden *Guru*. Auch neben den Interviews ergaben sich im Alltag des Ashramlebens viele interessante und aufschlussreiche Gespräche. Bemerkte man mein Wohlwollen dem *Guru* gegenüber, wurde mir wiederum Vertrauen entgegengebracht, wodurch sich auch die jeweiligen Interviews flüssiger gestalteten.

Da es sich herausstellte, dass die Langzeitreisenden im Ashram auch Devotees d.h. AnhängerInnen von Amma sind, gestalteten sich die Interviews etwas anders. Zentraler Inhalt ist oft Amma als Person und *Guru*. Da bei Langzeitdevotees eine teilweise Abhängigkeit und starke Verinnerlichung ihres Gurus als Lebensinhalt zu spüren war, wurde meine objektive Haltung öfter als Misstrauensgrund interpretiert.

Hingegen bei KurzzeitbesucherInnen im Ashram bestand manchmal eine Unsicherheit und kritische Haltung dem *Guru* gegenüber und im Gespräch war auch meine persönliche Meinung gefragt und in der Diskussion anregend.

Im Hinblick auf meine zentrale Forschungsfrage, warum sich spirituell interessierte Reisende nach Indien begeben, erwiesen sich beide Forschungsorte zur Datenerhebung als fruchtbringend.

5.4. Datenauswertung

5.4.1. Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

Meine Daten habe ich nach dem Analysemodell der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet, welches gewöhnlich zur Analyse subjektiver Sichtweisen mit Leitfadeninterviews verwendet wird.

Festlegung des Materials

In dieser Phase wird bestimmt, welches Material zur systematischen Ableitung von Auswertungskategorien verwendet wird.²⁵⁴ Für die Analyse meines Forschungsgegenstandes habe ich Interviewpassagen ausgewählt, in denen sich die Interviewten in Bezug auf meine Forschungsfragen äußerten.

Kurzbeschreibung der zur Analyse herangezogenen Fälle Angaben zu den Interviews:

Name/ Geschl./ Alter/ Herkunft/ Ausbildungsstand/ Beruf/ Familienstand/ Dauer der Reise

(Touristin): w, Ursula, 68, Deutschland/ Lehre/ Krankenschwester-Pension/ Witwe/ über 3Mon.

(Tourist): m, Sebastian, 38, Deutschland/ Ökologie Studium/ keine Angabe/ ledig/ über 3Mon.

(Expertin): w, Maria (Sarasvati), 41, Deutschland/ Indologie Studium/ Yogalehrerin/ ledig/ über 3Mon.

(Tourist): w, Barbara, 57, Deutschland/ Pädagogik Studium/ Lehrerin-Pension/ gesch./ über 3Mon.

(Tourist): m, Roger (Krishnananda), 52, Neuseeland/ Lehre/ Koch/ gesch./ über 3Mon.

(Expertin): w, Antje, 32, Deutschland/ Pädagogik Studium/ Missionarin/ ledig/ über 3Mon.

(Touristin): w, Sabine, 42, Österreich/ Sozialpädagogik/ Krisenberatung/ gesch./ über 3Mon.

(Experte): m, Vhibu, 65, USA/ Phil- Studium- nicht abgeschl./ Meditationslehrer/ ledig/ über 3Mon.

(Langzeitdevotee): w, Syarma, 68, Lichtenstein/ Lehre/ Buchhalterin/ Witwe/ über 3Mon.

(temp. Besucher): m, Marco, 28, Italien/ keine Angabe/ Vermietung / ledig/ über 3 Mon.

(temp. Besucherin): w, Franzisca, 42, Schweiz/ Physiotherapie/ Kindertherapeutin/ ledig/ über 3Mon.

(Langzeitdevotee): w, Amsarjun, 51, Schweiz/ keine Angabe/ diverse Jobs/ verh./ über 3 Mon.

(Langzeitdevotee): w, Kamala, 55, Deutschland/ keine Angabe/ keine Angabe/ ledig/ über 3Mon.

(Touristin): w, Elke, 67, Deutschland/ Theologie Studium/ Religionslehrerin/ gesch./ über 3 Mon.

(Tourist): m, Alexander, 30, Belgien/ Deutschland/ keine Angabe/ Textilhändler/ verh./ über 3 Mon.

(Expertin): w, Katrin, 41, Deutschland/ Büroausbildung/ Missionarin/ gesch./ über 3 Mon.

Der erste Teil im Prozess meiner Datenaufbereitung bestand im ausführlichen Lesen der transkribierten Interviews, um mir einen genauen Überblick über die vorhandenen Daten zu verschaffen. Parallel dazu habe ich mithilfe des verwendeten Interviewleitfadens das Datenmaterial verglichen, um für meine Forschungsfragen relevante Themenbereiche zu markieren.

In der qualitativen Erforschung sozialer Phänomene wird auf eine induktive Kategorienbildung d.h. auf die Ableitung von Auswertungskriterien aus dem Material Wert

²⁵⁴ Vgl.: Mayring 2002: 115

gelegt. Dabei muss vorerst die Dimension der Kategorienbildung definiert werden, um das Material danach zu untersuchen.²⁵⁵

Jede Textstelle, die im weiteren Analyseverlauf gefunden wird, wird der jeweiligen generierten Kategorie zugeordnet. Nach dem Durchgehen des gesamten Materials, in dem nun keine neuen Kategorien mehr gefunden werden können, werden die gesammelten Kategorien überarbeitet und systematisiert. Dabei sollte das Kategoriensystem logisch sein und das folgende Abstraktionsniveau zu den Fragestellungen passen.²⁵⁶

Auswertungskategorien

Das Material wird so weit reduziert, bis nur noch die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben, die aber immer noch Abbild des ursprünglichen Materials sind. Nach Mayring werden die Kategorien in Bezug auf die Forschungsfragen und der erarbeiteten Theorie entwickelt.²⁵⁷ Während der Textanalyse wurden die Kategorien überarbeitet, reflektiert und überprüft.

Das Material wurde anhand der folgenden, wichtigsten Kategorien strukturiert:

Kategorie A: Kognitive und emotionale Motivationen

Kategorie B: Soziale Beweggründe

Kategorie C: Gesundheitsbezogene Beweggründe

Kategorie D: Spirituelle Motivationen

Kategorie E: An Indien lernen

Im nächsten Abschnitt „Warum nach Indien“ möchte ich diese wesentlichen Inhalte genauer darstellen, indem ich die bisher behandelte Theorie zusammenfasse und anhand der Einsichten aus meinem empirischen Teil weiterführe.

²⁵⁵ Vgl.: Mayring 2002: 115

²⁵⁶ Vgl.: Mayring 2002: 117

²⁵⁷ Vgl.: Mayring 2002: 115

6. Zusammenfassung und wichtigste Ergebnisse: Warum nach Indien?

In diesem letzten Kapitel möchte ich die wichtigsten Ergebnisse aus Feldforschung und Theorie anhand der gebildeten Kategorien und der theoriegeleiteten Fragestellungen erläutern. Die Ergebnisse beziehen sich auf die in dieser Forschung ausgewerteten Daten und zeigen das breite Spektrum an Motivationen, die Menschen dazu bewegen können, nach Indien zu reisen.

In den Unterkapiteln werde ich jeweils auf die zu Beginn formulierte zentrale Fragestellung:

Was motiviert Menschen, die auf der Suche nach spirituellen Erfahrungen sind, nach Indien zu reisen?

Bezug nehmen, sowie auf die gewonnenen Ergebnisse in Hinsicht auf die weiteren Fragestellungen eingehen.

In den folgenden Unterkapiteln werde ich einige Zitate aus den Gesprächen mit meinen InformantInnen einbringen, da sie einen aufschlussreichen Einblick gewähren und die Vielfalt von Motiven und Beweggründen nach Indien zu reisen, darstellen.

So sind, wie zum Beispiel Sebastian, viele nicht gefasst auf die großen Gegensätze eines Landes wie Indien. Man erwartet, dass Indien anders ist. Indien ist auch definitiv anders, aber in einer Weise, die schwer zu beschreiben ist und manchmal auch von dem bzw. der Reisenden nicht zu genießen.²⁵⁸

Dazu eine in Kovalam lebende christliche Missionarin: „Also, was ich bei vielen Leuten spür, ist auf jeden Fall eine Suche nach Spiritualität hier, ich hab oft natürlich den Eindruck, dass sie nicht sagen, sie haben schon gefunden was sie suchen, sondern sie schauen sich verschiedene Sachen an, sind auch offen für neue Ideen, für neue Philosophien, für neue Spiritualität. Es ist so eigentlich immer wieder neu, das Suchen, nach einem Erlebnis, nach einer Erfahrung und was ich auch immer wieder raushör aus Gesprächen, dass eine Frustration auch da ist, was so in Europa den Glauben angeht, was Spiritualität angeht, dass sie da das noch nicht gefunden haben, was sie gesucht haben. Hier in Indien auch die Meisten schon viel Spiritualität mit diesem Land verknüpfen und sagen, hier spüren sie mehr.“²⁵⁹

²⁵⁸ Vgl.: Interview m., 38, Kovalam; 24.01.2010

²⁵⁹ Vgl.: Interview w., 32, Kovalam; 06.02.2010

Amsarjun wiederum meint, dass sowohl von der alten Kultur Indiens eine Anziehungskraft auf viele westliche Suchende ausgeht als auch von der Armut, die nebenher besteht. Aber auch die Spannung ist faszinierend, zwischen den glänzenden, sakralen Orten und dem einfachen Leben der Ärmsten. Viele Suchende fühlen sich von diesen Gegensätzen Indiens angezogen.²⁶⁰

6.1. Kognitive und emotionale Motivationen

6.1.1. Wahrnehmungswelten: Der Traum vom Reisen

Wahrnehmung ist immer von bestimmten Denkmustern und Vorstellungen beeinflusst, die wiederum bestimmt sind durch die jeweilige soziale Herkunft und Konditionierung. Es besteht jedoch die Möglichkeit im Laufe des Lebens, diese Wahrnehmungs- und Denkmuster durch Selbstreflexion neu anzuordnen.

In meiner Auseinandersetzung mit dem Thema ergaben sich die unterschiedlichsten Aspekte, welche spirituell suchende Menschen motivieren, nach Indien zu reisen. Einer davon war, wie im Kapitel Reisen abgehandelt, dass man die Reise oftmals als Flucht interpretieren kann. Nicht nur Flucht vor Krankheit- um Heilung und Ganzheit anzustreben, sondern auch Flucht vor den banalen Pflichten und Anforderungen des Alltags, die oft nicht bewältigt werden können. Dies hat auch mit der Vorstellung zu tun, welches Leben man außerhalb der alltäglichen Zwänge führen könnte - trotz aller Widersprüche, die so eine Suche beinhaltet.

Die Andersartigkeit zum gelebten Alltag stellt einen wesentlichen Bestandteil der Motivation der Reisenden dar. Diese Unterschiede zum Gewohnten finden für jede(n) Einzelne(n) auf unterschiedliche Weise und auf verschiedenen Ebenen statt. Die Umgebung unseres Alltags bindet uns an die Person, die wir sind und an die Rolle, die wir im alltäglichen sozialen Gefüge zu erfüllen haben. Diese Rolle kann sich durchaus von dem unterscheiden, was uns wirklich ausmachen könnte. Auch das spirituelle Reisen kann man als ein solches Übergangsritual verstehen.

Spirituelles Reisen ist immer mit einem Aufbruch verbunden, einer Trennung von Gewohntem und man bekommt die Möglichkeit, vor allem in der Schwellenphase, sein Leben neu zu überdenken. In diesem Ausnahmezustand ist man besonders offen um Spirituelles

²⁶⁰ Vgl.: Interview w., 51, Amritapuri; 19.02.2010

wahrzunehmen, sich weiterzuentwickeln und sich im gesellschaftlichen Gefüge neu zu positionieren.

Die leitende Missionarin Antje bestätigt, dass, wenn wir außerhalb unseres gewohnten Gesellschaftsgefüges reisen, wir womöglich offener für spirituelle Phänomene sind. Ihrer Erfahrung zufolge finden sich vor allem Menschen im spirituellen Feld, die sich nach Austausch mit Gleichgesinnten sehnen und danach, sich in ihrer Suche verstanden zu fühlen.²⁶¹

Während einer spirituellen Reise wird vor allem die Schwellenphase relevant, in der sich ein subtiler Positionswechsel im Bewusstsein formieren kann, welcher schließlich dazu befähigt, sich in neuen Gedanken- und Handlungsmustern artikulieren zu können. Begünstigt wird diese Transformation durch das Wegfallen von sozialen Hierarchien während des Ausnahmezustandes auf einer Reise. Die Hemmschwelle ist geringer sich so zu zeigen wie man ist, ohne sich verstellen zu müssen oder in eine Rolle zu schlüpfen, um Erwartungen zu entsprechen.

Später möchte ich nochmals auf dieses Thema Bezug nehmen. Ob und wie weit man sich durch eine Reise tatsächlich verändert, habe ich in dieser Arbeit nicht erläutert. Dies wäre aber ein interessanter weiterer Forschungsansatz, für ein vertiefendes Verständnis der jeweiligen beobachteten Phänomene, der noch nicht zu Ende diskutiert wurde.

Ein wesentlicher Aspekt an Indien ist, dass in diesem Land immer noch viele spirituelle Persönlichkeiten leben. Das Besondere, das sich in meiner Feldforschung zeigte, ist, dass westlichen Suchenden der Zugang zu solchen Personen leicht gemacht wird und es möglich ist, in ihre Nähe zu kommen. Die Bekanntschaft mit spirituell hochstehenden Personen kann Anerkennung im sozialen Gefüge einer Gesellschaft schaffen.

Diesbezüglich hängt die Motivation nach Indien zu reisen auch von den Einflüssen des sozialen Umfeldes des bzw. der Reisenden ab. Ein Status- und Prestigegewinn in Bezug auf die Anhäufung spirituellen Kapitals kann in dieser Hinsicht von Bedeutung werden.

Eine weitere Motivation, die ich bei länger in Indien lebenden westlichen Menschen beobachtet habe, ist, dass Menschen, die sozusagen dem Leistungsdruck in unserer

²⁶¹ Vgl.: Interview w., 32, Kovalam; 06.02.2010

Wettbewerbsgesellschaft nicht Stand halten konnten, in der indischen Hierarchie eines sozialen Gefüges spiritueller Gemeinschaften in den Genuss einer guten Position kommen.

Das bedeutet in ihrer Wahrnehmung eine neue soziale Stellung und somit den Eintritt in ein neues Leben fernab der Wertvorstellungen des Heimatlandes und ein Versagen im Heimatland hinter sich zu lassen.

Dies wird auch dadurch erleichtert, dass, wie ich im Ashram Amritapuri beobachtet habe, das Bedürfnis der InderInnen nach Leitpersonen groß ist, der individuelle Anspruch hingegen niedrig.

6.1.2. Mythos Indien

Indien war und ist nicht ein Reiseland wie jedes andere. Nach Indien fahren die meisten Menschen nicht um Urlaub zu machen, sondern bereisen aus ganz bestimmten Vorstellungen heraus dieses Land.

Antje formuliert die Anziehungskraft Indiens folgend: „...*ich kann mich an diesen Film noch erinnern, weil es hat mich total fasziniert dieses Land und irgendwie ist seitdem dieser Wunsch oder Traum entstanden, aber es war auch Angst da, Indien ist schon so anders und kann ich das überhaupt? Weil Indien schon so extrem anders ist als Deutschland. Ich hatte zuerst so ne allgemeine Vorstellung, die man so hat von Indien, die Farben, die Bilder von Frauen, so dieses Fremdartige, die Menschen, dieses Gefühl auch zu kriegen, für dieses total Fremdartige dahinter. Was glauben die Leute, aber es war jetzt nicht so der Beweggrund für mich, dass ich deshalb hingehe um den Hinduismus besser kennenzulernen, schon mehr um dieses Land kennenzulernen und so. Also, beim ersten Mal war ich schon gestresst durch den Lärm oder Müll und verschiedene Erlebnisse, die man so hat, wenn man merkt, wir denken ganz anders als die Inder, erstmals erschien mir schon alles sehr fremd...*“²⁶²

Und Syarmas Vorstellungen: „*Indien war für mich... eh... ganz speziell so... weil es ein bisschen dieses Mystische, dieses Unerklärliche gibt, dieses Besondere... hab ich immer gedacht...*“²⁶³

²⁶² Vgl.: Interview w., 32, Kovalam; 06.02.2010

²⁶³ Vgl.: Interview w., 68, Amritapuri; 13.02.2010

6.1.3. Gelenkte Wahrnehmung: Das Exotische hat mich gelockt

Wenn man sich körperlich nicht an dem Ort seiner Sehnsüchte aufhält, wird man von seiner Vorstellung davon magisch angezogen. Es ist ein interessantes Phänomen, das sich auch immer wieder in meinen Gesprächen bestätigte, dass das Bild von einem Ort in der Vorausschau idealisiert und vor die eigentliche Erfahrung gesetzt wird.

Wie Hennig meint, liefert die Wahrnehmung Reisender kein realistisches Bild der zu besuchenden Orte. In der Phantasie werden Teile aus ihren Zusammenhängen genommen, Wünsche projiziert und zu einer neuen Realität kombiniert. Dazu werden Reiseerlebnisse konstruiert und inszeniert und die einzelnen Teile der Wirklichkeit neu angeordnet. Nur in sehr begrenztem Ausmaß geht es um die tatsächliche Erkenntnis der Fremde.²⁶⁴

Vorstellungen von einem Ort dienen als Basis für neue Erfahrungen und können sich positiv oder negativ bestätigen. Dazu möchte ich kurz den Begriff des Stereotyps erläutern, der sich in dieser Arbeit auf das Forschungsfeld Indien bezieht. Dazu gibt es viele theoriegeleitete Begriffserläuterungen und Konzepte.

Der Begriff Stereotyp meint verfestigte, im Allgemeinen nicht richtige Vorstellungen, welche Menschen von sozialen Gruppen, anderen Personen oder Dingen haben. Sie sind eine Denkhilfe für das Begreifen von Erscheinungen, die nicht unmittelbar in den Erfahrungsbereich des jeweiligen Beobachters fallen, verzerren jedoch deren Wirklichkeit.²⁶⁵

Wie Pickering meint, erkennt man Stereotype daran, dass sie aus einem Kontext gerissene, auffällige Sachverhalte auf rigide Weise besonders betonen.²⁶⁶ Er sieht die positive oder negative Deutung des Begriffs Stereotyp in einem Zwiespalt. Einerseits werden Vorurteile konstruiert und andererseits dient das Konstrukt Stereotyp auch dem Ordnen der wahrgenommenen Welt und somit einem leichteren Zurechtfinden in dieser.²⁶⁷

Wie Hall²⁶⁸ in Bezug auf Personen beschreibt, umfassen Stereotype in ihrer negativen Form, die wenigen, leicht einprägsamen, leicht zu erfassenden und weithin anerkannten Eigenschaften einer Person, reduzieren die gesamte Person auf diese Eigenschaften,

²⁶⁴ Vgl.: Hennig 1999: 55

²⁶⁵ Vgl.: Wahrlich 1984: 156

²⁶⁶ Vgl.: Pickering 2001: 12

²⁶⁷ Vgl.: Pickering 2001: 3

²⁶⁸ Vgl.: Hall 2004: 143-144

übertreiben und vereinfachen sie und schreiben sie ohne Entwicklung für die Ewigkeit fest. Es gelingt ihm, sowohl die Gemachtheit von Stereotypen, Bildern und Wahrnehmungen des "Fremden" ins Bewusstsein zu rufen, als auch ihre kulturelle, historische und gesellschaftliche Einbettung darzustellen. Dabei nennt er drei Punkte:

1. Stereotypisierung reduziert, naturalisiert und fixiert „Differenz“.
2. Stereotypisierung wendet eine Strategie der Spaltung an. Sie trennt das Normale und Akzeptable vom Unakzeptablen ab, um letzteres dann als nicht passend und andersartig auszuschließen.

Somit schreibt Stereotypisierung symbolisch Grenzen zu und schließt alles aus, was nicht dazu gehört und dadurch Teil der Aufrechterhaltung der sozialen und symbolischen Ordnung ist.

3. Stereotypisierung tritt vor allem dort in Erscheinung, wo es große Ungleichheiten in der Machtverteilung gibt. Ein Aspekt dieser Macht ist Ethnozentrismus, die Anwendung von Normen der eigenen Kultur auf die der Anderen.²⁶⁹

Wahrnehmungen von TouristInnen werden nicht erst während des Reisens nach Indien geprägt, sondern das Bild von dem ersehnten Ort wird in der Vorausschau idealisiert. Auf der Reise kann es dazu kommen, dass man sich mit schwer einzuordnenden Phänomenen konfrontieren muss.

Dazu haben sich folgende Antworten zu der anfangs gestellten Fragestellung herauskristallisiert:

Welche Stereotypen gibt es nun in Bezug auf indische Spiritualität?

Stereotype in Bezug auf Indien erzeugen sowohl positive, als auch negative Stimmung. Wie diese Stereotypen generiert werden, ist auch von der jeweiligen Sozialisation des Einzelnen abhängig und entsteht oft dort besonders rasch, wo man schwer zu einer objektiven Sichtweise gelangen kann. So bekam ich öfter zu hören, was ich denn dort in Indien immer mache, da wäre doch nur Armut und Schmutz und krank wird man obendrein. Auch ist es mir schon passiert, dass man sich ohne ein Gespräch überhaupt abgewandt hatte und im Nachhinein stellte sich dann heraus: Naja nach Indien fährt man ja nur deshalb, um Drogen billig zu konsumieren.

²⁶⁹ Vgl.: Hall 2004: 144

So werden vor allem jene Phänomene wahrgenommen, welche mit vorgefertigten Vorurteilen und Einstellungen übereinstimmen. Und jene, welche schließlich nicht der Erwartung entsprechen, werden ignoriert.²⁷⁰ In dieser Hinsicht können Stereotypen auch einen Rückhalt darstellen, wenn es am fremden Ort an vertrauten Strukturen und sozialen Handlungsmustern mangelt.

In Bezug auf Indien haben viele Menschen bestimmte Bilder im Kopf. Auch die Suche nach einem neuen Zugang zu Spiritualität wird durch diese Vorstellungen gefördert. In dieser Hinsicht kommen Indien und die Vorstellung davon, vielen in vielversprechender Weise in den Sinn. Diese Vorstellungen von fremden Welten, die auch durch Medien wie das Internet erschaffen werden, haben mit der Realität des Alltags vor Ort oft wenig gemeinsam. Allerdings werden durch den westlichen Medienkonsum auch Lebenshaltungen und Beweggründe generiert.

Wie Friedl meint, verwenden TouristInnen diese Stereotype, um sich mithilfe einfacher Symbole der fremden Kultur zu nähern. Dadurch, dass der/die Reisende die Vorstellungen und Wertehaltungen seiner heimatlichen sozialen Gruppe teilt und diese Einstellungen mit auf seine Reise bringt, erfährt er/sie im Umgang mit der Fremde große Sicherheit.²⁷¹

Die meisten meiner GesprächspartnerInnen haben schon einige Zeit vor ihrem ersten Indienaufenthalt von Indien geträumt und hatten bestimmte Bilder im Kopf, wenn sie an Indien dachten.

Wie Ursula, eine Langzeiturlauberin in Kovalam meinte, die sich nach einem Ashram-Aufenthalt sehnte, hat der Name Indien schon vom Klang her etwas Exotisches. Eine weitere Vorstellung jedoch, die sie längere Zeit von einer Indienreise abhielt, war die Angst vor Schmutz, Chaos und der Armut dieses Landes.²⁷²

So gesehen beinhaltet die Wahrnehmung Reisender in Bezug auf subjektive Realitäten generierte Konstruktionen von Vorstellungen und Projektionen eines Ortes.

Eine weitere Vorstellung, die auch auf den Indienaufenthalt zutrifft, ist, wie Botton meint, dass Reisende in ihrer Vorstellung dauerhafte Zufriedenheit erwarten, wenn sie am Ort ihrer Sehnsucht angekommen sind. Doch das Glück zeigt sich meist nur als eine flüchtige Erscheinung. Es tauchen neue Ängste auf und die schöne Landschaft wird nach einiger Zeit

²⁷⁰ Vgl.: Friedl 2005: 134

²⁷¹ Vgl.: Friedl 2005: 134

²⁷² Vgl.: Interview w., 57, Kovalam; 21.02.2010

nicht mehr wahrgenommen. Es stellt sich eine unerwartete Kontinuität zwischen dem Gemütszustand zu Hause und jenem in der neuen Umgebung ein, trotz des radikalen Unterschiedes von Landschaft, Klima und Kultur.²⁷³

*„Es geht im touristischen Reisen selten darum, etwas vollständig Neues zu sehen; vielmehr hoffen wir, die Wahrheit der kollektiven Phantasien zu erleben.“*²⁷⁴

Aber wie im Fall von Sebastian kann die zuvor entstandene Vorstellung in der Realität dann auch ins Negative kippen. Es wurde ihm alles zu viel, er nahm nur noch das Chaotische, das Laute und den Müll auf den Straßen wahr. Eigentlich war er nach Indien gekommen, um Yoga zu lernen, wollte aber jetzt nur mehr flüchten und empfand die befremdliche Umgebung eher als Hindernis für sein spirituelles Wachstum.²⁷⁵

In dieser Hinsicht meint Ursula, dass man von Geburt an eine seelische Neigung mitbringt, um die indische Lebensart als anziehend zu empfinden.²⁷⁶

Diese zahlreichen Wunschvorstellungen, welche die Sehnsucht nach Indien entstehen lassen, können als Ausdruck eines Bedürfnisses bewertet werden, der Unzulänglichkeit des eigenen heimatlichen sozialen Gefüges zu entfliehen.

Ist es für westlich sozialisierte Reisende überhaupt möglich indische Lebensart zu verstehen?

Diese Fragestellung ist nach diesen Erläuterungen dahingehend zu beantworten, dass indische Lebensart oft nicht einfach zu verstehen ist. In Indien macht man manchmal derart intensive Erfahrungen einer konträren Lebensweise, die für viele westliche Menschen zunächst unerwartet sind und wie ein Kulturschock wirken können. Dennoch übt diese Andersartigkeit eine große Anziehung aus und es werden in unserer schnelllebigen, westlichen Welt entstandene Bedürfnisse gestillt.

Wie es im Gespräch mit Amsarjun deutlich wurde, hätten indische Menschen in der Wahrnehmung von uns westlich geprägten Menschen eine andere Wesensart, sie fühlten mehr, sie könnten Stimmungen besser ansehen und erfüllen. InderInnen wären gelassener und hätten mehr Vertrauen.²⁷⁷ Die Annahme liegt nahe, dass indische Menschen im Stande sind

²⁷³ Vgl.: Botton 2002: 30-31

²⁷⁴ Vgl.: Hennig 1999: 95

²⁷⁵ Vgl.: Interview m., 38, Kovalam; 24.01.2010

²⁷⁶ Vgl.: Interview w., 57, Kovalam; 21.01.2010

²⁷⁷ Vgl.: Interview w., 51, Amritapuri; 16.02.2010

ihre Sinne ganzheitlicher zu nutzen. Was wiederum wie Amsarjun meint, auf die frühe Sozialisation in der Großfamilie zurückzuführen wäre, wodurch diese Menschen eine enorme emotionale Reserve ins spätere Leben mitbringen.

Eine weitere klassische Annahme von Reisenden ist, dass der Glaube in Indien viel stärker ist als zum Beispiel in Österreich, weil materielle Gegebenheiten, beziehungsweise finanzielle Mittel nicht ausreichend vorhanden sind.

Von den Reisenden wird die indische Lebensart aber auch oftmals als befremdlich empfunden. Wie Van Rohr meint, bekommt man in Indien durch die drastischen Erfahrungen von Andersartigkeit die Chance seine westlichen Wertmaßstäbe neu zu überdenken. Beispielsweise hat man in Indien einen ganz anderen Umgang mit der Zeit. In Indien braucht man sehr viel Geduld, um die richtige Auskunft zu bekommen, um die Antwort eines *Gurus* zu begreifen und vor allem Geduld, um zu reisen in diesem vielschichtigen Land. Für uns selbstverständliche Eigenschaften wie pünktlich zu sein sind dem/der InderIn nicht so wichtig.²⁷⁸

Ein weiteres Zitat Amsarjuns bestätigt diese Annahme, indem auf den Umgang mit Zeit und dem Bedürfnis der Hektik der westlichen Wettbewerbsgesellschaft zu entkommen, eingegangen wird.²⁷⁹ Dieses Bedürfnis nach Verlangsamung meinen Suchende auch mithilfe indischer Heilmethoden wie Ayurveda, Yoga oder Meditation stillen zu können.

Wie Amsarjun meint, sind die InderInnen mehr in dem Bewusstsein verankert, dass unser Leben von einer höheren Macht abhängt. Weiters ist das emotionale Leid in Indien nicht so verbreitet wie im Westen. Der Grund dafür ist, wie sie meint, dass die Menschen geborgener aufwachsen und viele fixe Bezugspersonen um sich haben, die meistens durch den großen Familienverband gegeben sind. Das wäre auch eine Erklärung dafür, dass die indischen Leute eine emotionale Reserve, Ruhe und mehr Kraft haben. Wie Amsarjun im Interview meinte, seien es natürliche, starke Menschen und das sei auch dadurch bedingt, dass in Indien die Religion zum Alltag gehöre.²⁸⁰

²⁷⁸ Vgl.: Rohr 1991: 20

²⁷⁹ Vgl.: Interview w., 51, Amritapuri; 16.02.2010

²⁸⁰ Vgl.: Interview w., 51, Amritapuri; 16.02.2010

6.1.4. Neugier und Spannung

Eine weitere Motivation nach Indien zu reisen ist die Neugierde, etwas ganz anderes, Neues zu erleben. Ursula schildert drei Aspekte, die in ihrem Empfinden ausschlaggebend sind:

*„Und jede Reise hat für mich die drei Aspekte: einen Spirituellen, also in Thailand geh ich immer ins Kloster für ne Zeit. Ich bin auch zweimal als Nonne, als buddhistische Nonne für eine kurze Zeit im Kloster gewesen. Da hatte ich zwei Todesfälle zu Hause, und es ist eine Tradition, da wenigstens für ein, zwei Wochen als Mönch oder als Nonne im Kloster zu verbringen und mmh... d.h. das ist ein großer Teil, ein Drittel würde ich sagen, meiner Reise, dieser spirituelle Weg, der nicht in einem Kloster sein muss, der kann auch so sein. Sicher auch ein spiritueller Weg an sich, die Reise nach Indien an sich ist schon ein Stück sich selbst zu begegnen... und sich darauf einlassen. Und der andere ist, Spannung, Abenteuer und die Neugierde was Neues kennenzulernen, da war ich also auch noch nach Vietnam gefahren letztes Jahr und dieses Mal wollte ich nach Bodhgaya, also es ist genau ein Jahr her, dass mein Sohn gestorben ist und mmh...da wollte ich das im Sinne einer Pilgerreise machen, dass ich nach Bodhgaya gehe...“. Also, und der dritte Teil, mmh... also, für mich ging's auch um die Gesundheit. So ein bisschen Ayurveda hier machen, es gibt so einen Spruch mmh.... Der Körper muss sich gut fühlen, damit die Seele drinnen wohnen möchte...“.*²⁸¹

6.1.5. Der weibliche Aspekt

Der entspannte Gemütszustand eines Großteils der indischen Bevölkerung kann man auf die Eigenschaften der Weiblichkeit Indiens zurückführen oder ihn als höhere spirituelle Entwicklung deuten.²⁸²

Gerade die reale Umarmung, als Geste der Zuneigung kann in dieser Hinsicht als treibende Kraft verstanden werden, welche viele Menschen dazu bringt, Amma als ihre spirituelle LehrerIn anzuerkennen. Dabei spielt sicher auch der visuelle Ausdruck ihrer runden, weiblichen Körperlichkeit eine Rolle, worin sich wieder ein Bedürfnis des westlichen Menschen verbirgt.

²⁸¹ Vgl.: Interview w., 57, Kovalam; 21.01.2010

²⁸² Vgl.: Haller 2011: 87

Amsarjun: „Das ist eine Sache der Worte und so, wie ich es bei der Amma bezeichnen würde, das ist einfach absolute Liebe und Hingabe, gewisse Menschen, wie Amma oder andere Heilige, die können nicht anders, und des hot nix mit an Ehrgeiz oder irgendwas zu tun. Wos bei uns im Westen a schwierig ist, wir denken nur in der kurzen Zeitspanne von einem Leben, oder? Und die Inder haben da einfach ein anderes Wissen und ein anderes Bewusstsein und es fehlt einfach für vieles die Erklärung, warum etwas so ist. Im Westen ist ja so oft auch die Frage, gerade in der sozialen Szene, warum leiden die so viel. Die an nur Leid, die andern, nur Verschwenden oder Ausbeuten andere für den eigenen Reichtum, i denk, wir haben halt alle ein Schicksal, oder? Für mich ist es klar, mein Leben jetzt ist auch das Ergebnis von früheren Leben. Das ich bei der Amma bin, ist Gnade, das ist totale Gnade, das i do leben kann bei ihr. Aber i hob sicher spirituelle Neigungen schon mitgebracht.“²⁸³

6.2. Soziale Beweggründe

6.2.1. Gemeinschaft

In meinen Gesprächen wird öfters als Grund für die Reise Vereinsamung genannt. Oft beginnt die Suche als Folge eines Gefühls von Isolation von der Gesellschaft.

Barbara zu ihrem Aufenthalt in Kovalam: „Ja, also für mich ist also auch so ganz wichtig, dass ich mich nicht so allein fühle hier, es gibt natürlich auch plötzlich Momente, wo man etwas ins Melancholische kommt, aber im Großen und Ganzen sind immer Menschen da und wenn ich dann bedenke, wie das zu Hause ist, das die Nachbarin sich um meine Wohnung kümmert, aber eigentlich dass dann nur macht..., aber nicht tiefere Verbindungen sucht obwohl ich 20 Jahre in dem Haus bin, das alles immer oberflächlich ist, was man hier in Kovalam auch haben kann so nen Smalltalk: Hello, wie geht's? und dann geht's nur ums Hotel und ums schlechte Essen und Krankheiten, wovon irgendwann, irgendwie ja jeder betroffen ist, aber also, man selber erlebt hier nicht unbedingt die Missgunst, in einer Art wie in Deutschland...mmh... von den Einheimischen untereinander nicht....Man kann hier immer Menschen treffen, kommen halt viele regelmäßig und dann kann man ja immer wieder neue Leute treffen, das ist für mich eigentlich auch ganz wichtig. Und wenn man die Nase voll hat, zieht man sich wieder in sein Zimmer zurück.“²⁸⁴

²⁸³ Vgl.: Interview w., 51, Amritapuri; 16.02.2010

²⁸⁴ Vgl.: Interview w., 57, Kovalam; 21.01.2010

Auch Syarma²⁸⁵ erzählt, dass sie zu Hause in Deutschland ein isoliertes Leben in ihrem Wohnblock führt. Der Kontakt mit ihren Nachbarn ist oberflächlich, gesprochen wird meistens dann, wenn Hausordnungen nicht eingehalten werden. Einige Monate im Ashram, fühlt sie sich als Teil eines großen Ganzen und lädt sich durch den herzlichen, geschwisterlichen Umgang emotional wieder auf.

6.2.2. Auf der Suche nach Liebe

Vor allem Einsamkeit und das Fehlen von Geborgenheit aufgrund zerrütteter Familien oder Beziehungen wird immer mehr zu einem Problem vieler Menschen in der heutigen westlichen Welt. Die Liebe, welche Amma in Form des *darshans* verschenkt, ist für Suchende sehr anziehend. Gerade nach dieser mütterlichen Umarmung sehnen sich viele, ohne erotische Motivation, einfach das innere Kind sein zu dürfen und sich der bedingungslosen Mutterliebe für einen Moment lang hingeben dürfen.

Amsarjuns Verständnis von Ammas Mütterlichkeit und Liebe: *„Also i denk, dass vieles im Leben eine Frage der Liebe ist, ob wir Liebe für etwas haben und i denk, solange ein Mensch wirklich Liebe für irgendjemanden, irgendetwas empfindet, solange ist auch Spiritualität da und Mitgefühl, wenn die Liebe aus dem Leben weggeht und nur mehr der Kopf ist, oder nur mehr die Bildung, oder nur mehr das Haben, dann denke ich, dass das Leben wirklich armselig ist. Ja und wir sind verletzlich, wenn wir lieben, sowieso... des is unsere Liebe, aber die Amma, wenn du die Amma anschaust, die Amma is imma glücklich und unser ganzes Streben im Leben is an sich glücklich zu sein, oder? Nur die Amma verkörpert ein Glück, das permanent ist und wir hängen ab von so vielen, vielen Dingen, von anderen Menschen, von den Umständen, ja, jetzt bin ich glücklich, aber morgen brauch i des a noch, damit i glücklich bin und übermorgen denk ich, dass ma des a noch fehlt, also brauchen wir imma irgendwas zum Glücklichein. Und die Amma zeigt uns, es is in uns und wenn wir lieben, sin ma glücklich. Also wir im Westen haben immer den Zwang viel zu leisten. Nur, wenn man ganz dahinter geht, was steht dahinter, wenn ich jetzt noch ein Examen machen will und noch ein Haus und noch des... Anerkennung und Anerkennung in einer höheren Form ist auch Liebe... oder? Also i glaub eigentlich, dass alle unsere Bestreben nach Liebe sind, aber dass es so verdeckt ist...“*²⁸⁶

²⁸⁵ Vgl.: Interview w., 68, Amritapuri; 13.02.2010

²⁸⁶ Vgl.: Interview w., 51, Amritapuri; 19.02.2010

6.2.3. Der Ashram als internationaler Zufluchtsort

In Bezug auf spirituelle Entwicklung bietet der Ashram in Indien die Möglichkeit, sich einer spirituellen Gemeinschaft anzuschließen, in der man ein warmherziges und friedliches Miteinander erwarten kann.

Das Bedürfnis danach ist groß und wurzelt meistens im Alltag und in der Arbeitswelt zu Hause. Die sozialen Beziehungen sind sehr oft von Oberflächlichkeit geprägt. Aus den Interviews geht weiters hervor, dass die Sehnsucht der Menschen im Ashram nach einem liebevollen von Respekt geprägten Umgang groß ist. Einige hatten unfassbare Schicksale hinter sich, wobei es bei so manchen durchaus wundersam erschien, sie wieder als freundliche, leuchtende Menschen wahrnehmen zu können.

Amsarjun: „Wir haben Yoga gmocht, beide, na des wor klor. Als wir do her gekumman sind, hots diese ganzen Buildings noch nicht gegeben. Der Templ is gstandn und Darshan hats auch noch in einer Hütte gegeben... und auch rundherum waren nur Hütten, des war noch viel kleiner... I denk, Ammas Ashram, i denk wirklich, wenn ichs zusammenfassen muaß, würd ich sagen ist ein internationaler Zufluchtsort. Und die Lebensgeschichten, die du hören kannst, wenn Menschen zur Amma kommen, einfach so unterschiedliche Lebensgeschichten, so wilde Lebensgeschichten, aber Amma verkörpert etwas, das uns alle anzieht und wo wir uns alle verstanden und geliebt fühlen und dann bei ihr sein wollen und dann auch in weiterer Folge für sie arbeiten wollen, für ihr Werk, für ihre Arbeit.“²⁸⁷

Vor allem bietet der Ashram auch die Möglichkeit, sich in eine spirituelle Gemeinschaft einzuleben, ohne langfristig verbindlich sein zu müssen.

Ein wesentlicher Aspekt ist auch, dass in Indien Ashramgemeinschaften, wie am Beispiel von Amritapuri für TouristInnen leicht zugänglich sind. Vieles spricht sich unter Reisenden herum, weil viele von ihnen spirituell auf der Suche sind. Darüber hinaus wird das Angebot auch den Bedürfnissen der TouristInnen angepasst.

Das besondere an Amritapuri ist sein weiblicher Guru, in dessen körperliche Nähe der/ die spirituell Suchende durch das Ritual der Umarmung kommen kann. Das Bedürfnis des westlichen Menschen, der oft zu viel an Unruhe und Tatendrang in sich verspürt, nach diesen mütterlichen Eigenschaften wie Passivität, Sanftheit, Geborgenheit und Wärme, ist groß. Der

²⁸⁷ Vgl.: Interview w., 51, Amritapuri; 19.02.2010

Mangel der westlichen Gesellschaft an diesen Eigenschaften bringt viele Menschen dazu, Ammas Gesten in ihrem persönlichen Leben als nährend zu empfinden.

Dazu, ob das spirituelle Gefühl im Ashram anders ist als draußen, meint Amsarjun folgendes:

„Ja, 100%, des spürst einfach da, es ist ein Friede, es ist eine viel höhere Energie...wenn du raus gehst, das ist genauso wie im Westen, wenn du in manche Kirchen hineingehst, du spürst einfach, da ist eine höhere Vibration, da ist etwas Edles, etwas Geistiges, wo man sich auch erholt und wohlfühlt, oder... und in Indien würd ich sagen, es gibt in Indien so viele Pilgerorte und so viele heilige Plätze und du wirst immer wieder eine erhebende Atmosphäre finden.“²⁸⁸

PauschaltouristInnen bleibt dieser spirituelle Tiefgang von Devotees und auch des indischen Alltagslebens meist verborgen.

6.2.4. Ökonomische Überlegungen

Ein weiterer Aspekt ist, dass man in Indien Leistungen günstiger konsumieren kann.

Kamala: *„Ich geh immer nach Udipi, für ne so kleine Ayurvedakur und das kann ich in Deutschland ja gar nicht bezahlen, also dass ist mal ganz platt ein rein materieller Grund, sowas könnte ich mir in Deutschland auch vorstellen, aber für mich ein paar tausend Euro, das hab ich einfach nicht.“²⁸⁹*

Und Barbara: *„Auf jeden Fall fühle ich mich hier oft weniger einsam und total vernachlässigt als in Deutschland. Es gibt überhaupt keine Hilfsbereitschaft und hier hab ich zumindest erlebt, das hier jetzt mal jemand da ist, wo ich sagen kann, das und das besorgst du mir, das benötige ich auch..., wo das zu Hause schon schwieriger ist, weil jeder seinen Lebensrhythmus hat. Und ja, das schlechte Gewissen ist nicht da und außerdem kann man`s wenn man hier Geld dafür gibt, auch noch finanzieren, das ist also ne andere Geschichte.“²⁹⁰*

²⁸⁸ Vgl.: Interview w., 51, Amritapuri; 19.02.2010

²⁸⁹ Vgl.: Interview w., 55, Amritapuri; 23.02.2010

²⁹⁰ Vgl.: Interview w., 67, Kovalam; 30.01.2010

6.3. Gesundheitsbezogene Beweggründe

6.3.1. „Hauptsache gesund“

Sich etwas Angenehmes gönnen wollen und die Sorge um den eigenen Leib, ist auch eine Antwort auf unsere westliche, stressige Lebensart. In der westlichen Schulmedizin wird kaum beachtet, dass auch das menschliche Innenleben, wie Gedanken und Bewusstsein sich auf den Körper auswirkt. Man wird mit seinen Beschwerden oft erst dann ernstgenommen, wenn Krankheit sich bereits manifestiert hat. Allerdings ist auch die traditionelle Ayurvedabehandlung im indischen Verständnis mit Religion verbunden, was wiederum aus westlichem Blickwinkel oft schwer zu verstehen ist.

Ursula: *„Es ist jetzt so, ich hab Freunde, die jetzt jedes Jahr hierher fahren und vor zwei Jahren bin ich von Sri Lanka gekommen. Da war ich in Sri Lanka und da war Trivandrum natürlich das nächste Ziel und preiswerter im Flug und da hab ich gesacht ich besuchs amal und dann bin ich hier gleich abgehauen, weil ich s hier ganz schrecklich finde oder fand mit den Langzeiturlaubern und den Leuten, die nur über andere reden und ihren Hintern nicht hochkriegen und dann bin ich in den Western Ghats rumgereist bis Hampi und dann hab ich mir den Miniskus eingerissen und dann bin ich am Ende der Reise um die Zeit zu überbrücken reumütig hierher, hab 10 Tage Ayurvedabehandlung über mich ergehen lassen und gesehen, dass es sehr viel bringt. Und da ich noch relativ viele Probleme habe, Arthrose und Arthritis und Rheuma und Halbseitenproblematik, hab ich dann da weitergemacht...“*²⁹¹

6.3.2. Zur Ruhe kommen

Die Komplexität des modernen Lebens und der Druck auf das Individuum, sich in einer Leistungsgesellschaft bewähren zu müssen, lässt kaum Raum, sich um innere Bedürfnisse zu kümmern.

Der Wunsch in diesem Sinne einen Gegensatz zu finden, kommt in den Aussagen Barbaras zutage: *„Und wenn man das hier auf Indien bezieht, durch die Ruhe, die ich persönlich hier empfinde, kein tägliches Beschäftigungsprogramm. Zu Hause in Deutschland, wenn es schön*

²⁹¹ Vgl.: Interview w., 68, Kovalam; 21.01.2010

ist, muss ich so schnell wie möglich raus fahren, wenn ich weiß, wann das nächste kalte Wetter oder unangenehme Wetter kommt, und hier ist natürlich die Ruhe da.“²⁹²

6.3.3. Gelassenheit und gesünderes Leben

Barbara beschreibt, wie sie sich von einem in ihrer Arbeitswelt verursachten Burnout während eines Aufenthalts in Kovalam wieder erholen konnte:

„Gelassenheit, etwas ruhiger auftreten, nicht im Mittelpunkt stehen, wie das bei uns in Deutschland doch sehr häufig der Fall ist. Und jo, gesünderes Essen,natürlich hilft da auch das Klima dabei, dass man nicht auf die Speisen Appetit hat, die man in Deutschland so zu sich nimmt. Oder, auch so zum Beispiel auch Alkohol, dass man den hier.... Für mich ist der jedenfalls hier gar nicht relevant, dass ich da mal Lust hätte auf ein Glas Wein. Sahnetorten und Schokolade hab ich auch nicht so viel Hunger drauf. Also tät sind die positiven Aspekte von der Ernährung. Jo, mir geht's hier vom Klima her besser, kann schwimmen gehen, bin in Bewegung, auch spazieren durch die Palmen. Ich reise ja nicht, ich bleib eigentlich hier nur vor Ort, da kommt die Welt zu mir. Viele Leute, die gereist sind, erzählen was, ich hab zwar Kumarkumary, Cochin und Varkala besucht, aber ansonsten such ich eigentlich hier nur tägliches Leben in schöner Umgebung und genieß es. Und jo, ich komme hier sehr zur Ruhe um zu lesen. Und ich kam am Anfang her nach nem Burnout und hab mir 3 Jahre gegeben um wieder....ins Lot zu kommen. Und das ist eigentlich auch gelungen. Also hab ich mich eigentlich zurückhaltend verhalten und dann trotzdem auch wieder Leute kennengelernt, in Gruppen mal abends zusammengesessen und Spaß gehabt und ja, das hat sich aber alles verändert, jedes Jahr war wirklich anders.“²⁹³

Auch Meditation, deren Praxis man sowohl in Amritapuri als auch in Kovalam erlernen kann, ist eine Möglichkeit, negative Gedanken zu relativieren und seinen Geist zur Ruhe kommen zu lassen. In meinen informellen Gesprächen beschreiben Meditierende z.B. dass sich ihr Leben von Grund auf geändert hätte, sie sich vor dieser spirituellen Praxis selbst als unsichere, ängstliche Menschen empfunden hätten.

²⁹² Vgl.: Interview w., 57, Kovalam; 30.01.2010

²⁹³ Vgl.: Interview w., 57, Kovalam; 30.01.2010

6.3.4. Yoga und die spirituelle Dimension Indiens

In ihrer Suche nach spiritueller Entwicklung bereisen viele Indien aus dem Grund, Yoga zu lernen oder zu praktizieren. Die meisten meinen aufgrund ihrer Vorstellungen über das Land, Yoga besser vor Ort lernen zu können. Aufgrund von diesem Vorurteil, dass Indien das Ursprungsland spiritueller Übungen sei, wird der Erlebniswert der Reise noch größer.

Wie Antje, eine Missionarin, die schon jahrelang mit TouristInnen zu tun hat, erzählte, kommt es vor, dass Reisende, die zuvor nichts mit Yoga zu tun hatten, durch einen Indienaufenthalt den Anstoß zum Praktizieren bekommen, da die Yogapraxis in Indien so weit verbreitet ist, dass man nicht umhin kommt, es mal auszuprobieren. Problematisch dabei ist, wie Antje meint, dass Westliche sich dabei etwas herauspicken würden. Da Yoga in Indien - im Sinne einer Jahrtausende währenden Tradition - weit verbreitet praktiziert wird, wird yogische Philosophie und Lebensweise in Folge in vielen Fällen mit indischer Spiritualität gleichgesetzt.²⁹⁴

Fragwürdig ist in dieser Hinsicht, dass es die Möglichkeit gibt, in Indien Yogaausbildungen in sehr kurzer Zeit zu absolvieren. Wobei der Schluss wiederum nahe liegt, dass diese Kulturtechnik aus einer großen Ganzheit herausgenommen wird und es somit an Qualität mangelt. Wichtig ist den Suchenden aber auch, dass ein Yogalehrer bei einer Yogaausbildung aus der Kultur heraus praktiziert.

Leider wird aus diesem Erkennen eines Teilaspekts allzu oft eine Verallgemeinerung generiert. So wie zum Beispiel Roger anführt, dass die InderInnen das ganze Wissen haben und dass die Kultur des Ostens grundsätzlich spirituell hochstehend ist.

Allein die Vorstellung, Inhalte von Yoga im Land ihrer Entstehung und im Rahmen einer ursprünglichen Lebensweise vermittelt zu bekommen, lässt viele spirituell Suchende nach Indien reisen.

Wichtig ist auch, aus welchem Blickwinkel die Kulturtechnik des Yoga betrachtet wird. Von Interesse ist sicher für viele Reisende, spirituelles Kapital mit nach Hause zu bringen, das wiederum in besseres Funktionieren in der Leistungsgesellschaft generiert werden kann.

Eine weitere Voraussetzung der indischen Lebensart, um spirituelle Entwicklung zu fördern, ist die Art und Weise, wie spirituelle Tradition in Indien gelebt wird.

²⁹⁴ Vgl.: Interview w., 32, Kovalam; 06.02.2010

Dahingehend können die Aussagen meiner befragten Reisenden wiederum als ein Bedürfnis interpretiert werden, dass Yoga unter Reisenden als gelebte Tradition gilt, die anscheinend in hoch industrialisierten Ländern vermisst wird.

Aber auch der finanzielle Aspekt wird erwähnt. Es erscheint attraktiv, Yoga an einem Ort zu praktizieren, an dem die Preise für Leistungen günstig sind und man es sich demnach auch leichter leisten kann. Durch diese Tatsache motiviert, gibt es einige, die Indien bereisen um z.B. eine YogalehrerInnenausbildung zu absolvieren, die im Westen für viele unerschwinglich wäre.

6.3.5. Ganzheitlich: zur Gesundheit finden

Eine weitere Motivation für spirituelle Entwicklung, die Suchende nach Indien reisen lässt, entsteht aus einem Gefühl des sich nicht Wohlfühlens und des Mangels in der Heimatgesellschaft und oft aufgrund seelischer Beschwerden, die sich nicht selten auch körperlich manifestieren.

Wie Roger es darstellt, entwickelt sich dieses Drängen auch dadurch, dass man in unserer westlichen Medizin oft eine Philosophie des Heilens vermisst.²⁹⁵

So gesehen haben indische, spirituelle Traditionen einige Voraussetzungen zu bieten, um das Bedürfnis und die Sehnsucht nach einem ganzheitlichen Heilwerden zu unterstützen.

6.4. Spirituelle Beweggründe

6.4.1. Indien als Supermarkt: Konsumgut Spiritualität

Wie Amsarjun meint, werde man, wenn man sich in die indische Kultur vertiefe, bei allem einen religiösen Ursprung finden. In keiner Religion sei die herauskristallisierte Wahrheit so konzentriert wie im Hinduismus. Er zeige die Wege, die ein Mensch gehen müsse, ganz klar auf. Im Westen werde immer gesagt, der Hinduismus sei Vielgötterei, aber in Wirklichkeit sei

²⁹⁵ Vgl.: Interview m., 52, Kovalam; 01.02.2010

dies eine große Freiheit, weil alle Götter, die wir in Indien sehen, Aspekte von Gott seien und wir die Freiheit haben, uns jene Aspekte auszusuchen, die uns ganz nahe sind und wo wir fühlen, da gehören wir hin.²⁹⁶

Auch kann man die spirituelle Kultur in Indien als Konsumgut betrachten. Das bedeutet auch, dass sich lokale Gegebenheiten den westlichen Bedürfnissen anpassen. Dies trifft im Ashram Amritapuri in einem hohen Maße zu. In dieser Hinsicht können TouristInnenströme enorme Veränderungen in den lokalen Verhältnissen bewirken.

Diese Annahme bestätigt sich auch in Sebastians Meinung: *„Ja, es ist entspannter, offener. Obwohl ich das auch nicht abwerten will, aber da ist auch viel Gemache dabei, und ich denke, da sind auch viele auf der Suche und wissen gar nicht, wonach oder rennen auch irgendwas hinterher. Also, in Varkala, da hab ich auch gesehen, dass fand ich auch ziemlich hohl, viele Leute hängen da einfach nur ab, Langzeittraveller oder so hängengebliebene Ältere siehst du hier auch, die hängen einfach nur ab und dann ziehen sie sich fünf Joints am Abend rein, das hat auch nichts mit Spiritualität zu tun. In den spirituellen Traditionen werden die Heilkräuter alle zeremoniell benutzt und sicher auch im Hinduismus. Also, das mit dem Hasch, sich permanent so ein Zeugs hinein zu ziehen, das ist auch eine große Hohlheit, die da dahinter steckt. Eine Leere, oder... aber vielleicht brauchen die das für ihren Weg, müssen da erstmal ein halbes Jahr abhängen und sich jeden Abend 10 Tüten reinziehen. Ja, Konsumverhalten...“.*²⁹⁷

Wie ich in Kovalam beobachten konnte, ist allerdings das medizinische Angebot oft fragwürdig. Es macht den Anschein nach einem westlichen Wellness Angebot in spirituellem Ambiente, das Befreiung und Heilung verspricht.

Allerdings herrscht bei den Angeboten, die ich während meines Aufenthaltes beobachten konnte, eine große Hektik. Geblockte Kurse werden angeboten, um sie in der kurzen Urlaubszeit der TouristInnen unterbringen zu können. Somit werden Methoden nicht nach indischer Tradition praktiziert, sondern paradoxerweise westlichen Bedürfnissen angepasst. Damit werden auch deren Inhalte reduziert auf bestimmte Angebote. Das war im Ashram Amritapuri deutlich zu beobachten.

²⁹⁶ Vgl.: Interview w., 51, Amritapuri; 19.02.2010

²⁹⁷ Vgl.: Interview m., 38, Amritapuri; 24.01. 2010

Welche Voraussetzungen findet man in Indien, um spirituelle Entwicklung zu fördern?

Was allerdings aus meinem Gespräch mit Antje auch ganz klar ersichtlich wird, ist, dass Suchende in Indien mehr Spirituelles spüren und dass sie mehr Zeit haben, um sich mit spirituellen Fragen auseinanderzusetzen, weil sie aus ihrem Alltag herausgenommen sind. Sie können in der spirituellen Atmosphäre in Indien mehr spüren, besser meditieren und effektiver Yoga machen.

Sebastians Meinung: *„Hier machts das vielleicht einfacher, sich spirituell zu entwickeln, weil du hier eine Zeit lang unterwegs sein kannst und auch als Europäer sich das mal leisten kann, einfach so in den Tag hinein zu leben. Und dann gibt's natürlich schon hier auch einfach eine gelebte, spirituelle Tradition. Es ist wahrscheinlich schon schwieriger in Deutschland ein Kloster zu finden, wo man ein halbes Jahr mit leben kann, obwohl das auch möglich ist, als hier herum zu tingeln in irgendwelchen Ashrams bei Gurus, oder....das mag schon leichter sein, einfach von den Möglichkeiten, aber ob man deswegen da leichter was lernt oder da schneller vorankommt, das glaube ich nicht. Aber sonst ist Indien, denke ich, schon ein Platz, wo man sich auf die Suche machen kann und mit allem was man hier findet, mit dem ganzen Chaos; das regt natürlich alles Irgendetwas in einem an. Obwohl das auch damit zusammenhängt, wie man unterwegs ist. Also, wenn du auf eine bestimmte Art und Weise unterwegs bist, dann begegnen dir auch immer mehr und mehr Leute die..., ob das jetzt deine Ausstrahlung, deine Schwingung ist, die du aussendest, das zieht sich eben auch an. Und wenn du nicht spirituelle Veranlagung hast, oder dich das nicht interessiert, dann begegnest du den Menschen auch nicht und hier is es vielleicht so, weil die Westler hier natürlich auch auffallen, sich an bestimmten Punkten auch treffen und dann ist klar, dass sich das konzentriert. Aber es ist ja nur ein Bruchteil der Leute, die hierher fährt, ich glaub das spirituelle Bedürfnis ist viel, viel grösser als man so glaubt... und auch die Beschäftigung nimmt ja gigantisch zu auch. Also, ich befass mich da,- oder seitdem ich mich da intensiver mit was auch immer befasse, begegnen mir ständig Leute, also, dass finde ich ganz faszinierend eigentlich.“*²⁹⁸

²⁹⁸ Vgl.: Interview m., 38, Amritapuri; 24.01. 2010

6.4.2. Sinnsuche

Im spirituellen Feld werden häufig Fragen nach dem Sinn gestellt. Spirituell Suchende leiden in unserer westlichen Gesellschaft an einem Übergewicht an rationalem Denken. Gerade auch durch die kulturelle Fremdartigkeit Indiens, erahnt man andere Möglichkeiten einer bewussteren Lebensbewältigung, wie es sich in den Zitaten meiner Gespräche bestätigt.

Elke: *„Ich hab gelesen, dass in den letzten Jahren mehr Leute wieder christlich werden. Ja, es ist sehr schwierig und sehr nüchtern bei uns. Ja und in Indien, es ist greifbarer, es ist vielleicht eine Kopfsache oder kopflastiger bei uns...“*.²⁹⁹

6.4.3. Von Gott enttäuscht: zu Hause hab ich ihn nicht gefunden

Die Annahme, dass viele Suchende in ihren heimatlichen, religiösen Traditionen enttäuscht wurden, bestätigt sich in den Gesprächen, die Antje mit TouristInnen geführt hatte: *“Ja, ich glaub für viele ist es so, dass sie gerade im christlichen Glauben, oder vor allem auch geprägt, durch die Erfahrungen in der Kirche, die vielleicht eher negativ waren, dadurch nichts gefunden haben und das ein Grund für sie war, sich an die fernöstlichen Lehren so zu wenden. Also, ich hab jetzt auch immer wieder gehört als Statement von Leuten, dass sie sagen: Ich hab Gott gesucht, aber ich hab ihn nicht gefunden, also diesen christlichen Gott und jetzt irgendwelche Erfahrungen gemacht haben, in der fernöstliche Religion oder aber, dass sie vielleicht schon Erfahrungen gemacht haben im christlichen Glauben, dann aber irgendwelche Dinge passiert sind, die sie verletzt haben oder wo sie sich abgelehnt gefühlt haben von Menschen in der Kirche und dann oft zugemacht haben und jetzt so die Erfahrungen, die sie hier machen, gleich einatmen...“*.³⁰⁰

6.4.4. Dem Guru folgen

Durchaus faszinierend ist, dass es für westliche Suchende in Indien möglich werden kann, in die Nähe solcher Menschen wie Amma kommen zu dürfen. Westlich geprägten Menschen fällt es in der Regel schwer, jemanden als LehrerIn zu akzeptieren, sowas würde als schwach oder als Neigung zur Abhängigkeit ausgelegt. Andererseits können Suchende nach ihren

²⁹⁹ Vgl.: Interview w., 67, Kovalam; 27.02.2010

³⁰⁰ Vgl.: Interview w., 32, Kovalam; 06.02.2010

jeweiligen Möglichkeiten der Vorbildfunktion eines *Gurus* folgen. Schwierig kann es werden, wenn Menschen eine abhängige Persönlichkeitsstruktur haben. Viele Suchende fühlen sich stark zu einem *Guru* hingezogen. Diese Annahme bestätigte sich bei einigen meiner InformantInnen.

Amsarjuns persönliche Erfahrungen mit Guru Amma: *„Na, wenn du mit der Amma lebst und mit der Amma bist, du wirst nur immer mehr zur Amma wollen und immer mehr bei Amma sein. Amma verkörpert einfach die Liebe und wenn du mit der Amma lebst, du wirst die Erfahrung machen, dass sie allgegenwärtig ist, dass sie sich um jedes Detail in deinem Leben kümmert und du ihr wirklich voll in jeder Beziehung vertrauen kannst. Ohne Ausschließung irgendeines Themas. Für mich ist Amma Gott und nichts Geringeres, für mich ist Amma nur Gott. Schaut aus wie ein Mensch. Amma kann man verstehen durch ihre karitativen Werke, aber was man persönlich mit Amma erlebt, kann man nicht vermitteln. Sie ist einfach in jeder Situation gegenwärtig.“*³⁰¹

6.4.5. Das spirituelle Gefühl im Ashram

Viele Menschen, die zu Amma kommen, beginnen für ihr Leben wieder eine neue Hoffnung zu entdecken. Die Atmosphäre im Ashram wird in dieser Hinsicht als animierend beschrieben. Manche Menschen beginnen an Gott zu glauben und ein neues Vertrauen zu finden, das sie trägt.³⁰²

Amsarjuns Zitat darüber, in welcher Weise sie das spirituelle Gefühl im Ashram empfindet:

*„...es ist eine viel höhere Energie...wenn du raus gehst, das ist genauso wie im Westen, wenn du in manche Kirchen hineingehst, du spürst einfach, da ist eine höhere Vibration, da ist etwas Edles, etwas Geistiges, wo man sich auch erholt und wohlfühlt, oder... und in Indien würd ich sagen, es gibt in Indien so viele Pilgerorte und so viele heilige Plätze und du wirst immer wieder eine erhebende Atmosphäre finden.“*³⁰³

³⁰¹ Vgl.: Interview w., 51, Amritapuri; 19.02.2010

³⁰² Vgl.: Swamini Krishnamrita 2007: 64-65

³⁰³ Vgl.: Interview w., 51, Amritapuri; 19.02.2010

6.5. An Indien lernen

Was ich immer wieder von meinen InformantInnen zu hören bekam ist, dass die Menschen in Indien viel zufriedener und glücklicher wirken. Dazu Sebastian: *“ Na, ja, bei 40 Grad im Schatten kann man nicht so hart arbeiten wie in Deutschland, das hat auch mit dem Klima zu tun, nicht nur mit der Kultur. Also was ich in armen Ländern erlebt habe, das ist dass ehm...die Leute halt vielfach zufriedener, zufriedener schauen und fröhlicher schauen, wenn ich dann nach Deutschland komme und die ganzen Mundwinkel nach unten hängen sehe, in diesem Wohlstand, in dieser Satttheit, also, das ist mir ganz oft aufgefallen, dass die Leute, so wenig wie sie haben, scheinbar viel zufriedener sind und glücklicher, natürlich mit Abstrichen... (ah, da ist ne Ratte..da auf den Palmwedln..) In Nordindien ging es mir so, in irgendwelchen Bergdörfern, da ist es teilweise so wie im Mittelalter, wo die Frauen vor dir wegrennen, sich in irgendwelche Ecken hocken und sich mit dem Rücken zu dir drehen, also darfst du nicht sehen und denkst um Gottes Willen, wo bist du denn hier gelandet und trotzdem hab ich an solchen Orten gerade auch Frauen gesehen, die also viel, viel glücklicher ausschauen als bei uns. Ist natürlich schwierig, wenn du bei uns sowas erzählst. Kommt dann gleich die Geschichte mit dem Unterdrücken der Frauen und sowas. “*³⁰⁴

Eine ähnliche Aussage bekam ich von Syarma zu hören: *„Ist sicherlich ein Grund, aber dann kommt auch noch dazu, dass in solchen Ländern klimatisch einfach eine ganz andere Mentalität...so wie in der Karibik, du brauchst nicht den ganzen Tag zu schuften oder es ist einfach existentiell unter Anführungsstrichen. Es ist einfacher, du brauchst halt ne Kokosnuss und ein Stück Brot und das reicht dann und du hast nicht diesen Existenzdruck dahinter, wie in den gemäßigten Breiten oder den kalten Gegenden, wo du einfach schon seit 5000 Jahren Vorratswirtschaft betreiben musst, das sitzt ja im gesellschaftlichen Bewusstsein oder in der Mentalität drinnen und... “*³⁰⁵

6.5.1. Indien und spirituelle Entwicklung

In Indien ist der Alltag eines großen Teils der Bevölkerung noch immer durch Rituale geprägt, die den Tagesablauf einteilen und strukturieren. Für ein westliches Empfinden ist dies ungewöhnlich wie faszinierend zugleich. Viele werden aufmerksam und beginnen mit

³⁰⁴ Vgl.: Interview m., 38, Amritapuri; 24.01.2010

³⁰⁵ Vgl.: Interview w., 68, Amritapuri; 13.02.2010

Neugierde und Begeisterung teilzuhaben, wenngleich vieles als fremdartig erscheint. Dennoch erinnern sie sich an ein tiefes Bedürfnis, dessen sie sich im Alltagsdruck unserer westlichen Leistungsgesellschaft nicht bewusst waren.

6.5.2. Alltag in Indien unterstützt die spirituelle Praxis

Eine der Voraussetzungen Indiens, um spirituelle Entwicklung zu fördern ist, dass der Zugang zu Spiritualität in Indien leicht gemacht wird, weil die Praktiken im Alltag stattfinden. Durch das warme Klima bedingt, finden kleine Zeremonien und religiöse Handlungen auch unter freiem Himmel und in aller Öffentlichkeit statt.

Es stimmt, dass Rituale und spirituelle Bräuche bis heute im Alltag eines überwiegenden Teiles der indischen Bevölkerung eine wichtige Rolle spielen. In welcher Art Reisende dieses spirituelle Geschehen jedoch wahrnehmen ist unterschiedlich. Jedoch, wie Antje meint würden einige Suchende beschreiben wie bestimmte Eindrücke sie in ihrem Inneren berührt hätten.

Dazu Antje: *„Was wir auch immer wieder gehört haben: Dass sie in Indien mehr spüren, besser meditieren können. Effektiver Yoga machen können, das ist so ihre Wahrnehmung, dass sie hier was Spirituelles spüren. Ich glaub, was ich schon auch immer wieder hör, dass sie das bewundern, dass die Inder ihre Pujas, ihre Anbetungszeremonien machen, dass sie ihre Götterstatuen im Haus stehen haben, dass so diese Spiritualität mehr mit ihrem Alltag verbunden ist und jetzt nicht nur so wie sie Christentum in Deutschland erlebt haben, man geht Sonntags in die Kirche für eine Stunde. Und dass hier das Land schon sehr durchdrungen ist von der Religion. Eigentlich kann man die Kultur hier vom Hinduismus ja gar nicht trennen, das eine bedingt das andere und es ist eine sehr hinduistisch geprägte Kultur ja auch, Indien. Und ich glaub, viele versuchen sich dann auch, da was raus zu picken. Ich hab manche Touristen beobachtet, die dann, wenn sie ins Meer gehen zum Schwimmen, sich dann bei diesem göttlichen Geist des Meeres bedanken. Und eine kurze Zeremonie dann machen, indem sie Wasser hochspritzen und dann beten. Ja, und ich denke auch, dieses Meditieren, dass sie das auch in Indien, mehr inspiriert dies zu tun“.*³⁰⁶

³⁰⁶ Vgl.: Interview w., 32, Kovalam; 06.02.2010

Auch Roger³⁰⁷ bestätigte die Annahme, dass es in Indien leichter ist, spirituelle Übungen zu praktizieren, weil es als natürlicher angesehen wird und nicht hinterfragt und belächelt wird, wie oft bei uns. Er meint, die Seele werde in Indien genährt und in Europa vernachlässigt. InderInnen würden ihre spirituelle Kultur mehr pflegen als wir im Westen. Für spirituelle Übungen habe man deswegen in Indien mehr Unterstützung, weil es auch noch immer gelebte Tradition und Teil der Kultur sei.

In meinen Interviews hat sich die Annahme Podder –Theisings bestätigt, dass es den Hinduismus nicht in jener Form, wie es sich AbendländerInnen vorstellen, gibt. Man ist nicht gezwungen, sich einer bestimmten Lehrmeinung hinzugeben. Jede(r) kann sich selbst aussuchen welchen Gott oder welche Götter er/sie anbeten will. Orthodox gelebter Glaube kann also in vielerlei Hinsicht stattfinden. Wichtig ist aber dennoch eine Orthopraxis, bei der man sich zumindest äußerlich an den Kodex des *manusmṛti* anpassen sollte.³⁰⁸

Wie Amsarjun es dargestellt hat, ist diese Freiheit, selbst wählen zu können, auch ein Grund, weshalb in Indien religiöse Praktiken und Spiritualität im Alltag des Lebens viel gegenwärtiger sind und zu einer Auseinandersetzung animieren.³⁰⁹

Als problematisch hat sich herausgestellt, dass, wenn zusammen mit neuen religiösen Praktiken auch neue kulturelle Werte übernommen werden, können diese in der westlichen Leistungsgesellschaft jedoch destruktiv und entfremdend wirken, wie z.B. Kleidung oder Düfte. Werden bestimmte hinduistische Gebräuche aus ihrem sozio-kulturellen Zusammenhang herausgenommen und in ein anderes kulturelles Umfeld mitgebracht, so hat das, was sie dort zum Ausdruck bringen, häufig nur noch wenig mit der Funktion zu tun, die ihnen im indischen Kontext zugefallen wäre.

6.5.3. Die Reise nach Indien verändert

Nun möchte ich zu den nächsten Forschungsfragen überleiten:

Welche Auswirkung für Suchende hat eine Reise nach Indien und schafft die Reise nach der Rückkehr in das Heimatland neue Identifizierungen?

³⁰⁷ Vgl.: Interview m., 53, Kovalam; 01.02.2010

³⁰⁸ Vgl.: Podder –Theising 1995: 9-10

³⁰⁹ Vgl.: Interview w., 51, Amritapuri; 19.02.2010

Aus meinen Gesprächen bin ich zu dem Schluss gekommen, dass es nicht immer einfach ist, die eigene Transformation durch innere Veränderungen und Erlebtes im spirituellen Bereich zu Hause mitzuteilen. Durch die Reise können vor allem, wenn die Reise länger gedauert hat, die Art und Weise, wie man die Welt wahrnimmt, sowie Glaubens- und Wertvorstellungen neu geformt werden. Dadurch kann es auch passieren, dass Erlebnisse vom eigenen sozialen Umfeld nicht nachvollzogen werden können und neue Verhaltensweisen missverstanden werden. Das heimatliche Alltagsgeschehen wird überschattet von Gedanken der Sehnsucht, diesen Ort der anderen Lebensart wieder aufzusuchen zu können. Indien ist im Vergleich zur westlichen Welt in gewisser Weise so anders, dass der/die Zurückgekehrte sich zwischen zwei verschiedenen Welten zerrissen fühlen kann.

So gesehen hat die persönliche Weiterentwicklung des oder der spirituell Suchenden in einer anderen kulturellen Umgebung auch schwierige Aspekte. Andererseits, wenn es gelingt, erlernte Praktiken wie Yoga, Meditation usw. im gewohnten Alltag und im Berufsleben einzubringen, kann sich dieses Kapital wieder in ein ökonomisches transformieren. Dies ist in vielerlei Hinsicht zu werten, da daraus eine größere Leistungsfähigkeit im Beruf resultieren kann, effizienteres Handeln akkumuliert wird und Entscheidungsfindungsprozesse bewusster gehandhabt werden können. Spirituelle Praxis im Westen lässt sich erst dann zu sozialem Kapital umwandeln, wenn die Auswirkungen ökonomisch sichtbar sind. Beispielsweise hat beruflicher Erfolg im Westen einen ganz anderen Stellenwert. Erst wenn es sich in ökonomisches Kapital wandeln lässt, z.B. durch effizientere Leistungsbereitschaft aufgrund von täglichem Ausüben von Yogaübungen, wird soziale Anerkennung generiert.

Barbaras Meinung dazu, ob sich die Wertvorstellungen durch die Eindrücke und Erlebnisse in Indien verändern: *„Ob sich denn die Persönlichkeit im Großen und Ganzen verändert mmh...also ich hab immer schon sehr klar gesehen, dass ich Glück gehabt hab. Ich fühl mich schon vom Himmel beschützt, dass ich hierherkommen kann und auch wiederkommen kann. Aber ja, die Wertvorstellungen, ob sich die verändern zu Hause, zum Teil schon, also ich bin dabei, immer weiter auszuräumen, dass man nicht viel benötigt, außerdem kommt auch das Alter langsam dazu, ich bin ja dann siebenundfuchzig und geh nun auf die sechzig zu und dann kann man auch loslassen und weiß eben auch, dass man die Sachen nicht benötigt, und um andere zu beeindrucken schon mal gar nicht und ich bin kaum mehr zu Hause und da*

brauch ich die och nicht mehr alle. Klar dann, is auch relativ, da ich nicht mehr im Beruf bin. „³¹⁰

Ursula: „Der entscheidende Punkt bei Indien ist, dass es natürlich von der Entfernung her, von den Strapazen, vom Dreck, vom Gestank, vom Lärm, schon was besonderes ist. Das Grundprinzip aber, was ich auf jeder Reise durchhalten muss, das ist jetzt ja nicht nur der Frust, sondern es ist in mir selber zu Hause zu sein...und das gelingt mir eigentlich immer und überall. Also ich komm irgendwo an und es dauert vielleicht ne kurze Zeit bis ich sage ok, ich bin jetzt hier zu Hause und dann gucken wir mal, dass ich mir es schön mache. Meine kleinen Fluchten hab ich, das ist zum Beispiel mein Schlafsack oder mein Tauchsieder fürn Kaffee und eh...dann weiß ich, das sind jetzt meine Fluchten und dann ziehe ich mich in mich zurück und krieg meine Kraft wieder und dann gucke ich, was vor der Tür ist. Das Reisen ist wie ein Spiegel, wenn ich ein Problem mitnehme, dann hab ich das dort auch.

Also mir geht's zu Hause eigentlich gut, also für mich ist die Reise zwar sehr spannend, das stimmt schon, weil ich ja immer 3 Monate dort unterwegs bin, da kommt schon das auch vor, dass so ne Reise meine eigenen Probleme widerspiegelt, die ich mitgenommen habe, zum Beispiel letztes Jahr habe ich mich zwei Monate nach dem Tod meines Sohnes doch wieder entschlossen zu reisen, was ich zuerst nicht wollte, ja und dann bin ich in nem fremden Land und dann kommts plötzlich ganz anders, ich werde dann doch konfrontiert mit allem Möglichen und auch mit dem Problem, dass ich mitgenommen habe, muss ich dann wieder neu umgehen, weil mir dort die Fluchten nicht gelingen. Obwohl, ich habe sehr viele Möglichkeiten, weil ich hab mich ein Monat ins Kloster, also mehr oder weniger, also in drei verschiedene zurückgezogen, bei einem hab ich ein Retreat gemacht im Schweigen und die anderen waren so, dass ich auch etwas ähnliches, nicht mit totalem Schweigen, aber ich konnte den Lehrer sehen und hab dann über meine Erfahrungen so auch in der Meditation reden können und hab dann auch Anregungen bekommen. Vor allem hab ich sehr viel aufgearbeitet, ich hab also in dem einen Monat die ganze Sterbesituation nachgelebt und mich damit auseinandersetzen können. Was ich zu Hause so nicht gekonnt hätte.(Pause) Es steht jetzt natürlich ein bisschen im Vordergrund, ganz einfach, weil das alles so nah ist und weil dieses Jahr Bodhgaya als Reiseziel im Sinne einer Pilgerreise für mich war, sonst ist das natürlich ein Abenteuer und der Wohlfühlcharakter ist mir auch wichtig, weil ich weiche gerne dem kalten Winter aus. „³¹¹

³¹⁰ Vgl.: Interview w., 57, Kovalam; 30.01.2010

³¹¹ Vgl.: Interview w., 68, Kovalam; 21.01.2010

6.5.4. In Indien mit Gott in Kontakt kommen

Die Annahmen, dass einem Spiritualität im Alltag in Indien mehr begegnet als in Europa (westlichen Ländern), bestätigt sich in folgenden Zitaten.

Elke: *„Eigentlich ja, weil für die meisten Inder ist Leben ja Religion, da hat ja jeder Inder so nen kleinen Altar stehen mit so ner Götterfigur und am Abend zünden sie Räucherstäbchen an und beten da irgendwie. Ja, ich habe mal nen Strommasten gesehen mit Räucherstäbchen dran oder Kühen werden Kränze umgehängt, sie glauben ja auch, dass sich Göttliches oder Spirituelles in Allem teilt, ja ganz speziell auch in Pflanzen teilt, in Bäumen sind auch so kleine Altäre aufgestellt. Das ist in Indien ganz stark spürbar. In Ägypten ist nur spürbar, dass die Männer zur Moschee gehen, aber in Indien ist ja das gesamte Alltagsleben durchwoben von Religiösem.“*³¹²

Sebastian: *„Es gibt möglicherweise noch etwas anderes, und sich dem eben zuwenden oder das wahrzunehmen, ob ich es jetzt Gott nenne oder Spirit oder Energie, Licht und für mich hat es ehm...etwas zu tun mit ner Heilwerdung. Es geht ja auch um die spirituellen Lehrer, die Großen werden ja Heilige genannt, und das kommt ja von Heil und das hat was mit ganz, Ganzheit, Ganzwerdung zu tun und das ist eigentlich ein spiritueller Weg. Und von diesen Großen gibt es eben hier in Indien besonders viele... Eh, erst mal eine Selbstheilung oder ein selbst wieder Heil oder ganz werden und damit wieder mit dem Großen und Ganzen verbunden sein. Mit den Menschen und mit der Mutter Welt. Womit auch immer, aber erst mal viel mit Selbstheilung und Selbsterfahrung, und...kommt drauf an, welcher Lehre man folgt. Also, was ich jetzt so gelernt habe, auch wenn ich es jetzt nicht vernünftig erklären kann. Also rational...“*³¹³

6.5.5. Paradoxes Indien: hat die Reise mich verändert?

Die individuelle Erwartungshaltung in Hinsicht auf die Erlangung von spirituellem Kapital ist bei den meisten Suchenden groß. Diese bezieht sich meistens nicht auf die gewöhnlichen Merkmale einer Reise, sondern auf eine mögliche, persönliche Weiterentwicklung oder eine Form der Begegnung mit dem Göttlichen. Solche Reisen werden oft sehr erwartungsvoll angegangen und die verschiedensten psychologischen Prozesse können sich in der

³¹² Vgl.: Interview w., 67, Kovalam; 27.02.2010

³¹³ Vgl.: Interview m., 38, Amritapuri; 24.01.2010

Wahrnehmungswelt des bzw. der Einzelnen abspielen. Nach der Reise und der Rückkehr in das jeweilige Heimatland ist das Empfinden oft ambivalent.

Die Erlebnisse können individuell verschieden reflektiert werden, womit womöglich ein innerer Weiterentwicklungsprozess in Gang gebracht wurde. Alte Denkweisen, Werthaltungen und Vorstellungen wurden im idealen Fall neu überdacht.

Schließlich muss man erkennen, dass die Vorstellung von einem Reiseziel oft einen Ersatz bietet für die gemeine Realität der tatsächlichen Erfahrung. Es kommt genauso wie zu Hause in dem bereisten Land zu denselben alltäglichen Strukturen, falls man sich länger am selben Ort aufhält. Es werden immer die gleichen Wege beschritten. Wir hatten uns in unserer Vorstellung ausgemalt, das Schöne zu finden, doch es hängt von unseren körperlichen und seelischen Zuständen ab, ob wir es überhaupt wahrnehmen. Eine Ahnung kommt auf, dass es vielleicht kein schöneres Reisen gibt, als das in der Einbildungskraft.³¹⁴

Durch das Zurückkommen in die heimatliche Gesellschaft bestätigt der vormals Reisende, dass er in der Gesellschaft leben will oder auch muss und es hat sich ein neuer Status durch die Reise gebildet. Allerdings bedarf es noch weiterer Untersuchungen, um zu belegen, ob und inwiefern das Reisen einen Menschen verändert und ob tatsächlich nach der Reise ein Erholungseffekt gegeben ist.³¹⁵

Was sich aber in meinen Gesprächen herauskristallisierte, ist, dass durch die Reise sehr wohl eigene Wertmaßstäbe kritisch überdacht werden und eine Erweiterung des persönlichen, geistigen Horizonts möglich wird.

Eine Reise bietet zwar die Möglichkeit Spannungen durch die Distanz zum Alltag auszubalancieren, das innere Wesen könne laut Hlavin-Schulze jedoch nicht verändert werden.³¹⁶ Dazu empfiehlt Seneca: „*Den Sinn musst du wechseln, nicht den Himmelsstrich*“.³¹⁷

Eine weitere Auswirkung der Reise auf die Betroffenen ist, dass die Reise als Medium zur Auseinandersetzung mit der eigenen Kultur gesehen werden kann.

Tatsache ist, dass sich in dem von mir beforschten Ort Kovalam immer wieder RucksacktouristInnen zum christlichen Glauben bekehren und in dieser Hinsicht die Reise der

³¹⁴ Vgl.: Botton 2002: 37

³¹⁵ Vgl.: Vorlesung „Ethnologie und Tourismus“ von Dr. Ingrid Thurner

³¹⁶ Vgl.: Hlavin-Schulze 1998: 134

³¹⁷ Zit. n. Hlavin-Schulze 1998: 134

Betroffenen lebensverändernd wirken kann. So gesehen kann Reisen bei genauerer Betrachtung ein Mittel zur Integration in die eigene Gesellschaft und deren Traditionen sein.

Während einer Reise können verschiedenste mentale Prozesse ablaufen. In meinen Gesprächen gab es emotional geladene Geschichten über erfahrene Spiritualität, Horizonterweiterung, aber auch über das Gefühl einfach bei sich selbst angekommen zu sein.

Conclusio

Das Hauptanliegen der vorliegenden Arbeit ist es, spirituell motiviertes Reisen nach Indien aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten und zu erörtern. Warum Suchende gerade in diesem von Gegensätzen geprägten Land die idealen Voraussetzungen für spirituelles Wachstum zu finden meinen, habe ich in meiner Arbeit hinterfragt. Welche Möglichkeiten Indien bietet um spirituelle Entwicklung zu fördern und welche Auswirkungen eine Reise nach Indien hat, wurde analysiert und im Rahmen einer Feldforschung wurde versucht, das Phänomen der spirituellen Suche aus einer emischen Perspektive zu betrachten.

Als Ausgangsbasis der Arbeit gilt die zentrale Fragestellung: *Welche Faktoren motivieren so viele Menschen, die auf der Suche nach spirituellen Erfahrungen sind, nach Indien zu reisen?*

Es handelt sich um eine qualitative Arbeit, in deren Theorieteil ich versuchte die thematischen Schwerpunkte so zu erarbeiten, dass anderen LeserInnen ein interessanter, aufschlussreicher Zugang zum Thema ermöglicht wird. Dieser Teil umfasst Einblicke in die für meine Arbeit relevanten Bereiche des Tourismus, wie Alternativ- und Rucksacktourismus, die verschiedenen Aspekte der Reise und deren Bedeutungen für Lebensübergänge, sowie darauf Bezug nehmende Ritual- und Kapitalformen. Der Begriff Spiritualität wird geklärt und Indien als spirituelles Feld erläutert, wobei eine grundsätzliche Einführung in den Hinduismus nicht unbeachtet bleibt. Weiters werden die Bereiche Ayurveda, Vegetarismus, Yoga und Meditation als Anziehungspunkte für Suchende beschrieben. Und schließlich wird der letzte Teil der Beschreibung des Forschungsfeldes Indien und dem Phänomen des Ashrams, in dessen Spannungsfeld indisches Gedankengut und westliches Konsumverhalten zusammenfließen, gewidmet.

Im empirischen Teil wurden Datenmaterial während eines Feldaufenthaltes in den beiden südindischen Orten Kovalam und Amritapuri mittels narrativer Leitfadeninterviews und dem Material aus den Gesprächen mit meinen InformantInnen erarbeitet. Schließlich versuchte ich, die Erkenntnisse und Daten der Feldforschung mit den theoretischen Grundlagen in einen Beziehungsbogen zueinander zu bringen, woraus sich eine Vielfalt von Beweggründen und Motiven nach Indien zu reisen ergab.

Die Ergebnisse dieser Arbeit zeigen, dass unsere westliche, leistungsorientierte Lebensart die verschiedensten Bedürfnisse ungestillt lässt und die Menschen oftmals emotional verarmt sind und sich nach Sinn tragenden Antworten bezüglich vielschichtiger Zusammenhänge des

Lebens sehnen. Was sich in meinen Gesprächen auch immer wieder herauskristallisierte, ist, dass der Bedarf nach gelebten spirituellen Werten wie ein respekt- und liebevoller Umgang mit sich selbst und innerhalb der Gemeinschaft, sowie nach einer Verlangsamung des westlichen Lebenstempos groß ist. Die Andersartigkeit der indischen Kultur und Lebensweise, sowie die Distanz zum heimatlichen Alltag stellt für spirituell Suchende die Möglichkeit dar, die eigene Lebensweise und das bisher bekannte Umfeld in Frage zu stellen und zu reflektieren. Es bestätigt sich in den Zitaten der Interviews, dass in dieser Hinsicht die Reise nach Indien neue Perspektiven eröffnen kann und eine freiere Herangehensweise an das eigene Selbst fördert.

Bei genauerer Betrachtung der Ergebnisse zeigt sich, dass die Suche nach spirituellen Werten oftmals als Folge von sozialer Vereinsamung in der eigenen Gesellschaft beginnt. In dieser Hinsicht ist es ein wichtiger Anziehungspunkt und Motivation für Suchende, dass Indien die Möglichkeit bietet, spirituelle Gemeinschaften in leicht zugänglicher Form aufsuchen zu können. Vor allem der Ashram Mata Ammas in Kerala ist für westliche Suchende sehr attraktiv, da man sich dort auf kreative Art mit der westlichen Kultur auseinandergesetzt hat und es gelungen ist, sich an dessen Kontext anzupassen. Diese Tatsache impliziert, dass auch die spirituelle Kultur Indiens als potentiell Konsumgut betrachtet werden kann.

Das besondere an Indien ist, dass es trotz aller Fortschritte immer noch möglich ist faszinierende spirituelle LehrerInnen zu finden und von ihnen zu lernen. In dieser Hinsicht bietet der Ashram in Amritapuri unter anderem die Möglichkeit, die Lehre von einer spirituellen Meisterin in unmittelbarer Weise zu beziehen. Vor allem die Form des *darshans* bzw. die real stattfindende Praxis der mütterlichen Umarmung Ammas kann in dieser Hinsicht als motivierend verstanden werden, welche viele Menschen dazu bringt, Amma in ihrem persönlichen Leben einen besonderen Stellenwert zu geben. Die Möglichkeit mit einem/einer spirituellen MeisterIn in dieser Weise in körperlichen Kontakt zu kommen, kann als außergewöhnlich betrachtet werden und ist über die hinduistischen Traditionen hinaus für alle Menschen unterschiedlichster Herkunft eine verständliche Geste der Liebe und Zuneigung.

Auch der soziale Aspekt spielt in Bezug auf den Ashram eine Rolle. Besonders ist auch, nicht alleine zu sein auf seiner Suche nach Spiritualität. In Indien besteht ein leichter Zugang zu spirituellen Gemeinschaften für Außenstehende und es hat Tradition, mit sich selbst in seiner Suche nach Spiritualität nicht alleine zu sein.

Ein weiterer Beweggrund nach Indien zu reisen ist das Bedürfnis nach einer integrierteren Lebensweise, dessen Erfüllung in vielfältigen Formen zu erreichen versucht wird. Auch beginnt die spirituelle Suche oft erst dann, wenn der physische Körper bereits erkrankt ist und sich ein offensichtlicher Mangel an Ausgewogenheit zeigt. In dieser Hinsicht wird das Drängen nach Heilung zum entscheidenden Moment des Aufbruchs. Die Bewusstwerdung von jener ganzheitlichen Heilung bzw. Gesundheit kann gerade durch eine Reise nach Indien und der physischen und oftmals seelischen Distanz zum heimatlichen Alltag gefördert werden. In Kovalam wie auch in Amritapuri finden sich an westliche Bedürfnisse angepasste Möglichkeiten, Yoga zu praktizieren oder sich ayurvedisch behandeln zu lassen.

Wie die Ergebnisse zeigen macht es eine Reise nach Indien möglich, lebendige, spirituelle Tradition zu erfahren. Religiöse Praktiken sind in Indien noch immer offen im Alltag gegenwärtig, im Gegensatz zu den jeweiligen Heimatländern der Suchenden. Der Freiraum, der durch die Entfernung von den alltäglichen Zwängen entsteht, sensibilisiert die Wahrnehmung und ist eine Chance, das eigene Leben zu reflektieren und sich selbst spirituell zu entwickeln.

Wie es sich in meinen Gesprächen zeigt, sind viele indische Gebräuche und Lebensansichten kulturell und spirituell fremdartig, da sich die westliche Kultur auf ganz anderen Grundlagen entwickelt hat. Trotzdem kann eine Begegnung mit der indischen Kultur, wenn sie reflektiert und produktiv verarbeitet wird, zur persönlichen, spirituellen Entwicklung beitragen.

Wie es sich herausgestellt hat, kann es als problematisch gesehen werden, wenn nach der Rückkehr von der Reise nur bestimmte Teilaspekte der hinduistischen Kultur in die westliche transportiert werden. So hat das, was sie dort zum Ausdruck bringen, oft nur noch wenig mit den Aufgaben zu tun, die ihnen im indischen Kontext zugefallen wären. Übernommene Praktiken, Verhaltensweisen und kulturelle Werte sollten reflektiert werden, damit sie in konstruktiver Weise in die westliche Leistungsgesellschaft integriert werden können und somit nicht entfremdend wirken.

Allerdings besteht für die Zurückkehrenden auch die Möglichkeit, durch die Erweiterung ihres persönlichen, sowie geistigen Horizonts, spirituelles Kapital zu generieren, indem sie neue Perspektiven auf das eigene Leben gewinnen. Wenn es gelingt, erlernte Praktiken wie Yoga, Meditation usw. im gewohnten Alltag und im Berufsleben einzubringen, kann sich dieses Kapital wieder in ein ökonomisches transformieren und dadurch soziale Anerkennung entstehen. Dies ist in vielerlei Hinsicht zu werten, da daraus eine größere Leistungsfähigkeit

im Beruf resultieren kann, effizienteres Handeln akkumuliert wird und Entscheidungsfindungsprozesse bewusster gehandhabt werden können. Beispielsweise hat beruflicher Erfolg im Westen einen ganz anderen Stellenwert.

Insgesamt betrachtet komme ich zu dem Schluss, dass Reisen nach Indien eine wichtige persönliche Erfahrung sein kann. Obwohl viele Erwartungen oft nicht erfüllt werden können und auch Enttäuschungen erlebt werden, kann Indien gerade auch deshalb zu Selbstreflexion und spiritueller Entwicklung beitragen. Aufgrund der vielfältigen Möglichkeiten an gelebter, spiritueller Tradition teilzunehmen und durch die Konfrontation mit dem nicht alltäglichen Erleben können sich neue Dimensionen der Wahrnehmung eröffnen, wodurch mentale und kulturelle Bedürfnisse sichtbar gemacht werden. Dieser Umstand und auch das soziale Miteinander unter Suchenden können sowohl die innere Integrität fördern als auch eine neue Dynamik in den Prozess der Entwicklung der persönlichen Identität bringen. Dadurch besteht die Möglichkeit dem Leben Einzelner eine neue Stellung zu verleihen.

Ob und wie man sich durch die Reise nach Indien tatsächlich verändert, habe ich in dieser Arbeit nur teilweise behandelt. Dies wäre aber ein interessanter weiterer Forschungsansatz, für ein vertiefendes Verständnis der jeweiligen beobachteten Phänomene, der noch nicht zu Ende diskutiert wurde.

Bibliographie

- Adler**, Judith.: Youth on the Road: Reflection on the History of Tramping. In: Annals of Tourism Research 1985 Vol. 12(3): 335-354.
- Agar**, Michael: The professional stranger: an informal introduction to ethnography. New York etc.: Acad. Press 1980.
- Alsdorf**, Ludwig: Beiträge zur Geschichte von Vegetarismus und Rinderverehrung in Indien. Wiesbaden: Steiner Verlag 1962.
- Amritaswarupananda**, Swami: Erwacht, Kinder! Gespräche mit Mata Amritanandamayi. Amritapuri: Mata Amritanandamayi Mission Trust 2006.
- Ateljevic**, I./**Doorne**, S.: Theoretical Encounters: A Review of Backpacker Literature. In: Richards, G./Wilson, J. (Hg.): The Global Nomad. Backpacker Travel in Theory and Practice. Clevedon: Channel View Publications 2004.
- Atteslander**, Peter: Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin: Walter de Gruyter 2003.
- Baier**, Karl: Spiritualität und moderne Lebenswelt. Wien: Lit Verlag 2006.
- Bässler**, Roland: Qualitative Forschungsmethoden. Wien: RB Research & Consulting Verlag 2009.
- Bautze**, Joachim Karl: Indien und seine Bundesstaaten. Köln: Komet-Verlag 2006.
- Bereswill**, Mechthild/Ehlert, Gudrun (Hg.): Alleinreisende Frauen zwischen Selbst- und Welterfahrung. Königsstein: Helmer 1996.
- Binder**, Jana: Globality. Eine Ethnographie über Backpacker. Münster: Litverlag 2005.
- Böttcher**, Siegfried: Kulturelle Unterschiede - Grenzen der Globalisierung. München: C.H. Beck 1999.
- Botton de**, Alain: Kunst des Reisens. Frankfurt am Main: Fischer Verlag 2002.
- Bourdieu**, Pierre: The field of cultural production. Cambridge: University Press 1993.
- Bourdieu**, Pierre: Die feinen Unterschiede. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1997.
- Burger** Maya: Hinduismus. In: Antes, Peter: Die Religionen der Gegenwart, Geschichte und Glauben. München: Beck 1996.

- Chladek**, Karin: Abenteuer touristInnen und weibliche Weltreisende - ein Blick zurück. In: Integra. Zeitschrift von Respect- Institut für integrativen Tourismus und Entwicklung (3) 2003.
- Cohen**, Erik: Toward a Sociology of International Tourism. In: Social Research 1972 Vol. 39(1): 164-182.
- Cohen**, Scott A.: Lifestyle travelers: Backpacking as a Way of Life. In: Annals of Tourism Research 2011 Vol. 38(4): 1535-1555.
- Conio**, Caterina: Der Hinduismus. Aschaffenburg: Paul Pattloch Verlag 1984.
- Criswell**, Hanna, Eleanor: Wie Yoga wirkt. München: Kösel Verlag 1996.
- Cushman**, Anne/Jones, Jerry: From here to nirvana. The Yoga journal guide to spiritual India. New York: Riverhead Books 1998.
- Desforges**, Luke: Travelling the World. Identity and Travel Biography. In: Annals of Tourism Research 2000 Vol. 27(4): 926-945.
- Eliade**, Mircea: Der Yoga des Patanjali. Der Ursprung östlicher Weisheitspraxis. Freiburg im Breisgau: Herder Verlag 1999.
- Elsrud**, Torun: Risk Creation in Travelling. Backpacker Adventure Narration. In: Annals of Tourism Research 2001 Vol. 28(3): 597-610.
- Figl**, Johann: Die Mitte der Religionen. Idee und Praxis universalreligiöser Bewegungen. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1993.
- Flick**, Uwe: Qualitative Sozialforschung: Eine Einführung. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Verlag 2009.
- Freyer**, Walter (Hg.)/**Thimm**, Tatjana: Indien – Tourismus: Märkte – Strukturen – Tendenzen. München: Oldenbourg Verlag 2011.
- Friedl**, Harald A.: Die Vertretbarkeit von Ethnotourismus am Beispiel der Tuareg der Region Agadez, Republik Niger (Westafrika): Eine Evaluation aus der Sicht der angewandten Tourismusethik. Graz: Univ., Diss. 2005.
- Friedl**, Harald A.: Tourismusethik. Theorie und Praxis des Umwelt- und sozialverträglichen Fernreisens. Schriftenreihe Integrativer Tourismus & Entwicklung. München: Profil Verlag 2002.

Gellner, Christoph: Hermann Hesse und die Spiritualität des Ostens. Düsseldorf: Patmos 2005.

Gennep van, Arnold: Übergangsriten. Frankfurt/Main, NY: Campus Verlag 1981.

Graburn, Nelson H. H.: Tourism: The Sacred Journey. In: Smith, Valene (Hg.): Hosts and Guests: The Anthropology of Tourism. Philadelphia: Paperback Printing 1995.

Green, Surya: Der Ruf der Sonne. Eine spirituelle Reise: Ausgangspunkt Indien. Freiburg im Breisgau: Bauer Verlag 1993.

Greenwood, Davyd J.: Culture by the Pound: An Anthropological Perspective on Tourism as Cultural Commoditization. In: Smith, Valene (Hg.): Hosts and Guests: The Anthropology of Tourism. Philadelphia: Paperback Printing 1995.

Grefe, Christiane: Reisen. Kleine Philosophie der Passionen. München: Dtv Verlag 1998.

Greifeld, Katharina: Ritual und Heilung. Eine Einführung in die Medizinethnologie. Berlin: Dietrich Reimer Verlag 2003.

Griffiths, Bede: Die Hochzeit von Ost und West. Hoffnung für die Menschheit. Salzburg: Müller 2003.

Grösswang, Eva: Nahrung. Konzepte und Praktiken im hinduistischen Indien. Wien: Univ.; DA 2004.

Hall, Stuart: Ideologie, Identität, Repräsentation. Ausgewählte Schriften 4, Hamburg: Argument Verlag 2004.

Haller, Stefanie: Tat twam asi! Eigenwahrnehmung und Fremddarstellung von spiritueller Suche und Yogapraxis in Indien. Wien: Univ., Diss. 2011.

Heine, Heinrich: Sämtliche Schriften. München: hrsg. V. Briegleb, Klaus 1969.

Hennig, Christoph: Reiselust. Touristen, Tourismus und Urlaubskultur. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1997.

Hesse, Hermann: Aus Indien. Aufzeichnungen, Tagebücher, Gedichte, Betrachtungen und Erzählungen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag 1980.

Hierzenberger, Gottfried: Der Hinduismus. Wiesbaden: Marix Verlag 2011.

Hlavin – Schulze, Karin: Man reist ja nicht, um anzukommen. Reisen als kulturelle Praxis. Frankfurt/Main, New York: Campus Verlag 1998.

Hummel, Reinhart: Gurus in Ost und West. Stuttgart: Quell Verlag 1984.

- Jacob**, T. G.: Tales of Tourism from Kovalam. Thiruvananthapuram: Odyssey 1998.
- Kade – Luthra**, Veena (Hg.): Sehnsucht nach Indien. Ein Lesebuch von Goethe bis Grass. München: Beck Verlag 1991.
- Kaltenbrunner**, Rainer: Tourismus als Beitrag zur Völkerverständigung? Eine Analyse von Ethnozentrismus, Heterostereotypen und soziokulturellen Folgen von Tourismus anhand einer Fallstudie in Kovalam, Indien. Wien: Univ., DA 1996.
- Kluge**: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin/ Boston: De Gruyter 2011.
- Knischek**, Stefan: Lebensweisheiten berühmter Philosophen. 4000 Zitate von Aristoteles bis Wittgenstein. Baden-Baden: Humboldt 2008.
- Kofler**, Melanie: Die Kerala Diaspora in Wien. Wien: Univ., DA 2011.
- Krishnamrita Prana**, Swamini: Sacred Journey. Mein Weg mit Amma. Amritapuri: Mata Amritanandamayi Mission Trust 2007.
- Lamnek**, Siegfried: Qualitative Sozialforschung. Weinheim, Basel: Beltz Verlag 2005.
- Langthaller**, Anita Maria: Individualreisende – zwischen „in- sich- gekehrt“ und „befreit“. Wien: Univ., DA 1993.
- Maoz**, Darya/ **Beckermann**, Zvi: Searching for Jewish Answers in Indian Resorts. The Postmodern Traveler. In: Annals of Tourism Research 2010 Vol. 37(2): 423-439.
- Martin**, Ariane: Mehr Licht?! Dimensionen zeitgenössischer Spiritualität. Wien: Univ., Diss. 2005.
- Mayring**, P.: Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. Weinheim (u.a.): Belz Verlag 2002.
- Menge**, Hermann: Taschenwörterbuch Latein. Berlin – Wien (u.a.): Langenscheidt 2006.
- Meuser**, Michael/**Nagel**, Ulrike: ExpertInneninterview. In: Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hg.), Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2004.
- Morris**, Brian: Religion and Anthropology. A critical Introduction. Cambridge: Cambridge University Press 2006.
- Mundt**, Jörn W.: Einführung in den Tourismus. München – Wien: Oldenbourg Verlag 2001.
- Murphy**, Laurie: Exploring social interactions of backpackers. In: Annals of Tourism Research 2001 Vol. 28(1): 50-67.

O'Reilly, Camille: From Drifter to Gap Year Tourist. Mainstreaming Backpacker Travel. In: Annals of Tourism Research 2006 Vol. 33(4): 998-1017.

Pearce, Phillip: The Backpacker Phenomen. Preliminary Answers to Basic Questions. North Queensland: James Cook University 1990.

Pickering, Michael: Stereotyping. The Politics of Representation. New York: Palgrave 2001.

Podder – Theising, Ina: Indien. Schreckliche, vielgeliebte Mutter. Tradition und Mentalitätsbildung bei Hindus. Altenberg: Oros-Verlag 1995.

Postert, Christian: Medizinische Systeme Ost- und Südasiens. In: Greifeld, Katharina (Hg.) Ritual und Heilung. Eine Einführung in die Medizinethnologie. Berlin: Dietrich Reimer Verlag 2003.

Raab, Peter: Meditieren, wie und wo. Freiburg im Breisgau – Wien (u.a.): Herder 1995.

Ramakrishnananda Puri, Swami: Das Geheimnis inneren Friedens. Vorträge über Spiritualität. Amritapuri: Mata Amritanandamayi Mission Trust 2008.

Rohr, Wulfing van: Indien. Geburtsland von Mystik, Magie und Meditation. München: Goldmann Verlag 1991.

Rotpart, Michael: Vom Alternativtourismus zum Hybridtourismus. Linz: Universitätsverlag Rudolf Trauner 1995.

Roth, Erich: Kulturelle und kognitive Zugänge zum Glück. Wien: Univ., DA 2006.

Rosenberg, Marshall: Gewaltfreie Kommunikation. Paderborn: Junfermann 2001.

Schausberger, Bernadette: VagabundInnen. Wien: Univ., DA 2004.

Sivananda, Sri Swami: Self-Knowledge. Shivanandanagar: Yoga-Vedanta Forest Academy Press 2007.

Sloterdijk, Peter: Eurotaoismus. Zur Kritik der politischen Kinetik. Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag 1989.

Schmid, Wilhelm: Schönes Leben? Einführung in die Lebenskunst. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 2000.

Schmidt, Bernd: Der Orient- Fantasia 1001 Nacht- oder wie Touristen Fremdes sehen und verstehen. In: Dostal, Walter/Niederle, Helmuth A./Wernhart, Karl R. (Hg.): Wir und die Anderen. Islam, Literatur und Migration. Wiener Beiträge zur Ethnologie und Anthropologie. Wien: Universitätsverlag 1999.

Smith, Valene (Hg.): Hosts and Guests: The Anthropology of Tourism. Philadelphia: Paperback Printing 1995.

Schneider, Wolf : Auf der Suche nach dem Wesentlichen. Krummwisch: Königsfurt Verlag 2003.

Stiglechner, Leonore: Volunteer Tourismus. Eine anthropologische Analyse. Wien: Univ., DA 2009.

Spreitzhofer, Günter: Drifting and Travelling. 30 Jahre Rucksacktourismus in Südostasien: (K)ein Beitrag zur Entwicklung? Eine Bilanz. In: Baumhackl Herbert/ Habinger Gabriele/ Kolland Franz/ Luger Kurt (Hg.): „Tourismus in der dritten Welt“. Zur Diskussion einer Entwicklungsperspektive. Wien: Promedia Verlag & Südwind 2006.

Spreitzhofer, Günter: Tourismus Dritte Welt. Brennpunkt Südostasien. Aspekte des Alternativtourismus vor dem Hintergrund politischer Steuerung und soziokulturellen Wandels. Wien: Univ., Diss. 1994.

Spreitzhofer, Günter: The Individualisation of Southeast Asian Tourism: Aspects of the new appreciation of low-budget backpacking as a tool for local development. In: Austrian Journal of Development Studies 2002 Vol. 18(4): 371-388.

Strommer, Franz: CouchSurfing. Wien: Univ., DA 2010.

Turner, Victor Witter: Das Ritual. Struktur und Antistruktur. Frankfurt am Main: Campus Verlag 2005.

Ujetz, Bettina: Indischer Tourismus auf dem Scheideweg zwischen Pilgerfahrten und internationalen Fernreisen. Wien: Univ., DA 2003.

Ulrich, Carmen: Sinn und Sinnlichkeit des Reisens. Indien(be)schreibungen von Hubert Fichte, Günter Grass und Josef Winkler. München: Ludicum 2004.

Vester, Heinz-Günter: Tourismustheorie: Soziologischer Wegweiser zum Verständnis touristischer Phänomene. München – Wien: Profil 1999.

Vaughan, Frances: Die Reise zur Ganzheit. Psychotherapie und spirituelle Suche. München: Kösel Verlag 1990.

Voigt, Diana: Sabbatical-Ausstieg auf Zeit. Eine Abenteuerreise zu sich selbst. München: Kösel Verlag 2005.

Wahrlich, Heide: Tourismus – Eine Herausforderung für Ethnologen: Problemdimensionen und Handlungsaspekte im touristischen Bezugsfeld. Berlin: Dietrich Reimer Verlag 1984.

Weiss, Michael: Kann Spiritualität wissenschaftlich sein? Selbsterkenntnis als Schnittstelle von konstruktivem Realismus und trilogischer Medialität. Wien: Univ., DA 2004.

Wernhart, Karl R.: Ethnische Religionen. Universale Elemente des Religiösen. Innsbruck-Wien: Verlagsgemeinschaft Topos Plus 2004.

Wiedemann, Eva: Begegnungen im Tourismus. Stereotype Fremdwahrnehmung am Beispiel von Gastgebern in der Salzburger Sportwelt Amade. Salzburg: Univ., DA 2002.

Witzel, Andreas: Das problemzentrierte Interview. In: Güttemann, G. (Hg.) : Qualitative Forschung in der Psychologie. Weinheim – Basel: Belz 1985.

Zefferer, Silvia Maria: Backpackingtourismus aus anthropologischer Perspektive. Wien: Univ., DA 2008.

Zimmer, Heinrich: Philosophie und Religion Indiens. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1992

Zips, Werner/Kämpfer Heinz: Nation X. Wien: Verlag Promedia 2001.

Zulehner, Paul: Spiritualität- mehr als ein Megatrend. Ostfildern: Schwabenverlag 2004.

Internetquellen:

Berkemann, Karin: Spiritueller Tourismus in Sachsen-Anhalt. Ergebnisse einer landesweiten Studie. In: Heilige Orte, sakrale Räume, Pilgerwege. Möglichkeiten und Grenzen des spirituellen Tourismus. Bensberg: Protokolle 12 2006. Url: http://www.wissen.dsft-berlin.de/Heilige_Orte_sakrale_Raeume_Pilgerwege/Info-30-660-4-4.0.html (Zugriff am 23.08.2012)

Agar, Michael: The Professional Stranger. New York: Academic Press 1980. In: Ein Fremder in einem fremden Land. Url.: http://mr-pin.org/wp-content/uploads/2011/06/62_66_Ein_Fremder_in_einem_fremden_Land.pdf (Zugriff am 13.09.2012)

<http://www.amritapuri.org/ashram> (Zugriff am 14.09.2012)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Bhajan> (Zugriff am 13.09.2012)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Satsang> (Zugriff am 13.09.2012)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Amritanandamayi> (Zugriff am 14.09.2012)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Kovalam> (Zugriff am 21.07.2012)

Anhang

Kurzbeschreibung der befragten Personen und Angaben zu den Interviews

- 21.01. 2010: 1. Interview (Touristin): w, **Ursula**
- 24.01. 2010: 2. Interview (Tourist): m, **Sebastian**
- 27.01. 2010: 3. Interview (Expertin): w, **Maria- Sarasvati**
- 30.01. 2010: 4. Interview (Tourist): w, **Barbara**
- 01.02. 2010: 5. Interview (Tourist): m, **Roger (Krishnananda)**
- 06.02. 2010: 6. Interview (Expertin): w, **Antje**
- 09.02. 2010: 7. Interview (Touristin): w, **Sabine**
- 11.02. 2010: 8. Interview (Experte): m, **Vhibu**
- 13.02. 2010: 9. Interview (Langzeitdevotee): w, **Syarma**
- 16.02. 2010: 10. Interview (temporärer Besucher): m, **Marco**
- 18.02. 2010: 11. Interview (temporäre Besucherin): w, **Franziska**
- 19.02. 2010: 12. Interview (Langzeitdevotee): w, **Amsarjun**
- 23.02. 2010: 13. Interview (Langzeitdevotee): w, **Kamala**
- 27.02. 2010: 14. Interview (Touristin): w, **Elke**
- 01.03. 2010: 15. Interview (Tourist): m, **Alexander**
- 08.03. 2010: 16. Interview (Expertin): w, **Katrin**

Fragenkatalog - Interviewleitfaden (TouristInnen, westliche Devotees):

Angaben zum persönlichen Hintergrund:

- Alter
- Geschlecht
- Nationalität
- Was sind Sie von Beruf?
- Haben Sie Kinder?

1. Reisen

Reisen Sie alleine? Mit wie vielen Personen sind Sie verreist?

Was bewirkt Ihrer Meinung nach Reisen?

Auf welche Art glauben Sie von der Reise zu profitieren?

Welche Aspekte gehören Ihrer Meinung nach zu einer gelungenen Reise?

Welche Erwartungen haben Sie in Bezug auf ihre Reise?

2. Warum nach Indien?

Wodurch wurden Sie auf Indien als Reiseziel aufmerksam?

Sind Sie zum ersten Mal in Indien?

Aus welchem Grund entschieden Sie sich für eine Reise in dieses Land?

Wie lange halten Sie sich im Land auf?

Was hat Sie motiviert auf diese Art nach Indien zu reisen?

Empfinden Sie ihren Aufenthalt in Indien als Inspiration?

Was kann man von der „indischen Kultur“ lernen?

3. Sinnsuche

Sind Ihre Motive Selbstfindung, Interesse an der Kultur, Sonne, Strand und Meer, Bewusstseinerweiterung oder Abstand von der gewohnten Umgebung?

Haben Sie die Meinung, dass die eigene Religion im Heimatland nicht sinngebend ist?

Was bedeutet für Sie Spiritualität?

Hat Indien Voraussetzungen um spirituelle Entwicklung zu fördern?

Ist Reisen nach Indien für spirituelle Entwicklung notwendig?

Meinen Sie, dass der Aufenthalt in Indien eine Veränderung ihrer Persönlichkeit bewirkt?

Was glauben Sie, bleibt nach der Rückkehr? Welche Wertvorstellungen von zu Hause werden relativiert?

4.a. Kovalam

Wie lange bleiben Sie in Kovalam?

Machen Sie hier einen Yogakurs oder besuchen Sie ein Ayurvedazentrum?

Ist es Ihrer Meinung nach ein Unterschied, hier einen Yogakurs zu machen oder im Heimatland?

Haben Sie einen Ashram in der Umgebung besucht?

Wie wohnen Sie hier in Kovalam? Genießen sie „westliche“ Annehmlichkeiten?

4.b. Ashram- Mata Amritanandamayi

Wie haben Sie von diesem Ashram erfahren?

Was hat Sie motiviert diesen Ashram zu besuchen?

Welche Erwartungen haben Sie in Bezug auf ihren Aufenthalt hier?

Welche Erfahrungen haben Sie schon gemacht im Ashram?

Hat dieser Ort Voraussetzungen für spirituelle Entwicklung?

Würden Sie sich selbst als Student/Schüler im spirituellen Sinne bezeichnen?

Abstract

Meine Diplomarbeit mit dem Titel: „Sehnsucht nach lebendiger Spiritualität – Motivationen und Wahrnehmungswelten von Langzeitreisenden in Indien“ geht den vielseitigen Aspekten des spirituellen Reisens nach Indien auf den Grund. Das Hauptanliegen der vorliegenden Arbeit ist es, spirituell motiviertes Reisen nach Indien aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten und zu erörtern. Warum Suchende gerade in diesem von Gegensätzen geprägten Land die idealen Voraussetzungen für spirituelles Wachstum zu finden meinen, habe ich in meiner Arbeit hinterfragt.

Welche Möglichkeiten Indien bietet um spirituelle Entwicklung zu fördern und welche Auswirkungen eine Reise nach Indien hat, wurde analysiert und im Rahmen einer Feldforschung versucht, das Phänomen der spirituellen Suche aus einer emischen Perspektive zu betrachten. Spirituelles Reisen wird dabei sowohl aus einer tourismuswissenschaftlichen als auch aus einer Kultur- und sozialwissenschaftlichen Perspektive betrachtet. Der theoretische Teil der Arbeit gewährt Einblicke in die für die Fragestellungen relevanten Bereiche wie Ritual- und Kapitalformen, die verschiedenen Aspekte der Reise und deren Bedeutungen für Lebensübergänge. Der Begriff Spiritualität wird geklärt und Indien als spirituelles Feld erläutert, wobei eine grundsätzliche Einführung in den Hinduismus nicht unbeachtet bleibt. Dabei ebenso im Vordergrund stehend, wird das Phänomen des Ashrams, als Spannungsfeld, in welchem westliches Konsumverhalten und indisches Gedankengut zusammenfließen, beschrieben.

Die Ergebnisse zeigen ein breites Spektrum an spirituellen Motivationen und Beweggründen nach Indien zu reisen. Bedürfnisse, wie jene nach einer integeren Lebensweise, die Bewusstwerdung von ganzheitlicher Heilung bzw. Gesundheit kann gerade durch eine Reise nach Indien und der Distanz zum heimatlichen Alltag gefördert werden. Der Bedarf nach realen spirituellen Werten wie Liebe, echte Gemeinschaft, Anteilnahme und Verlangsamung des westlichen Lebenstempos ist groß. Indien bietet die Möglichkeit, an gelebter spiritueller Tradition teilzunehmen, wodurch mentale und kulturelle Bedürfnisse sichtbar werden. Durch die Gemeinschaft unter Suchenden kann sich sowohl die innere Integrität festigen als auch eine neue Dynamik in den Prozess der Entwicklung der persönlichen Identität gebracht werden. In Indien wird es möglich, spirituelle Gemeinschaften in leicht zugänglicher Form aufzusuchen. Vor allem der Ashram Mata Ammas in Kerala ist für westliche Suchende sehr attraktiv, da man sich dort auf kreative Art mit der westlichen Kultur auseinandergesetzt hat und es gelungen ist sich an den dessen Kontext anzupassen.

Lebenslauf

Zur Person

Name	Fišer Sabine
Wohnort	Wien
e-mail	sabina-fi@gmx.de
Geburtsdatum/ Ort	24.10.1974 Graz
Staatsangehörigkeit	Österreich

Bildungsweg

seit 2002	Studium der Kultur und Sozialanthropologie an der Universität Wien
2004 – April	Beendigung des ersten Studienabschnitts
1996	Matura an der Ortweinschule Graz für bildnerische Gestaltung Ausbildung zur Bildhauerin
1985-1989	Lichtenfelsgymnasium, Graz
1981-1985	Volksschule Karl – Morre, Graz

Berufliche Erfahrungen und Tätigkeiten

seit 1996 bis heute	Zahlreiche selbstständige künstlerische Tätigkeiten, Restaurierung von Holzskulpturen, Wandmalerei, Rekonstruktionen von Stuck, Tafelmalerei-Retuschen; Projekte in Kirchen, Museen, Ausgrabungen
---------------------	--

Gesellschaftliches Engagement

1997- 2000	Werbetätigkeit für das Deutsche Rote Kreuz, Berlin
seit 2007	Mitarbeit bei HUMAN LIFE INTERNATIONAL – Verein zum Schutz allen Lebens, Wien

Auslandsaufenthalte/ Studienreisen

2010 Jänn.- März	Kerala, Südindien (Forschungsaufenthalt- Diplomarbeit)
2008 Jänn.- März	Mexiko
2004 Feb./ März	Indien
2000 Nov.- 2001 Mai	Thailand/ Kambodscha/ Vietnam/ Laos/ Malaysia
1999 Jänn.- Juni	Indien/ Sikkim
1998 Jänn.- Mai	Indien
1996 Sept.- 1997 Mai	Südindien/ Sri Lanka

Sprachen:

Deutsch	Muttersprache
Englisch	Fließend in Wort und Schrift
Italienisch	Grundkenntnisse
Ungarisch	Grundkenntnisse